

Frankreich tritt seine internationale Verpflichtungen mit Füßen

Protest der italienischen Presse gegen den Sandtschatvertrag

Mailand, 24. Juni. Die italienische Presse protestiert gegen den Abschluß des französisch-türkischen Sandtschatvertrages.

„Gazzetta del Popolo“ stellt fest, Frankreich habe kein Recht dazu gehabt, da der Sandtschat Mandatsgebiet sei und bleiben müsse, bis die Mandatsmächte einschließlich Italiens die Frage entschieden hätten. Das französische Vorgehen zeige wieder einmal die Unberechenbarkeit der französischen Regierung gegenüber internationalen Verpflichtungen.

„Popolo d'Italia“ spricht von einem Nachgeben der Franzosen gegenüber England, das den demütigenden Tausch durchgesetzt habe, um den türkischen Beitritt zur Entente zu erwirken. England und Frankreich schienen sogar noch weitergehen zu wollen, indem sie die Ausdehnung des Abkommens mit der Türkei auf die Balkanhalbinsel anstrebten. Die Türkei solle so als Garantemacht auf dem Balkan gezogen werden, was besonders Jugoslawien beunruhige. Außerdem wolle man die Türkei für den Schutz Palästinas und des Mesopotamien gewinnen, was die arabische Welt bebrohe.

Andere Blätter geben ihrer Verwunderung Ausdruck über die von England hingenommenen unerhörten Demütigungen. „Regime Fascista“ schreibt, die Staaten, die sich unter den britischen Schutz begeben haben, seien sehr beunruhigt. Man frage sich, wie Großbritannien ihre Interessen verteidigen könne, wenn es sich selbst gegen die Angriffe in Ostafrika nicht wehre, sogar nicht einmal zu drohen wage.

Paris wird des Schachergeheimnisses nicht froh

Verlegene Kommentare zu dem Abschluß mit der Türkei — lohnt der Preis dieses Opfers?

Paris, 24. Juni. Das Ereignis des Tages liegt für die Außenpolitiker der Pariser Presse natürlich in der Unterzeichnung des französisch-türkischen Abkommens. Alle Artikel können aber nicht verbergen, daß dieses Abkommen von der Presse ohne Begeisterung aufgenommen wird. Zwar stellen die Blätter Betrachtungen an über den Wert eines englisch-französischen Durchfahrtsrechtes durch die Dardanellen, in einigen Fällen taucht auch ganz nebenbei ein schüchtern Hinweis auf den sogenannten Status quo im östlichen Mittelmeer auf, aber sowohl das Opfer des Sandtschats von Alexandrette, wie auch die noch immer wache Erinnerung an die Haltung der Türkei im Weltkrieg scheinen es den Franzosen unmöglich zu machen, sich wirklich über diesen Pakt zu freuen. So findet man zwischen den Zeilen fast aller Pressekommentare eine Stimmung von Verlegenheit und Krampf. Verwirrt wird versucht, die Verschärfung des Sandtschats als einen vollständigen Ausgleich für das Militärabkommen und die Anerkennung der Position Frankreichs in Syrien hinzustellen. Mit einem sentimentalischen Geiz erkläre dann fast sämtliche Blätter zum Schluß, man müsse hoffen, daß nunmehr auch die Verhandlungen mit Sowjetrußland bald zu einem günstigen Abschluß gelangten.

Die türkische Presse zum Vertragsabschluß mit Frankreich

Istanbul, 24. Juni. Die heutigen Zeitungen bringen den ausführlichen Text der gezeichneten Unterzeichnung des türkisch-französischen Sandtschatvertrages und der türkisch-französischen Erklärung über gemeinsame Hilfeleistung im Mittelmeer und auf dem Balkan und den Kommentar des Ministerpräsidenten hierzu. Aus dem Kommentar fällt auf, wie nachdrücklich der Ministerpräsident betonte, daß die Hilfspakte der Türkei nichts mit der Balkanentente zu tun hätten und auch die Rechte und Pflichten der Mitglieder dieser Entente nicht berührten. Es wird viel beachtet, daß der türkische Außenminister bei der Unterzeichnung des Sandtschatvertrages auf das Wohl der türkisch-französischen Freundschaft trau, wobei er die Hoffnung aussprach, in Würde ein türkisch-französisches Bündnis feiern zu können.

Italienische Sommermanöver in der Po-Ebene

Auch die faschistische Miliz nimmt an der Übung teil

Rom, 24. Juni. (Eig. Funkmeldg.) Die italienischen Sommermanöver werden, wie amtlich mitgeteilt wird, Anfang August in der Po-Ebene stattfinden. Drei große motorisierte Einheiten der Po-Armee in Kriegsstärke werden von Venetien nach Piemont geworfen. Der Vormarsch dieser Einheiten soll durch Fliegerangriffe, Brücken- und Straßen Sprengungen und sonstige unerwartet auftretende Hindernisse erschwert werden, so daß das Kommando und die Truppen tagtäglich vor neue Aufgaben des Bewegungskrieges gestellt werden.

Die Streitkräfte der Gegenpartei werden von Einheiten des Armeekorps von Piemont gebildet. Die faschistische Miliz wird, wie bereits in den letzten Jahren, bei den Sommermanövern wieder mit größeren Verbänden beteiligt sein.

Vor den großen Sommermanövern sind, wie ausführlich ihr alle zur Zeit unter den Waffen stehenden Truppenverbände von Ende Juni ab Sommerlager mit mehrwöchigen Übungen vorgesehen, wobei für sechs Armeekorps auch Gefechtsübungen mit Scharfschießen stattfinden.



Abschiedsbesuch zu Ehren des spanischen Heerführers General Aranda

Anlässlich der Abreise des spanischen Heerführers General Aranda fand im Hotel Esplanade in Berlin ein Empfang statt. Unser Bild zeigt den General (links) im Gespräch mit Generaloberst v. Brauchitsch und Generaloberst Milič. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Deutschland würde schwerlich das Zeichen zum Angriff geben“

Belgrad, 24. Juni. (Eig. Funkmeldg.) Ueber das Neue Geschäft Berlins berichtet der bekannte Publizist Swetowitsch in der „Breme“. Er stellt die trostlosen Verhältnisse in der Reichshauptstadt im Jahre 1922 dem heutigen Bild gegenüber und stellt fest, daß der Blick der Menschen sich ebenso gewandelt habe wie das Aussehen der Straßen. Deutschland, sei so auch das einzige Land der Erde, in dem die Forderungen sechs und acht Selten lang Stellenangebote verdrängten.

Den Gipfelpunkt erreichte die innere und äußere Umgestaltung Berlins aber in der neuen Reichslage. Ihr Bauherr denke nur an den Aufstieg und nicht an Untergang. Zugleich widerlege dieses großartige Bauwerk die Legende, daß Deutschland den Wohlstand seiner Bürger nur für Herstellung von Kanonen verwende. Aus allem gewinnt man die feste Überzeugung, daß Deutschland jedenfalls schwerlich das Zeichen zum Angriff auf den Weltfrieden geben würde.

Danzig im Zeichen des Weichjelländer Sängerefestes

Begeisterter Empfang der Memelländer

Danzig, 23. Juni. Danzig steht völlig im Zeichen des Weichjelländer Sängerefestes, bei dem sich die Sänger aus dem ganzen Osten des Reiches treffen. Obgleich die polnischen Behörden die Reisen der deutschen Sänger aus dem polnischen Staatsgebiet nach Danzig verhindert haben, so werden doch im Laufe des heutigen Freitag über 1000 Sänger und Sängerinnen aus dem Reich und den baltischen Staaten eintreffen.

Als erste trafen Vereine aus Ostpreußen ein. Um 2 Uhr landete der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister, auf dem Danziger Flugplatz und wurde von der Festleitung herzlich begrüßt. Als bekannt wurde, daß im Laufe des Nachmittags die deutschen Volksgenossen aus Memel und Riga eintreffen würden, sammelte sich auf dem weltlichen Vorplatz des Danziger Hauptbahnhofes eine große Menschenmenge an, die die befreiten Memelländer jubelnd begrüßte. Aus Memel sind 225, aus Riga 150 Sänger eingetroffen. Fortgesetzt treffen neue Vereine aus Ostpreußen, Pommern, zum Teil in eigenen Autobussen, ein. Das letzte große Sängerefest in Danzig liegt 25 Jahre zurück.

Der italienische Staatssekretär der Luftfahrt General Valle in Berlin

Berlin, 24. Juni. (Eig. Funkmeldg.) Am Sonnabendvormittag traf auf Einladung des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, auf dem Flugplatz Stando der Staatssekretär der Königlich-italienischen Luftwaffe, Luftarmeegeneral Valle, zu einem mehrwöchigen Besuch in Deutschland ein. In seiner Begleitung befanden sich General Corani, Oberst Raffalli, Oberleutnant Bergheiti und Oberleutnant Rossi. General Valle wurde im Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring von dem Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Milič, auf das Verlyde begrüßt.

Zum Empfang des italienischen Gastes hatten sich alle Kommandeure des Reichsluftfahrtministeriums sowie sämtliche Generale aus dem Reichsluftfahrtministerium, unter ihnen der Chef der Luftwehr, General der Flieger Stumbff, der Präsident der Luftwaffenkommission, General der Fliegerlerie Kibel, der Chef der Zentralabteilung General der Flieger von Wipendorff und der Befehlshaber der Luftflotte 1 General der Flieger Kesselring eingefunden.

Kurze Meldungen

Berlin. Vor 15 000 Gefolgschaftsmitgliedern der Berliner Verkehrsvereine gab Reichsminister Dr. Goebbels einen rückhaltlosen Überblick über die Notwendigkeiten und Ziele der deutschen Außenpolitik.

Gittersiedle. Auf Einladung des Stabschefs der SA, trofen sich bei dem ersten Stabschef der SA-Standarte Festhörnalle die Kommandierenden Generale des Heeres sowie die SA-Gruppenführer und die Kommandeure der Obersten SA-Führung zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Berlin. Reichsorganisationsleiter Dr. Seyditz, von Bukarest kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

Rom. Reichskommissar Goussier Josef Wagner ist mit einer Abordnung in Rom eingetroffen.

Sofia. Reichsminister Dr. Frank, der zum Ehren doktor der juristischen Fakultät der Universität Sofia ernannt worden ist, wurde von Ministerpräsident und Außenminister Ribbentrop empfangen.

Brüssel. König Leopold von Belgien wird sich zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Frankreich begeben.

London. England und Amerika haben einen Warenaustauschhandelsvertrag zwecks Stapelung wichtiger Rohstoffe für den Kriegszustand unterzeichnet, der großes Aufsehen erregt.

Randbemerkungen

Die Luftschlacht am Buir-See

Außenmongolische und mandchurisch-japanische Streitkräfte haben wiederum einen scharfen Zusammenstoß gehabt. Bereits vor einigen Wochen kam es zu einer regelrechten Luftschlacht zwischen den Kampfgeschwadern beider Seiten, während motorisierte außenmongolische Einheiten nach Überschreiten der Grenzen von den japanisch-mandchurischen Truppen aufgefangen und mit ernstlichen Verlusten zurückgeschoben wurden. Bei dieser Schlacht zwischen den Fliegerverbänden hatten die Japaner 42 Flugzeuge herunter. Jetzt haben sie, nachdem vor einigen Tagen außenmongolische Flieger mandchurische Ortschaften bombardiert hatten, woraufhin sofort die japanischen Luftstreitkräfte verhängt wurden, 40 Maschinen aus den in ständiger Anzahl erschienenen gegnerischen Formationen herausgeholt und vernichtet. Die Kämpfe haben sich wiederum am Buir-See abgespielt, der seit Jahren eine Stätte ewiger Zusammenstöße, Reibereien und auch sehr ernster Gefechte ist. Mag sein, daß hier die Grenzen ungenau gezogen sind, wichtiger erscheint aber wohl das Bestreben der von den Sowjetrussen kommandierten außenmongolischen Streitkräfte zu sein, nach dem von Japan beherrschten Mandchurien hin an Boden zu gewinnen. Das Wertwichtige an diesen Zusammenstößen, die in früheren Jahren unweigerlich einen Krieg ausgelöst hätten, besteht aber darin, daß sich beide Parteien nach allen Regeln der Kunst zusammenzuhalten suchen, im übrigen aber die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen weder abbrechen noch irgendwelchen Wandlungen unterwerfen. Es scheint zur stillen Vereinbarung geworden zu sein, derartige Zwischenfälle, selbst wenn man wie kürzlich am Tschanglufeng ganze Divisionen antreten läßt oder wie auf dem Amur sich mit Kanonendonnen Gefechte liefern, zu harmlosen Grenzplänkchen zu zählen. In Wirklichkeit sind sie mehr: Auf der einen Seite das ewige Suchen nach der Einbruchsstelle in die japanische Front, auf der japanischen Seite das Zeichen höchster Aufmerksamkeit den roten gegenüber, die sich durchaus nicht scheuen, mit gewaltigen Geschwadern „irrtümlicherweise“ die Grenze zu überschreiten und gleichzeitig „irrtümlicherweise“ motorisierte Regimenter auf bestimmte Ziele losmarschieren zu lassen. Eins steht aber fest: die Grenzzwischenfälle nehmen einen immer ernsteren Charakter an, weil von der anderen Seite her immer größere Formationen und immer schwerere Waffen zum Einsatz gelangen.



Geschwadergeneral Valle besucht die Reichshauptstadt

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt trifft am 24. Juni der Staatssekretär der italienischen Luftwaffe, Geschwadergeneral Valle, zu einem mehrwöchigen Besuch in Berlin ein. Unser Bild zeigt links Generalfeldmarschall Göring, in der Mitte Geschwadergeneral Valle und rechts Staatssekretär Generaloberst Milič. (Josefmarie Clausen — 2 Scherl-Bilderdienst-M.)



Italienische Weichjelländer zeigen ihre Kunst

Die 73. italienische Jagdfliegerstaffel unter Führung ihres Staffelführers, Fliegerhauptmann Volto, der Reichshauptstadt einen Besuch ab und zeigte auf dem Militärflugplatz Götter ihre große Flugkunst. Hier sieht man die Flugzeuge der Italiener, in gekrümmter Linie.

Die Reichstreuhandleiterin zur Erntehilfe Ein Aufruf an die Mitglieder der N.S. Frauenschaft

Die Reichstreuhandleiterin erläßt folgenden Aufruf:
Wir alle wissen, daß die Bäuerin und Landfrau wieder vor schwerer Sommerarbeit steht, und daß es ihr in den nächsten Wochen und Monaten oft nicht möglich sein wird, allen ihren Pflichten in der Familie zu genügen, weil dringende Arbeit in Hof und Feld ihrer wartet. Sie darf darüber nicht mutlos werden! Sie soll wissen, daß ihre Kameradinnen aus der Stadt bereit sind, ihr nach Kräften zu helfen und ihr in der Zeit der höchsten Kraftanstrengung zur Hand zu gehen!

Aus dem Wunsch heraus, unsere Frauen auf dem Lande jede nur erdenkliche Unterstützung während der Bergung der Ernte zu leisten, rufe ich hiermit alle Mitglieder der N.S. Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, rufe ich aber auch alle übrigen Frauen und Mädchen in Stadt und Land zur freiwilligen Erntehilfe auf. Wir wollen der Landfrau helfen bei leichter Feldarbeit, bei leichter Gartenarbeit, bei dem Ernten und Einmachen der Gartenfrüchte, bei der Hausarbeit und der Betreuung der Kinder.

Ich erwarte, daß sich jedes gesunde deutsche Mädel, jede gesunde deutsche Frau überlegt, wie sie sich für einige Wochen, für ein Wochenende oder gar für zwei bis sechs Wochen frei machen kann, um sich in irgendeiner Weise bei der Einbringung der diesjährigen Ernte zur Verfügung zu stellen. Ich erwarte dies ganz besonders von jenen, die keinen Beruf haben, die nur einen kleinen Haushalt versorgen und stundenweise arbeitsfähig sind.

Angesichts des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und der Ueberbeanspruchung der Landfrau muß jede deutsche Frau ihren Stolz dareinlegen, nach ihren Kräften eine Einbringung der Ernte und damit zur Sicherung der Ernährung ihres Volkes beizutragen.

Alle Kräfte werden gebraucht! Es geht um die Ernährung unseres Volkes! Weibet euch zum Einsatz in der Erntehilfe!

Maßnahmen auch von Nichtmitgliedern nimmt jede Frauenschaftsleiterin entgegen.

gez.: Gertrud Schulz-Klitt.

Das Verbot der Abwerbung Schwere Strafen für schuldige Betriebsführer

Ein Betriebsführer in Darmstadt hatte sich jetzt vor der Strafkammer verantworten müssen. Von dem zuständigen Reichstreuhandleiter der Arbeit war gegen ihn Strafantrag gestellt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte die Anklage erhoben.

Um was handelte es sich? Im gesamten Reichsgebiet haben bekanntlich die Reichstreuhandleiter der Arbeit auf Grund der ihnen durch die Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 gegebenen Vollmachten Anordnungen erlassen. Sie sind kirchlich einheitlich zusammengefaßt und neu herausgegeben worden. Zur Ueberwachung der betrieblichen Arbeitsbedingungen zur Verhinderung des Arbeitsvertragsbruchs und zur Verhinderung der Abwerbung. Wesentlich der Abwerbung verbieten die Anordnungen jede Handlung, die dazu abzielt, ein im ungelieblichen Arbeitsverhältnis stehendes Gefolgschaftsmitglied durch Anbieten eines höheren Lohnes oder sonstiger günstigerer Arbeitsbedingungen von seinem Arbeitsplatz abzuwerben.

Der fragliche Unternehmer, gegen den in Darmstadt das Strafverfahren eröffnet worden war, hatte gegen diese Anordnung verstoßen. Er hatte Gefolgschaftsmitgliedern, die in einem festen, ungelieblichen Arbeitsverhältnis standen, einen höheren Lohn geboten, als sie in ihren bisherigen Stellungen hatten. Die betroffenen Firmen wollten mit Recht ihre Gefolgschaftsmitglieder nicht freigeben. Sie stellten Strafantrag beim Reichstreuhandleiter der Arbeit. So kam es zu dem Gerichtsverfahren.

Das Gericht verurteilte den schuldigen Betriebsführer für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die genannte Reichstreuhandleiteranordnung zu 2000 RM Geldstrafe, insgesamt zu einer Geldstrafe von 6000 RM. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten beantragt. In seiner Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß es nur deshalb entgegen dem Antrag des Staatsanwaltes lediglich auf eine hohe Geldstrafe erkannt habe, weil im Falle der Verhängung einer Gefängnisstrafe dem Betrieb mit 280 Gefolgschaftsmitgliedern für längere Zeit der Betriebsführer entzogen worden wäre.

Dieser Fall der so empfindlichen Verurteilung eines Unternehmers in Darmstadt zeigt deutlich genug, daß die Einhaltung der Reichstreuhandleiteranordnungen unter allen Umständen und mit aller Schärfe des Gesetzes erzwingen wird. Notwendig aber ist es, daß nicht nur die Furcht vor der Strafe jeden Betriebsführer und jeden Gefolgsmann zu einer gewissenhaften Beachtung der Vorschriften veranlaßt, sondern daß dies schon aus eigenem Verantwortungsbewußtsein heraus erfolgt. Denn wo sollten wir hinkommen, wenn ein Kampf aller gegen alle um die Arbeitskräfte entstände, wenn durch ungesunde Lohnüberbietungen, denen keine Leistungssteigerung gegenübersteht, das Preisgefüge der Wirtschaft und damit die gesunde Lage unserer Volkswirtschaft überhaupt

gefährdet und schließlich zerstört würden. Darüber kann doch kein Zweifel sein: Würde der Staat das „freie Spiel der Kräfte“ ungehemmt zulassen, so würde sehr rasch jede Stabilität unseres Wirtschaftslebens vernichtet sein. Die Verstragenden wären vor allem die deutschen Arbeiter und Angehörigen.

Die Reichstreuhandleiteranordnungen, die der Unternehmer in Darmstadt nicht beachten wollte, sehen — wie bereits gesagt — besonders drei Punkte vor: Sie haben Bestimmungen gebracht zur Ueberwachung der betrieblichen Arbeitsverhältnisse. Auf zweierlei Weise geschieht das. Zunächst ist verfügt, daß neu erlassene Betriebsordnungen sowie Änderungen oder Ergänzungen bestehender Betriebsordnungen und betriebliche Neuregelungen oder Änderungen der Arbeitsbedingungen nur rechtskräftig sind, wenn der Reichstreuhandleiter der Arbeit sie für unbedenklich erklärt hat. Weiterhin ist angeordnet, daß bei Neueinstellungen von Gefolgschaftsmitgliedern diesen ohne Zustimmung der Reichstreuhandleiter keine günstigeren Arbeitsbedingungen geboten werden dürfen, als sie durchschnittlich vergleichbaren Gefolgschaftsmitgliedern im Betrieb gewährt werden. Gerade auch diese Vorschrift wird jeder Arbeiter und Angestellte als gerecht empfunden. Denn es wäre ungerecht, einem Neueingestellten mehr zu bieten, als die alten verdienten Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes erhalten.

Der zweite Teil der Anordnungen umfaßt ein Verbot des Arbeitsvertragsbruchs. Er bestimmt, daß bei verschiedenen Kündigungsfällen — etwa in der Tarifordnung und im Einzelarbeitsvertrag — jeweils die längste Frist maßgebend ist. Er verbietet die Verleitung eines Gefolgschaftsmitgliedes zur rechtswidrigen Lösung des Arbeitsverhältnisses. Er verbietet den Unternehmern, einen Gefolgsmann einzustellen, von dem der Unternehmer weiß oder annehmen muß, daß er noch zu anderweitiger Arbeit verpflichtet ist. Er verpflichtet jeden Gefolgsmann zur ordnungsmäßigen Ausführung seiner Arbeit nach bestem Wissen und Können.

Der dritte Teil enthält das Verbot der Abwerbung, von dem wir bereits gesprochen haben. Wer gegen diese Anordnungen verstößt, wird die Folgen mit aller Schärfe fühlen müssen.

Die Reichstreuhandleiteranordnungen bilden eine wesentliche Ergänzung der Arbeitsvertragsbestimmungen. Sie und die unmittelbaren Regelungen im Arbeitsvertrags haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit, die Voraussetzung jeglicher Arbeitslosigkeit erhalten bleiben, ohne daß Schädigungen des Gemeinwohls durch den Mangel an Arbeitskräften eintreten können.

Neues aus aller Welt

Schweres Erdbebenunglück an der Goldküste — Bereits 66 Todesopfer. An der Goldküste (Peru) ereignete sich ein schweres Erdbebenunglück, das nach den letzten Meldungen aus Lima bisher bereits 66 Todesopfer forderte. Unter den Todesopfern sollen sich keine Eurodeer befinden. Zahlreiche öffentliche Gebäude, Banken und Eingeborenenhäuser wurden durch das Erdbeben zerstört bzw. schwer beschädigt. Die Stadt Lima selbst ist seit dem Ausbruch des Erdbebens in völlige Dunkelheit gehüllt.

Ein Schuß — Zwei Reiter — Kein Jägerleben. „Jägerleben“ kennen wir alle. Zum Beispiel: Ein zielstrebiger Jäger legt auf Wildenten an. Ergebnis: Neben auf einen Schuß! Raro schwimmt hin, holt die Fische auf einen Hieb und... hinein mit den Fischen in der Ruckad. So ist ein Weidmannsglück! Doch so ist das folgende Jägerleben!

Baugener Marktpreise vom 24. Juni

(Telephonische Meldung — Ohne Gewähr)
Nach amtlicher Feststellung. Feinste Ware über Nacht

	RM.	RM.
Belgen, 7577 kg, Festpreis	80	10,25
Roggen, 7092 kg, Festpreis	50	9,80
Roggen (Type 815)	50	24,95
Sommergerste zu Brauwedern	50	10,75
Gerste zu Industriezwecken	50	—
Sommer- u. Wintergerste zu Futterzwecken	50	—
50-60 kg, Festpreis	80	8,55
Hafer, 4649 kg, Festpreis	50	8,55
Raps	50	—
Heu, 10je	50	—
Stroh, Maschinenbreitdruck oder gepreßt	50	—
Stroh, Maschinenbreitdruck vorher, 2X geb.	50	—
(siehe Dresdner Großmarktpreise)		
Butter	1 Kilo	3,00
Fier	1 Stück	0,10
Weizenmehl (Type 812)	100 Kilo	32,55
Roggenmehl (Type 1150)	100	23,95
Roggenmehl (Type 997)	100	24,45
Roggenmehl (Type 815)	100	24,95
Beizmehlweizenkleie	50	6,50
Handelsweizenkleie	50	6,80
Beizmehlroggenkleie	50	6,05
Handelsroggenkleie	50	6,10
Ölsäe	1	—
Kartoffel	1 Stück	2,00
Kartoffeln, im Großhand., weiße, rote, blaue 50 Kilo	50	2,85
gelbe	50	3,15
Kartoffeln, im Kleinhand., weiße, rote, blaue 50 Kilo	50	3,35
gelbe	50	3,65
Fertel 630 Stück, 20.— bis 25,50, verteilt; 3 Käufer 50.— bis 60.— RM. Geschäftsgang: ruhig.		
Kleie in Mengen unter 50 kg entsprechende Ausschläge		

nicht. Es ist nämlich wahr. Ein Hamburger Jäger wollte als Jagdgast in dem Revier Wicher bei Rudowitz in Mecklenburg. Mit einem Blattschuß erlegte er einen Reiter, während ein zweiter schwerer Reiter, der ebenfalls im Feuer lag, durch ein Sprengstück in das Gehirn getroffen und zur Strecke gebracht wurde. Also: Zwei Reiter wurden mit einem Schuß erlegt!

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden

vom 24. Juni

Wetterlage:

Die artische Luft hat sich am Freitag und in der Nacht zum Sonnabend über fast ganz Südbandinavien, die Nordsee und die britischen Inseln ausgebreitet. Sie schiebt eine Welle kühler Meeresluft vor sich her, die sich im westlichen und nordwestlichen Deutschland bereits durch starke Bewölkungszunahme bemerkbar macht. Die Grenze der kühleren Meeresluft wird Sachsen am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden erreichen, und es darf erwartet werden, daß sich unser Gebiet am Sonntag vollständig im Bereich der kühleren Luft befindet. Eingemäß ist vorerst mit unbedeutendem Wetter zu rechnen.

Witterungsaussichten für Sonntag, 25. Juni: Mäßiger bis frischer Wind aus westlichen Richtungen; stellenweise Gewitterbildungen, Tagestemperaturen unter 20 Grad.

Parole zum Betriebsappell am Montag, 26. Juni

Das Kapital darf nie Herrin eines Staates werden; es hat sein Diener zu sein.
Adolf Hitler

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Mitteilungen der DAF-Dressdener

Beitrag: Helgoland-Fahrten

Infolge der starken Befehung unserer Helgoland-Fahrten hat sich die Gaudienststelle veranlaßt gesehen, weitere Helgoland-Fahrten einzuschließen, und zwar:

R. F. 6. 170 vom 18.—21. 7. ab Chemnitz.
R. F. 6. 180 vom 24.—27. 7. ab Chemnitz.
Die Sonderzüge verkehren jeweils ab Chemnitz-Hauptbahnhof etwa 9 Uhr. Der Fahrpreis für die zwei genannten Fahrten beträgt ab Chemnitz RM. 36,20.
Weiter: R. F. 6. 190 vom 1.—4. 8. ab Dresden-N., Fahrpreis RM. 36,50; R. F. 6. 200 vom 8.—11. 8. ab Leipzig-Hauptbahnhof, Fahrpreis RM. 34,60.

Achtung! Betriebsobmannerei! Straßenjellenobmannerei! Alle uniformierten Betriebs- und Straßenjellenobmannerei treffen sich am Sonntag, 25. Juni, Punkt 10.15 Uhr, im Bahnhofs-Büchsenverder, zur gemeinsamen Fahrt und Teilnahme an der Schlusskundgebung der Arbeitswoche der DAF, um 11 Uhr in Bautzen (Arone).
Der Ortsobmann

An alle Kurzfahrer in Büchsenverder und Umgebung! Wir veranstalten einen weiteren Lehrgang in Kurzfahrt für Fortgeschrittene (ab 80 Säben). Teilnahmegebühr 10,50 RM. Lehrgangstag: Dienstag jeder Woche. Meldungen sofort und schriftlich bis 26. 6. an die DAF, Abt. Berufsberatung, Bahnhofstr. 21.

Kirchliche Nachrichten

Rommenau, Donnerstag: Frauendienst bei Hölzel.

Amliche Bekanntmachungen

Die Abstempelung der Rentenquittungen erfolgt am 29. und 30. Juni 1939 in der Zeit von 2 bis 5 Uhr nachm. im Wohlfahrtsamt (Stadthaus). Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Unterschriften an Amtsstelle eigenhändig zu leisten sind.

Büchsenverder, am 23. Juni 1939 Der Bürgermeister

Montag, den 26. Juni 1939, findet abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Gemeindeamtes eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten statt.
Tagesordnung an den amtlichen Anschlagtafel.
Neukirch (Lausitz), am 23. Juni 1939

Der Bürgermeister

Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Monat Juli 1939 erfolgt:

Für das Oberdorf: am Sonnabend, dem 1. Juli 1939, vormittags 9—11 Uhr, in der Wohnung des Herrn Hultsch; für das Mitteldorf: am Montag, dem 3. Juli 1939, vormittags 9—11 Uhr, im Gemeindeamt;

für das Niederdorf: am Montag, dem 3. Juli 1939, nachmittags 2—4 Uhr, in der Gemeindeamtsnebenstelle im Niederdorf.
Neukirch (Lausitz), am 23. Juni 1939

Der Bürgermeister

Das heutige Blatt umfaßt 16 Seiten einschließlich der Landwirtschaftlichen Beilage.

Durchschnittsauflage Mai 1939: 6693

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Fiederer.
Stellvertreter: Alfred W. S. S.; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred W. S. S.; für die Anzeigenleitung: Melanie May; Druck und Verlag von Friedrich W. S. S., sämtlich in Büchsenverder. — Dresdner Schriftleitung: Walter S. S. S., Dresden U. Uhlendstr. 24. — Zur Zeit ist Preis Nr. 5 gültig.

Auch das kleinste Inzerat bringt Erfolge, wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint.

class andere schlafen — Den „Wachen“ und „Wagenden“ gehört die Welt. Wer mehr schlafen und nicht ermüden will, wer Herz und Nerven trotz Mehrarbeit schonen will, sorgt für Kalzium, nimmt QUICK mit Laxithin für Herz und Nerven

Jüngere Bürogehilfin

für leichte Kontorarbeiten gesucht. Schriftliche Angeb. unt. „K. W. 40“ an die Geschst. ds. Bl.

30 Arbeiterinnen

für saubere Beschäftigung in der Kofferherstellung per sofort oder Ende Juli gesucht.
Gebr. Lehmann, Neukirch-Lausitz.

König Carol befragte die Internationale Ausstellung „Freude und Arbeit“ in Bulgarien

Im Anschluß an die feierliche Eröffnung der Internationalen Ausstellung „Freude und Arbeit“ in Gegenwart des rumänischen Königs sowie der Abordnungen der daran beteiligten Staaten in Bulgarien unternahm König Carol an der Spitze der 30 rumänischen Ehrengäste einen mehrstündigen Rundgang durch die acht Ausstellungen, in denen neben dem Internationalen Zentralbüro für „Freude und Arbeit“ die Nationen ausstellen, die sich dem Gedanken einer planvollen Freizeitgestaltung für die Schaffenden angeschlossen haben. — Unsere Aufnahme zeigt König Carol bei der Besichtigung der Schau.

Rechts: Reichsorganisationsleiter Dr. Leg. (Associated-Press-Dr.)



An Stadt und Land ergeht hiermit die Einladung zum Großen Marktfest in Bischofswerda

am Sonnabend, Sonntag und Montag, 24. bis 26. Juni

An allen drei Tagen:

Großer Tanzdielenbetrieb

Tanzkapelle Frederdorff, Dresden. Sommernachtsanz auf der großen Tanzdielen bei leuchtender Beleuchtung des Marktes. — Die Polzeistunde ist an allen drei Tagen aufgehoben.

An allen drei Tagen:

Große Volksbelustigungen

aller Art auf dem Alt- u. Neumarkt

An allen drei Tagen auf dem Markte:

Tollkühne artistische Darbietungen:

Kapitän Tornado, das Luftwunder, der waghalsige Luftakt der Gegenwart
Italienischer Doppel-Drachenseil / 2 Damen, 3 Herren, ohne Balancegerät
Charlot Irés, Rekord-Artistik / Tanz-Akrobatik

Sonntag, den 24. Juni, von 14.30 bis 14.45 Uhr:

Kunstflugvorführungen über dem Markte

Sonntag, 25. und Montag, 26. Juni, abends nach Eintritt der Dunkelheit:

Künstlerische Tanzvorführungen

auf der von farbigen Scheinwerfern angeleuchteten Tanzdielen
Tanzgruppe Kaufmann-Freisch (vormals Silescooper Dresden)

Sonntag, den 25. Juni, 17 Uhr, im Gelände des Städtischen Schwimmbades:

Turnerische Spitzenleistungen

der rühmlich bekannten Sachsenriege (NSRL)

Montag, 26. Juni, zum Abschluss:

Großes Brillant-Feuerwerk auf dem Markte

Großer Glückshafen / Preis des Fortschritts nur 20 Pf. Es berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen auf dem Markte. — Sonderabgaben werden nicht erhoben.
Preis des Lesers nur 10 Pf.

von NSFK-Truppführer Eckhardt vom Stab der NSFK-Gruppe 7 (Elbe-Saale) auf dem Flugzeugmuster „Bücker-Jungmann“

Kammer-Lichtspiele

Zum Marktfest! Heute Sonnabend—Montag: Zum Marktfest!
Paul Hörbiger — Traudi Stark — Hansi Klotz in

Prinzessin Sissy

Ein sehr vergnüglicher, von Herzen fröhlicher und volkstümlicher Film
mit Gerda Maurus, Emil Stöhr, Otto Trassler
Hans Olden u. a. m.

Fox-Woche u. a. Reichskriegsring in Kassel, Prinzregent und Kultur-Film
Paul von Jagow in Berlin

Sonntag 1/5 Uhr: Kinder- und Familienvorstellung

Wo: 1/2, 7 u. 2/4, 9 Uhr, So: 1/5, 1/2, 7 u. 2/4, 9 Uhr

Zum Marktfest

Sonntag, ab 17 Uhr
Montag, ab 19 Uhr
in der stimmungsvollen

Sonnen-Diele

die beliebten

Fest-Tanzabende

Kapelle wie bekannt — nur neueste Tänze

Moritzburg

7 km nördlich
Dresden.
Bühnen-
Spielplatz
mit bester
Sicht auf
die Stadt.
Bühnen-
Spielplatz
mit bester
Sicht auf
die Stadt.
Bühnen-
Spielplatz
mit bester
Sicht auf
die Stadt.

Alpina-Uhren

- Bestecke
- Schmuck

Trauringe

stets große Auswahl bei
Uhrenmachermeister



Reißbuchs Fisch- u. Wurstwaren

empfiehlt zum Marktfest allen Besuchern von Stadt und Land ihre
bekannteste, stets frische Ware!
Um regen Besuch bitten Herr. Reißbuch u. Frau.
Stand: Ecke Bahnhofstr./Markt, neben der Fa. Weber.



Regelbahn

Alle Sportkameraden sowie Freunde und
Gönner des Sports treffen sich zum
Marktfest auf der
Große Gewinnmöglichkeiten. Die Ebrungen
sind im Laden Topfergasse 4, ausgeführt. Beginn
des Regels 17.00 Uhr. Die Leitung.

Erbgericht Lauterbach

Sonntag, 25. Juni:

Großer öffentl. Turnerball

Anfang 8 Uhr.

Es laden freundlichst ein der Turnverein und der Wirt.

Tanzstätte

Gasthof zum Sächs. Reller, Demitz-Th.
Günst. Autobusverbind. Bischofswerda-Dautzen.
Sonntag:

Der feine Tanz

mod. Schallplatten-Übertragung
Tanz frei! Tanz frei!
Schattiger Garten — Angenehmer
Familienaufenthalt — Günstige Rast-
stätte für Autofahrten.

Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonntag zum Marktfest:

Großer Festball

Anfang 7 Uhr. Stimmung! Humor
Ereignisreiche Kapelle. Hierzu laden alle von nah
u. fern sehr herzlich ein Fam. Alfred Müller.

Gasthof Krone, Rentisch & Co.

Sonntag, den 25. Juni, ab 7 Uhr:

Öffentlicher Tanz

10 Uhr. Gesellschaft. u. Paarschüler ab Dresden — alle eingeladen
Dalmation — Crikvenica 12. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. RM. 100.—
Bled — Jugoslawien 12. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. RM. 100.—
Schladming — Ostmark jeden Sonnabend, RM. 130.—
Schwarzwald — St. Peter jeden Sonnabend, RM. 130.—
Rieschbürg Karpaten, Dresden, Trompeterstr. 8 • Ruf 10023

Schützenhaus

Meine Veranstaltungen vom 24.-26. Juni
anlässlich des Marktfestes:

Sonnabend ab 19 Uhr u. Sonntag ab 18 Uhr:

Die beliebte Große Ballschau

mit der Tanzsportkapelle Herbert Bellack

Sonntag ab 15 Uhr und Montag ab 19 Uhr:

Tanz unter der Linde

Um freundlichen Zuspruch bittet Familie Johannes Warschau

Großtanzstätte

Schützenhaus Sohland

an der Spree

Sonntag, den 25. Juni 1939, ab 18 Uhr:

Großer Sommernachtsball

mit einer erstklassigen Tanzsportkapelle
Neue herrliche Dekoration!

Das Zeughaus!

Interess. Elbgebirge

Ihre Sommerfrische — Ihr Ausflugsziel!
Sonderausflug nach dem herrlichen Elbgebirge und dem
— über Kriebitzsch und Borsdorf (Sachsen) —
Besuch: Grottenhäuser bei Schönbühler Höhe Grotten-
häuser.

Margarete Wolke

Rudolf Kretschmar

Wachmeister 10./K.R. 10.

Verlobte

Bischofswerda

25. Juni 1939

Torgau a. E.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerk-
samkeiten und dargebrachten Geschenke
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Elektro-Installateur
Josef Wojtech und Frau

Bischofswerda, den 24. Juni 1939.

Die Haltung entscheidet!

Von Herbert Hahn, Professor in der Sächsischen Staatskanzlei

Sie sind noch immer nicht ausgestorben, jene lahrenden Starren, die das läppische Getöse und die würdelose Maschinerie einer Faschingsnacht in die sommerliche Natur hinaustragen...

Abstoßendes Narrentum mit Pappnase und Papierhütchen

Man hört schon die Einwände jener, die sich von einem mahnenden Appell getroffen fühlen, ohne sich erfassen zu lassen: Man solle doch dem Humor seinen Lauf lassen; man brauche doch nicht gegen harmlose Scherze anzukämpfen; man müsse dieses Wohlgefühl vom Alltag begrüßen...

Schlechtes Beispiel einzelner schadet dem ganzen Stamme

Und hier ist es diese Leute schon gar nicht! Mäander, der sich gedankenlos in ihre Gesellschaft begibt und sich von ihrem narzisstischen Wesen anstecken läßt, würde vor Scham erröten, wenn er die Blüt jener Aufschriften, Beschwerden, Äußerungen und sogar Veröffentlichungen zur Kenntnis erzielte...

Gemeinschaft, der wir angehören. Gerade wir Sachsen können ein Lied davon singen, wie abträglich man uns im Zeitalter des Länderpartikularismus beurteilt hat, nicht nur aus Reich über unsere ungewöhnlichen Leistungen, sondern auch weil eine kleine Minderheit tatsächlich Anlaß zu solcher geringer Bewertung gegeben hat...

Mit solch unwürdigem Verhalten soll es ein für allemal vorbei sein

Damit — das ist der unbedingte Wille vor allem unseres Gauleiters und Reichsgauleiters als dem Schöpfer und Schirmherren des Heimatswertes Sachsen — soll es ein für allemal vorbei sein. Die Voraussetzung dazu ist, daß unsere Einsachsfähigkeit, daß die Berechtigung unseres Stolzes nicht getrübt wird durch ein kleines Häuflein Solcher, die sich der Gemeinschaft nicht einschlüssen vermögen...

Es soll damit keinesfalls gesagt sein, daß mangelnde Haltung ein für uns Sachsen besonders dringliches Problem sei. Heute schlechten Benehmens gibt es überall; und sie werden überall zur Ordnung gerufen werden müssen. Wir sind aber auch auf diesem Gebiet entschlossen, Pioniere zu sein; und wie man unsere anfänglich so zurückhaltend aufgenommene Sprecherziehungskaktion heute in vielen Gauen nach unserem Vorbild durchführt, so werden auch unsere übrigen Bemühungen um eine praktische und umfassende Charaktererziehung nachahmer finden.

Denn es handelt sich hier um nichts anderes als um eine Erziehungsfrage von entscheidendem Wert. Das nationalsozialistische Zeitalter formt einen neuen Menschentyp; und wenn schon läppisches Wesen, Clowmanieren, Betrunktheit und Narrentum nichts mehr zu tun hat mit allgemeiner Menschenwürde, so ist dies alles erst recht nicht zu vereinbaren mit der nationalen Würde eines deutschen Menschen. Wir sind überall, wohin wir kommen — auch am Feiertag, auch zum Wochenende und auch im Urlaub — Sendboten unserer Heimat, Mitglieder unseres Volkes, Vertreter Großdeutschlands, Zeitgenossen Adolf Hitlers. Darum an den Bräutigam mit den wenigen Gefährten, die den Geist unseres Zeitalters noch nicht begreifen und ihre Verantwortungslosigkeit mit falscher Lustigkeit und narzisstischem Eram tarnen! Unsere Parole heißt, dem Leben beharrlich gegenüberzutreten, dem echten Frohsinn, dem gesunden ungekünstelten Naturgenuss uns hinzugeben und dabei doch stets bewußt von mannhafte r deutscher Haltung zu sein!

Zum Tag des Deutschen Volkstums

Viele Millionen deutscher Volksgenossen jenseits der Reichsgrenze — in Europa und in Übersee — kämpfen in jähler Tapferkeit und beharrlicher Treue für ihr Deutschtum. Mit ihnen bekundet jeder Nationalsozialist seine Zusammengehörigkeit für das Deutschtum im Ausland und opfert am 24./25. Juni zur Haus- und Straßensammlung.

Markus Muhelmann

Gauleiter

Vom Deutschtum in der weiten Welt

Seit Jahrhunderten zogen deutsche Menschen nach dem Osten und Südosten Europas. Meistens von Fürsten gerufen, folgten vorerst Bauern, Handwerker und Bergleute aus allen deutschen Gauen, um in fleißiger Arbeit ihr Können einzusetzen für Erschließung unwirtlicher Länder...

werden kann. Seine Fähigkeiten zu fruchtbringenden wirtschaftlichen Verknüpfungen und zu geistigem Austausch mit anderen Völkern sind hundertfach erwiesen. Nutzen und Fortschritt aus dieser Tatsache für die Gastländer liegen zutage. Ein Blick auf das Deutschtum in Übersee bestätigt das selbe. Die Geschichte der über 250 Jahre lang währenden Auswanderung nach Amerika läßt deutsche Menschen in ihrer ganzen inneren Größe vor uns stehen...

Seit Versailles sind die feindlichen Kräfte mit allen Mitteln gegen das vom Mutterland getrennte Deutschtum gerichtet. Ein Volkstumskrieg wurde entfacht, wie er in der Geschichte einzig dasteht. Die Volkdeutschen werden vielfach wirtschaftlich benachteiligt, politisch kalt gestellt, kul-

turell erdrückt. Ihre Schulen werden geschlossen, ihre Leistungen gehen ein, ihre Theater verkommen. Für Jahrtausende deutscher Kinder gibt es keinen deutschen Unterricht. Der von Deutschen erworbene und der Kultur erschlossene Boden wird ihnen entzogen. So geraten Teile des deutschen Volkstums in allseitige Herrichtung und stehen in Gefahr, blassmächtig und gewaltlos umgevoit und ausgeglitt zu werden.

Gegen diese Verluste und gegen dieses Unrecht wendet sich von jeder der Volkstunde für das Deutschtum im Ausland. Unendlich groß ist diese Aufgabe. Nicht zuletzt im Blick auf die volksdeutsche Jugend. Soll dem deutschen Nachwuchs Hilfe und Entfaltungsmöglichkeit auf jeder Lebensstufe gesichert werden, dann müssen im Vinnendeutschtum wirksame Abwehrkräfte aufgebracht werden. Träger dieser volkspolitischen Arbeit ist der VDM. Mit dem Tag des Deutschen Volkstums will er das Gewissen unserer Reichsdeutschen schärfen und durch seine Haus- und Straßensammlung jedermann tätige Mithilfe ermöglichen.

Boigt, Organisationsleiter im VDM.

Die sächsische Hitlerjugend für den Ernteeinsatz bereit

Vereinbarung des Gebietsführers Mückel mit dem Landesbauernführer Köner

In immer steigendem Maße zeichnet sich deutlich und deutlicher als Folgeerscheinung des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwungs ein Gespenst auch für die sächsische Landwirtschaft ab — der Landarbeitermangel.

Die maßgebenden amtlichen Stellen haben von Anfang an diesen Mangel erkannt und alle erdenklichen Wege beschritten, der Gefahr durch praktische Maßnahmen eine eiserne Schwarte entgegenzusetzen. Die sächsische Hitlerjugend steht in vorderster Linie in dem Kampf, die Leistungssteigerung unserer Landwirtschaft zu garantieren und zu gewährleisten, dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abzuwehren und darüber hinaus dazu beizutragen, daß recht viele Jugendlichen den Weg überhaupt zurück zum Boden finden.

Der Ernteeinsatz ist in Sachsen beinahe schon zur Tradition geworden. In diesem Jahre wird die gesamte

sächsische Hitlerjugend für die Einbringung der Ernte voll eingesetzt. Nach einer Vereinbarung des Gebietsführers Mückel mit dem Landesbauernführer Köner erfolgt die Durchführung in der Form, daß der Kreisbauernführer die benötigten Jungen und Mädel beim zuständigen Bauernführer anfordert. Die einzelnen Bauernführer des Gebietes Sachsen haben sich sofort mit den zuständigen Kreisbauernführern in Verbindung gesetzt, von denen je nach dem Kräftebedarf und nach den Unterkunftsmöglichkeiten die einzelnen Hilfskräfte oder Gruppen auf die verschiedenen Dörfer verteilt werden.

Auch die sächsischen Sommerlager werden je nach Notwendigkeit der Erntehilfe dienen. Sie haben damit wiederum eine weitgehende praktische Bedeutung erhalten und werden den Tausenden von Jungen im Gebiet Sachsen nicht nur das Erlebnis der Heimat und der Kameradschaft ver-



Ich bin ein ehrlicher Bewunderer jeder Leistung. Deshalb rauche ich Ramses.

RAMSES

20 PF. RUND UND GUT

la
sen
Tanzdiele
hades:
(MIRA.)
Markt
berichtigt
auf dem
erhöhen.
-Saale)
gmann"
S
Juni
ü
Hlack
le
schau
d
ree
hri
ball
pelle
ni!
obirge
del
W
S
nk.
RU
339.

mitteln, sondern hiermit zugleich einen wertvollen Dienst für das Volk zu leisten.

Sachens Hitlerjugend steht bereit, dem Ruf zur Erntehilfe Folge zu leisten und damit sich einzusetzen für eine der lebenswichtigen Aufgaben der Nation. 300.000 Arbeitsstunden wurden in Sachsen im vergangenen Jahre von 8000 Jungen für die Erntehilfsarbeiten geleistet.

4000 Tagewerke in zwölf Tagen

Der Ruf des Reichsjugendführers Balbur v. Schirach, der Landwirtschaft sofort zu helfen, ist nicht nutzlos verhallt. Allein der Bannkreis der Hitlerjugend hat in den letzten zwölf Tagen 746 Jungen und 96 Mädel bei 67 Bauern zum Einsatz gebracht. 4000 Tagewerke sind bereits vollbracht.

Jahrespreismäßigung für landwirtschaftliche Hilfskräfte

Nach einer Veröffentlichung im Tarif- und Verkehrsanzeiger II für den Personenverkehr der Reichsbahn ist die Jahrespreismäßigung für die „Hilfskräfte in der Landwirtschaft“ wie folgt geregelt:

Zur Vorbereitung und Bergung der Ernte müssen mangels ausreichender landwirtschaftlicher Arbeitskräfte zusätzliche Hilfskräfte in der Landwirtschaft herangezogen und eingesetzt werden. Für die Fahrten der Hilfskräfte in der Landwirtschaft von ihrem Wohnort nach dem Arbeitsort zur Aufnahme der Arbeit und zurück nach Beendigung derselben nach ihrem Wohnort wird bis 30. November 1939 eine Jahrespreismäßigung von 50 Prozent für Personenzüge gewährt.

Die Anträge auf Jahrespreismäßigung für die Hilfskräfte in der Landwirtschaft werden von den zuständigen Arbeits- und Wohlfahrtsämtern ausgefertigt, unterschrieben und abgestempelt.

Ein gutes Wort ist wie ein Samen:
Es scheidet und schläft
Und wacht erst auf
Und wird zu Sinn erst und zu Sein,
Sagt du's in deine Erde ein
Und schafft du dir's zum eignen Leben.

Flaschen

Unruhe in Weidbrunn

Ein Heimatroman von Oskar Schwär

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Wirt verstand es nicht. Er jammerte: „Hät' ich Ihnen alles gesagt, es wär' nicht so gekommen! Ich hab' die Schuld! Ich hab' die Schuld!“

„Aber, Wirtner!“ rief Leippe zurück. „Und einer der Gendarmen meinte: „Ach, Herr Wirt, das kennen wir: Wer so spricht, ist nicht schuld! Der wirklich Schuldige hält sich still. Aber passen Sie auf, den haben wir heute noch heraus. So schwer hält das hier nicht! — Meine Herren, jetzt machen wir uns auf.“

Wirtner dachte nicht daran, daß oben das Pferd nicht untergebracht werden konnte. Aber Märzens Fiel es ein. Er ging voraus und spannte den Blauschimmel aus und führte ihn in den Stall.

Herr Leippe ließ es geschehen und folgte mit dem Baumeister den Gendarmen die Waldstraße hinauf. März kam nach.

Der Brandgeruch hatte sich im Walde versenken. Bei der Feuchtigkeit der Morgenluft war er widerwärtig. Leippe kam es vor, als schritte er durch ein immer tiefer werdendes Wasser, es wogte ihm entgegen, hielt ihn auf, so daß er kaum noch die Füße vortritteln konnte.

Endlich erreichten sie den Platz. Der Baumeister hatte durch die Stämme hindurch das greuliche Bild schon wahrgenommen. „Oml! Ruinen! Ruinen!“ Es war wie ein unterdrückter Schrei der Verzweiflung. Leippe hob den Kopf nicht, obgleich er die Worte aufgenommen hatte. Wozu vorausgehen? Ueberwiegend war die Verwüstung auch am Boden zu erkennen: Die Strüben und die Menschen hatten den Brand des neuen Weges, neben ihm das Heidelbeertraut und niedrige Gehäuschen zerstört.

„Donnerwetter! Das ist gründlich besorgt worden! — Alles hin! Stein alles hin! — Ein Wunder, daß es nicht den Wuch ergriffen hat!“ sagten die Gendarmen.

Teilnahmsvoll sahen sie den beiden Männern entgegen, die auf den Platz traten. Sie bemerkten, wie des Baumeisters Augen sich umflorten und wie er sich in Verzweiflung die Rippen zerbiß. Die Halsbänder schmolzen ihm an. Er bebte am ganzen Leibe.

Aber Herrn Leippes Antlitz blieb totstarr. „Wahnsinn!“ schrie der Baumeister plötzlich, daß alle erschrafen. „Das ist ja Wahnsinn! Das Haus dahier, das —“ Die Stimme erstickte ihm. Er schluckte. Blut rieselte ihm aus den Mundwinkeln. Er wuschelte sich mit dem Kermel über das Gesicht und wandte sich ab.

Leippe stand stumm vor seinen Ruinen wie vor einem Grabe. Die Gendarmen und auch der alte März wagten nicht, ihn anzureden. Verlegen vor Mitleid, schritten sie um den Bau herum und über die umherliegenden Trümmer.

Das Dach war ganz verschwunden, von Treppen und Deden nichts mehr da. Zwischen den nackten Mauern ein Hausen verholten Holzes, in dem es noch immer schwebte, wie dünne Rauchschwaden angetrieben. Die und da spiechten aus einem Fensterlocke schwarze Balken oder Bretter. Der Pferdefall hatte sein Dach eingebüßt. Von dem aus Holz errichteten Schuppen waren nur die granitenen Grundmauern geblieben. Ein gräßlicher, beider Geruch lagerte wie eine schwere Wolke über der Stätte der Verwüstung.

„Das Feuer muß in den unteren Räumen angelegt worden sein, sonst wär' wohl innen nicht alles bis auf den Grund zusammengesunken“, meinte der eine Gendarm.

Aus Sachsen D.M.C.-Gauführer Graumüller †

Ein vorbildlicher Motorplaner

Dresden, 24. Juni. Der Gauführer des D.M.C. Gau 16 Sachsen, Oberingenieur Alexander Graumüller, ist am Freitag in Dresden im Alter von 66 Jahren nach kurzem schwerem Leiden mitten aus seinem besten Schaffen gerissen worden. Der Verstorbene hat den Gau Sachsen des D.M.C. im Jahre 1934 von dem damaligen Präsidenten, Günther Freilich, v. Glogowitz, übertragen erhalten. Er stand damals vor der Aufgabe, die ehemals fünf sächsischen Gauen zu einem neuen Gau zu verschmelzen. Dem dem Kameradschaftlichen Verständnis seiner Mitarbeiter ist es ihm gelungen, den D.M.C.-Sachengang zum zweigleisigen Bau des Clubs zu entwickeln. Graumüller war nicht nur als Gauführer des D.M.C. in den Kraftfahrerkreisen bekannt geworden, sondern er hat sich auch vor allem schon vor vielen Jahren als Rennfahrer und Langstreckenfahrer, insbesondere als Führer der sächsischen „Wanderer“-Mannschaft bei den Alpen-Hotell-Fahrten, ausgezeichnet.

Die Gemeinde der sächsischen Kraftfahrer betrauert in Graumüller, der so überraschend gestorben ist, einen vorbildlichen Sportkameraden.

Betrunkene sind Schädlinge an der Volksgemeinschaft

Wieder hier Trunkenbolde mit Gest bestraft

Dresden, 24. Juni. Der am 17. 12. 1912 in Dresden geborene Walter Schirmer, Dresden, Danz-Straße 66, der am 6. 3. 1906 in Dresden geborene Fritz Selms, Dresden, Bahnhofsstraße 16, der am 4. 10. 1877 in Dörfchen geborene Richard Wabe, zur Zeit ohne Wohnung, und der am 16. 4. 1901 in Stritzberg geborene Albert Hoffmann, Dresden, Leipziger Straße 30, wurden zu Haftstrafen von fünf bis zehn Tagen verurteilt, weil sie in stark betrunkenem Zustand die öffentliche Verkehrsarbeit stark behindert und durch Anstrempeln andere Verkehrsteilnehmer belästigt haben.

Dresden, 24. Juni. Nachwuchs bei den ergriffenen Kindern im Dresdener Zoo. Gleich zwei interessante Kinder wurden dieser Tage im Dresdener Zoo geboren. Einmal trat nun, seit langem erwartet, bei den Wasserbüffeln Nachwuchs ein und stellt sich in einem hochbeinigen, schwarzen Kübchen vor. Noch interessanter aber ist das zweite jetzt geborene junge Kind, stellt es doch eine in Europa überaus seltene und höchst eigenartige Kreuzung zweier absolut verschiedener Rinder-Arten dar. Der Vater ist ein gelber Pat, auch Grungochse genannt, eine von allen euro-

päischen Kindern fast abweichende Tierform, die in den Hochgebirgen Tibets lebt. Die Mutter dagegen ist ein langhaariges „Soytisches Hochlandrind“, gehört also einer primitiven europäischen Rinderrasse an, die dem ausgestorbenen Aurochsen noch sehr nahe steht. Das interessante Kreuzgebilde, das jetzt im Dresdener Zoo das Licht der Welt erblickt, bildet in Farbe, Aussehen und Gestalt eine Mittelform zwischen reinrassigen Vätern der beiden Stamme.

Dresden, 24. Juni. Wieserum-mehrere Einbrüche geübt. In der letzten Zeit wurden in Dresden-Meuschel mehrere Einbrüche in Gärten, Gärten, Rasen in Gärten, Gärten und Sportweiden verübt. Hierbei fielen den Dieben Lebensmittel, Rauchwaren und Sportkleidung in die Hände. Als Täter zu diesen Einbrüchen wurden jetzt von der Kriminalpolizei ein 17- und drei 18-jährige, in Dresden-Meuschel wohnende Jungen ermittelt. Im Besitz eines der Einbrüche wurde ein gelbes Motorrad vorgefunden. Ein Teil der Diebesbeute konnte wieder herbeigeführt und an die Geschädigten ausgeteilt werden.

Dresden, 24. Juni. In der Ube erstrunken. In der Nähe des Rosenthaler Hagens wurde ein in Dresden zu Besuch weilender Fleischergeselle beim Baden in der hochgehenden Ube plötzlich abgetrieben. Er versank in den Fluten und konnte noch nicht geborgen werden.

Schütz, 24. Juni. Unfälle gemeldet und beantragt. Als auf der Martin-Wiesemann-Straße eine Radfahrerin von einem Lastzug überholt wurde, wurde sie unsicher und kam mit dem Anhänger in Beschleunigung. Die Frau wurde ein Stück mitgeschleift und dabei schwer verletzt. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus.

Kannberg, 24. Juni. Mit der Stromleitung in Verbindung gekommen. Bei Kabelverlegungsarbeiten an der Hochspannungsleitung in Wildenau berührte ein Elektroarbeiter versehentlich die unter Strom stehende Leitung und blieb an ihr hängen. Bei dem Versuch seiner Arbeitskameraden, den Berührungsladen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, stürzte dieser ab und schlug auf einen Steinhaufen auf. Der Bedauernswerte erlitt schwere Verletzungen an der Wirbelsäule und wurde dem Krankenhaus zugeführt werden.

Kannberg, 24. Juni. Rauch einer Lokomotive als Unfallursache. Auf der Reichstraße zwischen Lützenberg und Kannberg stießen an einer unübersichtlichen Kurve mehrere Schüler mit ihren Rädern mit einem Auto zusammen. Ein Schüler wurde dabei schwer verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus Kannberg. Zu dem Unfall kam es, weil der Rauch einer Lokomotive die Sicht beeinträchtigte.

Döbeln, 24. Juni. Fabrikliche Brandstiftung in der Leinwandfabrik. In der Nacht zum Mittwoch brannte die Leinwandfabrik des Fabrikbesitzers Gries mit etwa 500 Zentner Stroh vollständig nieder. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben einwandfrei Brandstiftung. Ein Gehilfer Einwohner war auf dem Landratsamt in Döbeln gewesen, um sich einen Anglerschein zu besorgen. Darauf hatte er hier eine Bier-

„Johann Haupt, Nr. 18!“ beharrte der Baumeister. März schüttelte den Kopf. „Der Baumeister, das ist ein Irrtum! Wir alle kennen Jahnsen so gut wie uns selber. Wie können Sie so was sagen!“

„Machen Sie die Leute nicht unglücklich!“ sagte die Wirtin beschwörend.

Und Wirtner hatte auf einmal seine Betäubung überwunden; er trat an den Tisch und rief: „Ist's denn nicht Unglück genug, meine Herren? Wollen Sie das Dorf wild machen? Dann los! Das ist das beste Mittel, wenn Sie einen rechtschaffenen Mann verdächtigen! Ich sage Ihnen, das ganze Dorf haben Sie gegen sich!“

„Aber Verbachsgründe für mich!“

„Verbachsgründe? Gegen Jahnsen? Nein!“ trat der alte März dem Baumeister entgegen.

Seitens gute Meinung von den Weidbrunnern war so fest begründet, daß er ohne weiteres Wirtners und Märzens Entrüstung für den Beweis von der Unschuld des Johann Haupt nahm. Er sagte langsam zum Baumeister: „Sieher Sauer, überlassen wir das doch den Nachforschungen der Behörde! Wollen wir froh sein, daß wir nichts damit zu schaffen haben!“

„Mit dem Manne hab' ich schon zu schaffen!“

„Ja, wohl! Und auch ich!“ sagte der Wirt, der ihn versteinern mußte. „Aber auch ich und die Weinen!“

„Aha!“

„Ja ja doch: Gerade wie Sie, Herr Baumeister! Und wie Sie es da fertigbringen, die Familie noch weiter ins Unglück zu führen, das begreife ich nicht!“ schiederte Wirtner, dem die Entdeckung der nachsichtigen Wirtin das Gefühl der eigenen Entlastung gab, dem Baumeister ins Gesicht.

Dieser, ohnehin im tiefsten Erregt, brauste auf: „Das klingt so wie Verwünschung! Sie heh'n zusammen mit dem Rannell! Aber verlassen Sie sich darauf, es kommt ans Licht!“

Zu den Gendarmen gewendet, wiederholte er: „Kun bin ich erst recht gewiß! Steden Sie den Mann nur gleich ein!“

Die Gendarmen lehnten das Ansuchen ab, dazu hätten sie keine Befugnis. Und März erklärte, daß er auf keinen Fall dulde, daß ein offenbar unschuldiger Mensch belästigt werde! Er hatte sich unterdes besonnen, daß nach Erzählung seines Franz Jahns ja gestern abend hier in dieser Stunde mit den anderen zusammengesessen habe, und hat Wirtners, dies zu bezeugen. „Anton, Marie, ist es so? Wann ist Jahns von euch fortgegangen? Ueberlegt's euch ruhig!“

„Wir haben zuletzt noch mit den Klausen und Franz dagelassen. Jahns ging mit Daniel heim. Ich entsinne mich genau: mit Daniel.“

„Das ist der Schmied. Die beiden sind Nachbarn“, erläuterte März.

„Es kann gegen eif' Ihr gewesen sein“, sagte Marie. Wirtner sann nach: „Möglich. Und vorher Israels Aboll. Ja. Und vorher —“

„Der Lukas“, half Elisabeth, die auch eingetreten war, nach.

„Ja, der Lukas —“, wollte die Wirtin bestätigen, aber sie erschraf vor etwas, wie ihr mit dem Namen auch des Lukas Gesicht und Gebaren einfiel.

„Ich weiß es genau, er hat an mich bezahlt und ist gleich fort“, gab Elisabeth an.

Wirtner erging es wie seiner Frau. Er konnte den Namen nicht aussprechen. Es war ihm, als wär' er blindlings auf einen Abgrund zugerannt. Er geriet in Verwirrung und vergaß ganz, was er festzustellen hatte.

Und März sah ihn plötzlich auch ahnungslos an. Die Gendarmen hatten das alles wahrgenommen. Sie schwiegen. Sie wollten ja der Bedärde einen wichtigen Dienst erweisen und waren dankbar für jede Hilfe. Der Baumeister hingegen drängte: „Und weiter! Wofin begaben die sich denn?“

Da stand Leippe auf. „Das ist nicht unsere Sache. — Fahret Sie mit, Sauer!“ Er verabschiedete sich kurz. Dem Baumeister blieb nichts übrig, als ihm zu folgen. — — — (Fortsetzung folgt.)

März bestätigte, daß im Innern alles in Flammen stand, ehe das Dach einfiel. Das Haus war von unten nach oben ausgebrannt. Daraus erklärte sich auch, daß das Feuer nicht auf den Wald übergelassen hatte.

Nun suchten beide Gendarmen die Umgebung ab, ob sie irgendein Gerat, das der Brandleger benutzt hatte, oder ein anderes Beweisstück fänden.

Derweil schilderte der alte März dem Baumeister, wann und wie das Feuer wahrgenommen worden war, wie die Weidbrunner Wehr und die aus dem Kirchborsch sich bemüht hatten, es zu löschen. „Es ist wirklich alles getan worden, was getan werden konnte. Aber den Berg raus, das geht nicht so schnell! Und Wasser fehlte! Wirtner hatte den glücklichen Einfall, daß sich im Steinbruche Wasser gesammelt haben konnte. Aber im finstern Busche Schläuche legen! Und dann war's doch noch zu wenig! — Ja, und nun, Herr Baumeister? Lassen Sie sich!“

„Das können Sie gut sagen!“

Der Alte nickte traurig. „Ja, ach ja! Ich kann mir's vorstellen, wie Ihnen summe sein muß! Sie haben sich alles schon ausgedacht und haben Ihre Kraft darauf verwendet und sich daran gefreut. — Furchtbar, es nun zerstört zu sehen! — Aber, Herr Baumeister, der Grund und der Steinbau ist geblieben, und das Haus muß noch einmal emporwachsen! — Werden Sie es vor dem Winter wieder fertig haben können? Wenn der Herbst sich gut anläßt!“

Der Baumeister zuckte nur die Achseln.

„Nun, ich denke, die Brandversicherung —“

Der Baumeister unterbrach ihn mit einer Handbewegung, die befragte: Lassen Sie mich in Frieden mit diesen Gedanken, die wahrscheinlich müßig sind!

März verwunderte sich. „Ja, was soll denn anders werden?“ begann er wieder. Aber Sauer ließ ihn stehen und sah sich nach dem unglücklichen Bauherren um.

Er entdeckte ihn nicht. Dann aber hörte er unten Stimmen. Er ging an eine Stelle, von der aus er den Weg ein Stück überblicken konnte. Da erkannte er Leippe, der als Wirtschritter, und die Tischler und Maler, die ihm eben begegnet waren. Sie sahen sich nach ihm um. Ihre Gebärden verrieten, daß sein Anblick niederschmetternd auf sie gewirkt hatte.

Der Baumeister wandte sich an die Gendarmen: „Lassen Sie das Suchen! Ist überflüssig! Brauchen keine besonderen Beweisstücke mehr. Ich habe sie schon!“

Sie kamen zu ihm. Auch März. Sie waren begierig zu erfahren, was er gefunden.

Er schwieg aber. Aha, weil die Handwerker kommen, dachten sie.

Diesem ging er auch entgegen. „Sie werden hier nicht mehr benötigt. Aber wenn Sie was tun wollen, dann räumen Sie hier auf. — Was weiter? Weiß ich nicht!“

Um allen lästigen Fragen zu entgehen, stieg er hinauf. März und die Gendarmen schlossen sich ihm an. Sie warteten vergebens, daß er ihnen nun seine Beweise für die Brandstiftung bekanntgeben werde. Es wurde kein Wort gesprochen.

Unten am Waldrande fanden sie Leippe auf einem Steine sitzend.

März bat ihn, noch einmal mit in die Jägerstube zu kommen.

Er folgte.

Nachher sahen sie wohl noch eine halbe Stunde in der Gaststube. Die Gendarmen schrieben. März machte die von ihnen erbetenen Angaben. Der Wirt sah beiseite. Marie und Elisabeth hielten sich in der Küche auf.

Als die Gendarmen zu Ende gekommen, sagte der eine: „So, und nun wollen wir den Mann gleich auffuchen!“

Wirtner richtete sich auf.

Herr Leippe, der scheinbar teilnahmslos dagelassen, fragte: „Welchen Mann?“

„Haupt. Johann Haupt, Nr. 18“, gab der Baumeister Bescheid.

„Was? Jahns?“ rief der Wirt. Marie stürzte aus der Küche: „Jahns? Gott im Himmel, das ist ja unmöglich!“

Die Schallplatte, von der man spricht!
Parade- und Bombenfliegermarsch der
„Legion Condor“
Einzige Originalaufnahme der Spanienkämpfer mit Gesang,
auf Telefunken A - 2046, RM. 2.-
Radio- u. Musikhaus Otto Friedel, Dresden
Jägerstraße, Ecke Steinstraße, Telefon 14064.

Dr. med. Crienitz
Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
zurück



Karl Weber
staatl. gepr. Augenoptiker u.
Optikermeister
Bischofswerda,
Altmarkt-Ecke Bahnhofstraße
Lieferant Ihrer Krankenkasse
Großer Posten:

Tomatenpflanzen
mit Topfballen.
Pelargonien (Storchschnabel)
für Fensterkästen,
Gemüse- und Sommer-
blumenpflanzungen
für Gräber aller Art, empfiehlt:

Karl Hedusch
Baumschulen und Garten-
baubetrieb
Neukirch L., Tel. 289.

Öl- und Lackfarben
für alle Zwecke
Lacke farblos und farbig, Fuß-
bodenlacke, Terpentine, Blei-
weiß, Emaille-, Luft- und Möbel-
lacke, Kitt, Leim, Gips, Kreide,
Bronze, Trockenfarben, für Öl,
Leim und Kalk, Pinsel, Bürsten,
Karbolineum, Bohnerwachs, weiß
u. gelb, empfiehlt zu niedr. Preisen

Walter Steglich
Möbel - Farben
Oberottendorf Nr. 28.
Nähe Gasthaus Wacht am Rhein.

Christe, tüchtige
Hausgehilfin
bei gutem Verdienst und guter
Behandlung, für Geschäftshaus
bald **sofort** gesucht. Angeb. unter
„L. 30“ an die Geschäftsst. d. Bl.
Lebhaftes, kinderliebendes
Hausmädchen oder **Stütze**
gesucht für 1. oder 15. Juli.
Bempe Dresden A.,
Jägerstraße 14, I.

Zuverlässiger
Rutscher
für 15. Juli gesucht.
Erwin Amos, Bauer,
Wagst. a. T.

Suche für sofort oder später
Revolverdreher
Spigendrehler
Revolverdrehmaschinen
Schloffer
Klempner
auch **Umschuler** werden ange-
nommen.

1 Buchhalter
2 Stenotypistinnen
Maschinenfabrik
K. Mar Knaulthe,
Bischofswerda/Sa.

An- und Verkäufe
von Grundstücken
Vermittl. v. Hypotheken
übernimmt Rechtsabstand
Arno Claus, Ruf 498.

Altgold / Silber
(Silbermünzen)
kauft gegen Kasse
Weber

Bilanz-
buchhalter
mit langjähriger Praxis
sucht ander-
weitige **Stellung.**
Angebote unter „Nr. X 2800“
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Hauptagentur an rühr. Herrn
mit guten Be-
ziehungen von großer Verf.-Def.
(Kinder-, Aussteuer-, Lebens-, Al-
tersvorsorg., Sterbekasse, Kran-
ken-, Feuer-, Einbruchdiebstahl-,
Haftpflicht-, Auto- u. w. Verf.) i.
dies. Bezirk haupt- u. nebenberuf-
lich. Hohe Verdienstmögl. i. Ang.
m. Altersangabe erb. u. „P. 2. 115“
an **Sachsenland Dresden,**
König-Johannstraße 8.

Hoher Wochenverdienst!
(Nebenberuf, ohne Berufsurlaub) haus-
wirtschaftl. Aufwandsrechnung. Keine eigene
Werkstatt. Qualifizierte Spezial-
kenntn. Willensmäßigkeit, Ort, Beruf
gültig. Kostensich. Auskunft durch
Postfach 16, Warnsdorf
(Sachsen).

Milchhausfräulein
für sofort gesucht.
Bruno Bredig,
Milch- u. Molkeerzeugungsabtlg.

Hausgehilfin
die zu Hause schlafen kann,
möglichst schulfrei, für sofort
oder später gesucht.
E. Karl, Neukirch
Kittauer Straße 33.

Servier-
Fräulein
für sofort oder 1. Juli gesucht.
Erbrücker Postamt

Sauberes, zuverlässiges
Hausmädchen
wird zum sofortigen Antritt
gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Wegen Verheiratung des jetzigen
Mädchens, welches 4 Jahre bei
mir war, suche ich per sofort
Lebhaftes, ehrliches
Hausmädchen
nicht unter 18 Jahre, alt, für
Privat- und Geschäftshaus.
Adolf Hans, Dresden,
Bauhner Straße 44.

Wegen Heirat wird für 15. Aug.
sauberes, ehrliches
Küchenmädchen
nicht unter 18 Jahren, für die
Oberküche gesucht. Lohn
nach Staatsarif. Mit Zeugni-
sen bis 10. Juli zu melden
Wilhelm-Denkler-Schule,
Staatl. Oberschule für Jungen.

Kindertwagen
Sportwagen
sowie **Korbwaren**
alle
in reichster Auswahl bei
Louis Röbner
Korbwaren, Waingasse 10.
GROSSE AUSWAHL

Möbel
in beherrschender Güte und
Preiswürdigkeit bei
Ronneberger
Bismarck-Straße 6
Dresden-A.

Zu vermieten: 2 Z. Zimmer, möbl. u. n. f.,
2 Bsk. Mag. Wolf, Leipziger Str. 42.
Geräumige
Wohnung
eventuell **Hilfswohnung**
sofort oder später gesucht.
Bes. Offerten unter „J. 2.“ an
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Grundstück
1000 qm, gute Lage, Steinigt-
wolmsdorf 37, 2-3 Kam.-Haus,
für Blumenfabr. geeignet, Garage,
Preis 18 000 RM., verkauft
Haake, Dresden-A. 20
Bernierstraße 11.

kleines
Hausgrundstück
zu kaufen oder
zu pachten gesucht.
Bes. Offerten unter „J. 2.“ an
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

1 eleg. echl. **Kaffee-**
Wohnzimmer
1 Schrank, 1 St. 1 Ausst.,
4 Polst.-Stühle verkt. sof. gegen
Bar (Eberl-Darleh.-Scheine) für
RM. 445.
Möbel-Zeugnis,
Dresden-A., Hauptstraße 8.

Zu 6 Tagen
entfernt **SAHUKO-**
Höhneraugen-Tropfen
schmerzlos Höheraugen,
Bellen und harte Haut
mit Stumpf und Ölöl.
Packung RM. - 65.
Zu haben bei:
Richard Krabl
Drogerie Neukirch
Paul Schöwerl
Kreuz-Drogerie
Bischofswerda,
Straße der G. 2.

Eine moderne, zeitliche
Herren-Frisier-
Gesch.-Einrichtung
guterhalt., preiswert zu verkaufen
Stiller Bohmischer, Neukirch 2.,
Dresdener Straße 4.

Kenkel's
ATA
putzt und reinigt **schnell!**
A 100 c/30

Wer lehrst
das Hand-
harmonika-
spielen?
HÖHNER
Kommen Sie zu
mir, ich werde
Sie bedienen.
P. Biesold
Musikhaus

Gardinen
kauft man
immer richtig
in **Bautzen**
Kurt Eiler, Kornmarkt 28

Mit meiner Schuh-
Vergrößerungsanlage
kann ich Ihnen unter Garantie
jeden Schuh passend machen,
auch die zu klein gewordenen.
Paul Schubert,
Schuhmacherstr., Straße der 11. 11.
Guterhaltener
Kachelofen
wegen Umbau für 45 RM. zu ver-
kaufen in **Hauswalde 104.**

Reparaturen schnellsten
vom **Fachmann** in eig. Werkstatt
Großlautsprecher-Anlagen
Schallplattenwerke, Schallplatten
Ferngläser - Mundharmonikas

Autoscheiben, Ladentischauf-
sätze, Spiegel, Bleikristall **Fritz Schneider,** Glasschleiferei **Ruf 287**
Beleuchtungskörper jeder Art
für alle Zwecke **Rich. Männchen** Bautzner **Ruf 116**
Str. 24/28
Photo- Apparate, Zubehör
Amateur - Arbeiten **Farben** **Karl Jg. Schneider, Albertstr. 2**
Rundfunk Große Auswahl moderner Apparate
Erstklassige Reparatur-Werkstatt **Fr. Halke** Albertstr. 5 **Ruf 519**
Strumpfhaus Weidauer Die größte Auswahl
in Strümpfen und Trikotagen **Altmarkt 13**
Schuhhaus E. Hornuf Die größte Auswahl am Platze für
Damen- Herren- und Kinderschuhe **Altmarkt 28**

Ca. 50 gebrauchte,
nachgeschahene
Fahrräder
von RM. 8.- an.
Auch einige
Jugendräder
sehr preiswert.
Das große Dresden'sche Fachgeschäft
Schröder's Fahrzeug-
haus
Dresden-A., Brunnerstraße 12.

Abler-Trumpf-Junior
Gangstahl,
Opel-Olympia in Zustand,
verkauft
preiswert **Schneider, Göda Nr. 39**

Kaninchenfall
zu verkaufen **Walded 49.**
Auch das kleinste Inserat
bringt Erfolge, wenn es im
„Sächs. Erzähler“ erscheint

Er weiß, was gut ist...
Die Annehmlichkeiten des Lebens schätzt
er sehr und sucht sich unter ihnen die
Angenehmsten aus. Und er versteht sich
auf Bier! Deshalb ist sein Lieblings-
getränk, am Stammtisch und zu Hause
Sachsen Pilsener
Es schmeckt und bekommt!
Niederlage **Bischofswerda, Fernruf 543**

Das leistungsfähige Rundfunk-
Spezial-Geschäft
Bischofswerda
Bahnhofstr. 15 / Ruf 544
Radio
Löpelt

Reparaturen schnellsten
vom **Fachmann** in eig. Werkstatt
Großlautsprecher-Anlagen
Schallplattenwerke, Schallplatten
Ferngläser - Mundharmonikas

Granitwerke Strehle, Schmölln.
Blumen-Ausgabe
Steinigtwolmsdorf!
Auslohnende Heimarbeit wird jeden **Donnerstag, nachmittags**
3 Uhr im „Sächsl. Zweiniger“ **Steinigtwolmsdorf** ausge-
geben. Heimarbeitlerinnen werden laufend angenommen.
Knecht & Gerstenberg, Sebnitz.

34 Stelle noch
einige Betriebsnäherinnen
ein. An- und Rückfahrt zum Arbeits-
platz erfolgt täglich durch Auto.
Mag Gebler, Berufsleiderfabrik, Brettnig,
Telephon Ortröhrsdorf 521.

Gütertransporte mittels Lastkraftwagen u.
Viehtransporte jeder Art, führt prompt zu
angemessenen Preisen aus
W. Gneuß, Schmölln, Güternahverkehr, **Ruf 358.**

Ein frischer Transport ca. 20 Stück ganz
erstklassiger
Rühe und Kalben
offpreußischer
schweren u. mittleren Schlages, hochtrag.
u. mit Kalbern, mit gut. Milchleistung sowie
10 Futterkälber, 5-7 Zentner schwer,
stehen ab Sonntag sehr
preiswert zum Verkauf.
Mag und Theodor Richter,
Bismarckstr., Neukirch, Fernruf 305.

Einige gut eingefab-
rene, hochtragende
Sattelmilch-
wie hochtragende ostpr. **Rühe u. Kalben,**
Fresserkalben, Herdbuchbullen, Läufer u. Ferkel
stehen in meinen Ställen preiswert zum
Verkauf und Tausch. Gleichzeitg. teile ich
meiner wert. Rundschaff mit, daß heute Sonnabend ein großer Transp.
aus der ostpreuß. Niederung bei mir eintrifft.
Rühe u. Kalben Nehme alle Sorten Schlachtole in Zahlung.
G. Greißig, Suppo, Ruf Hauswalde 205.

Stelle ab heute einen **großen Transport**
Rühe u. Kalben
hochtragend u. frisch-
melkende sowie
Jungvieh
aus den milchreichsten Herden der ostpreußischen Niederung preis-
wert zum Verkauf. Schlachtole wird in Zahlung genommen.
Heinrich Linde, Neukirch 2., Georgenbad,
Ruf 204.

Heinrich Linde, Neukirch 2., Georgenbad,
Ruf 204.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Frohes Marktfest

Die arbeitsreichen Vorbereitungen zu unserem nun schon traditionell gewordenen Feste - zum fünften Male feiern wir Marktfest - sind abgeschlossen, das Fest kann beginnen.

Freitag abend wurde auf dem Markte noch fleißig gearbeitet. Um 7 Uhr abends marschierte die Technische Nothilfe in der Stärke von 70 Mann auf, um die Lichtmasten zu sehen und die Festbeleuchtung zu legen.

In vorbildlicher Zusammenarbeit vollendete dann die TN in kurzer Zeit ihre Aufgabe und dünnlich mit dem Gloden Schlag 10 Uhr erstrahlte der Markt in festlicher Beleuchtung.

Zahnen heraus zum Marktfest!

In einer amtlichen Bekanntmachung des Bürgermeisters ist die Einwohnererschaft gebeten worden, während des Marktfestes die Häuser zu besaugen.

Vor einem turnerischen Ereignis

Morgen turnt eine kampfstärke Riege der Sachsenmannschaft in Bischofswerda

Wie bereits berichtet, wird anlässlich des Marktfestes morgen Sonntag eine Riege der räumlich bekannten Sachsenmannschaft im Gelände des Städtischen Schwimmbades (Beginn 17 Uhr) ihre Kunst zeigen und so für die Turnerei werden, die auf dem Gebiete der Reibesübungen mit im Vordergrund steht.

Die Kunstflugvorführungen

Die NSDAP-Truppführer E. Schmidt vom Stad. NSDAP-Gruppe 7 von 14.30 bis 14.45 Uhr über dem Markte vorzuführen wird, werden mit großem Interesse erwartet.

Ein Zusammenstoß zweier Motorradfahrer ereignete sich heute vormittag auf der Bahnhofstraße. Ein vom Markt kommender Motorradfahrer wollte nach links in die Schmeldegasse einbiegen, ohne den entgegenkommenden Verkehr zu berücksichtigen.

Der Reichsbund der Kinderreichen, Kreisabteilung Bischofswerda, hielt am Freitagabend im Deutschen Haus eine starkbesuchte Versammlung unter Leitung des neuen Kreisabteilungsleiters, H. B. Engenbach ab.

Ein Zusammenstoß zweier Motorradfahrer ereignete sich heute vormittag auf der Bahnhofstraße. Ein vom Markt kommender Motorradfahrer wollte nach links in die Schmeldegasse einbiegen, ohne den entgegenkommenden Verkehr zu berücksichtigen.

Die vom Reichsbahn-Kameradschaftswerk - Bezirksführer Dr. B. Engenbach - untergebrachten Kinderlehren wie folgt zurück: Aus Niedermeitzsch/Baußig am 28. Juni 1939, aus Sattelbühne am 29. Juni 1939, aus Kolberg/Döbe am 29. Juni 1939, aus Bad Köfen am 29. Juni 1939, aus Benggries/Döbe am 30. Juni 1939, aus Nedarschein am 30. Juni 1939, aus Bad Kreuznach am 30. Juni 1939, aus Bad Dürheim am 30. Juni 1939, aus Endorf/Döbe am 3. Juli 1939.

Johannisfeiern. Alter christlicher Sitte gemäß wird sich auch heute auf unseren heimatischen Gottesäckern eine Gemeinde versammeln und an den Gräbern ihrer Lieben Andacht halten.

Juchebullen aus dem Bischofswerdaer Gebiet flott abgelegt. Außer der gestern berichteten großen Versteigerung von Wälschleben, Jucht- und Gebrauchsgeräten, die am letzten Mittwoch in Dresden-Reid durch das Sächs. Werbestammesbuch durchgeführt wurde und auch eine Beteiligung von Pferdezüchtern aus Orten unseres Verbreitungsgebietes gebracht hatte, fand am selben Tag ebenfalls im Ausstellungslande der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden-Reid auch noch eine Juchebullen-Versteigerung des Reichsbundstand angegliederten Landes-Juchebullens-Bandes Sachsen (Abt. Schwarzwälder Tiefland) statt.

Reinheits, 24. Juni. Unvorsichtige Radfahrerin. Hier ließ ein Motorradfahrer mit einer Radfahrerin, die unvorsichtig die Straße überquerte, bestig zusammen. Beide führten. Der Motorradfahrer wurde ein großes Stück mit seiner Maschine mitgeschleift. Er und die Radfahrerin trugen schwere Hautabrisse und Prellungen davon.

op. Baugen, 24. Juni. Zum 6. Male Schützenkönig. Die diesjährige Schießschieße hat bei vorliegendem günstigem Wetter einen glänzenden Verlauf genommen und erfreulich starken Besuch, besonders auch aus dem Landkreis, verzeichnen können. Ein ganz ausgezeichnetes Feuerwerk bildete den Höhepunkt der Festwoche. Die Königsscheiben der Baugener Schützenkameradschaft 1547 sind nunmehr ausgeköhlt. Schützenkönig der ersten Scheibe wurde Diplomoptiker Benz, König der zweiten Scheibe Heilprakt.

NSD.-Nachfahrten zum Marktfest

Anlässlich des Marktfestes in Bischofswerda führt die NSD. folgende Nachfahrten durch:

- Am Sonntag, dem 25. Juni 1939:
NS Bahnhof - Postamt Bischofswerda nach Baunzen 1.00 Uhr nachts
NS Bahnhof - Postamt Bischofswerda nach Reuslich 1.00 Uhr nachts
NS Bahnhof - Postamt Bischofswerda nach Reuslich 1.00 Uhr nachts
NS Bahnhof - Postamt Bischofswerda nach Bretinig (Klinke) 1.15 Uhr nachts
Am Montag, dem 26. Juni 1939:
NS Bahnhof - Postamt Bischofswerda nach Bretinig (Klinke) 1.00 Uhr nachts

hler Schmalzer, der damit zum sechsten Male die Königswürde errang. Dritter König wurde auf Freihandscheibe Kurt Dörning.

Baugen, 24. Juni. Tödlicher Arbeitsunfall. An einer Baustelle bei Burt ereignete sich ein tragischer Unfall. Der 16jährige Arbeiter Hermann Jensch aus Belsler, der erst vor zwei Stunden seine neue Arbeitsstelle angetreten hatte, sollte die Klampen eines Wagens reinigen.

Schleussner Film

mit Garantieschein gegen Fehlbelichtung

Guter Rat für die Urlaubsbreise

Im Kalender ist schon der Tag rot angestrichen, an dem die ersehnte Urlaubsbreise angetreten werden soll. Wer sich aber die Reisefreuden nicht durch allerschand Wetter und Sorgen trüben lassen will, der sollte auf dem Kalenderblatt, das ein paar Tage vor dem Reiseantritt liegt, mit Rücksicht bedenken: Reisefreude nicht vergessen!

Schlusskundgebung der Deutschen Arbeitsfront zur Arbeitswoche

Mit einer Kundgebung in den Kronen-Sälen am Sonntag, dem 25. Juni, um 11 Uhr, findet die Arbeitswoche ihren Abschluss. Nach dem Morgenappell der Werkschm. um 9 Uhr marschieren diese durch die Straßen der Stadt zur Kundgebung in den Kronen-Sälen.

Am Freitag, dem 23. Juni, fand im Reglerheim die Sondertragung der Abt. Jugend statt, zu der der Gaujugendwörter sprach und die Richtlinien für die kommende Arbeit gab. Er wies besonders auf die Aufgaben der Jugend hin, welche die Pflicht habe, an sich zu arbeiten und lernen.

Zur gleichen Zeit fanden noch Sondertragungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt sowie der NSDAP-Sportwartie und NSDAP-Wanderwartie. Auch hier erhielten alle Teilnehmer die Richtlinien für die kommende Arbeit.

Sonnenfahrt des NS.-Lehrerbundes nach Schönlinde

Die dritte NSLB-Fahrt des Jahres führte eine stattliche Anzahl NSLB-Kameraden und Kameradinnen in den Sudetengau. Einer Einladung des NSLB-Kreis Rumburg folgend, hatten wir in Schönlinde eine Kreisfahrt festgelegt, die gemeinsam mit den Kameraden des NSLB Rumburg-Barnsdorf-Schönlinde stattfand.

Im schönen Saal des „Deutschen Hauses“ in Schönlinde erwarteten uns 200 sudetendeutsche Berufskameraden. Der Kreisleiter von Rumburg-Barnsdorf-Schönlinde, Gustav Hübner, begrüßte den zahlreich erschienenen Bauhner NSLB-Kreis und drückte sein Gefühl der Freude aus, daß wir nun Kameraden im Großdeutschen Reich sind. Er versprach Treue und Mitarbeit an den gemeinsamen Zielen. Lehrer Ernst Potucek-Schönlinde behandelte in seinem Vortrag: „Schule und Sudetenland in der Kampfzeit“ zunächst die Schulentwicklung im alten Österreich seit dem Jahre 1869. Dann schilderte der Vortragende die langjahren Erziehungserfahrungen des Berufsstandes. 1936-37 mußten insgesamt 19 500 deutsche Kinder in tschechische Schulen und Kindergärten gehen. Von 800 Kindergärten war nur ein einziger deutsch! Die deutsche Erzieherschaft, schon im alten Österreich Trägerin des nationalen Kampfes, handelte nach den Worten Adolf Hitler: „Die Freiheit wird einem nicht angeboren, sie wird erarbeitet, erkämpft sein; sie ist die Folge eines geistig durchgebildeten Charakters.“ Die bittere Leidenszeit im Tschechienlande brachte vielen deutschschwärmenden Erziehern Disziplinaruntersuchungen, Strafverfahren und Entlassungen. Peter Donnhöfer opferte im Abwehrkampf sein Leben für unser Volk. Und als die letzte Terrorverurteilung über den Sudetengau ergoß, befreiten sich die drei Schludener, Rumburg, Barnsdorf und Schönlinde selbst, gründeten den Sicherheitsdienst und entwarfen die tschechischen Beamten und Finanzier. Schönlinde hat dabei ein Opfer gebracht. Erich Schöna wurde von den zurückgehenden tschechischen Truppen gefangen erschossen.

Kreisamtsleiter Hagemann-Bauhner dankte für den liebevollen Empfang und gab seiner Freude über die Bereinigung der alten Rumburg-Ausbeute Ausdruck.

Kreisamtsleiter Hübner eröffnete dann das kameradschaftliche, heimatabendliche Beisammensein. Gegen 20 Uhr verabschiedeten wir uns und fuhren dem Tollenstein entgegen. Dort sahen wir in der Dämmerung der Sonnenabend ein Feuer nach dem andern aufblitzen und den Fackelzug von Schönborn leuchten. Auf allen Bergen brannten die alten germanischen Heilfeuer bis in unsere Bauhne hinein.

Aus Sachsen

Bittau, 24. Juni. Immer wieder Unfälle beim Heben. Am Donnerstagnachmittag streifte ein Motorradfahrer auf der Brottauer Straße einen vor ihm in die Flegelstraße einbiegenden Lastkraftwagen. Der Kraftwagenfahrer stürzte und wurde erheblich verletzt, so daß seine Einlieferung in das Bittauer Stadtkrankenhaus notwendig wurde.

Dresden, 24. Juni. Beim Schwimmen ertrunken. In seiner Heimatstadt Neufalta a. d. O. hatte der Herrnhuter Einwohner Helmuth Garbe an einer Lagung teilgenommen und sich anschließend an einer Motorbootfahrt zur Alten Fähr beteiligt. Auf der Rückfahrt trennte er sich von den anderen Teilnehmern, um die Strecke schwimmend zurückzulegen. Seine Kleidungsstücke führte er in einem Gummibeutel mit sich, der später allein auf dem Wasser treibend festgestellt wurde. Die Nachforschungen ergaben, daß Garbe von einem Herzschlag erlitt und ertrunken war.

Kurort Rathen, 24. Juni. Schon über 25 000 Besucher der Karl-Marx-Spiele. Welch große Beachtung die Karl-Marx-Spiele im Sachengau und darüber hinaus finden, beweist, daß in dieser Woche die Besucherzahl von 25 000 überschritten worden ist. — Die nächsten Vorstellungen sind am Sonntag, dem 25. Juni, und am Mittwoch, dem 28. Juni,

15 Uhr, am 26. und 30. Juni, 16 Uhr, finden zwei Sondervorstellungen statt.

Mehr Ehestandsbarlehen

Höhere Geburten aus „Darlehens-Ehen“

Im alten Reichsgebiet wurden im ersten Vierteljahr 68 049 Ehestandsbarlehen an neuverheiratete Paare ausbezahlt, das sind wieder über 15 000 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Ferner wurden für fast 80 000 Kinder Erlasse von Darlehensrückstellungen gewährt.

Die Anzahl der Geburten in den mit Darlehen geschlossenen Ehen hat gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um fast 13 500 und gegenüber dem letzten Vierteljahr 1938 um über 8000 zugenommen. In der Ostmark wurden im ersten Vierteljahr 1939 7471 Ehestandsbarlehen ausbezahlt und in 1758 Fällen Darlehenserlasse für lebendgeborene Kinder gewährt. Außerdem kamen in den sudetendeutschen Gebieten erstmals 742 Ehestandsbarlehen zur Auszahlung.

Insgesamt sind seit Einführung des Gesetzes bisher über 1,2 Millionen Ehestandsbarlehen ausbezahlt worden. Die Anzahl der für Geburten erlassenen Darlehensrückstellungen hat jetzt die Million überschritten und beträgt 1 053 747.

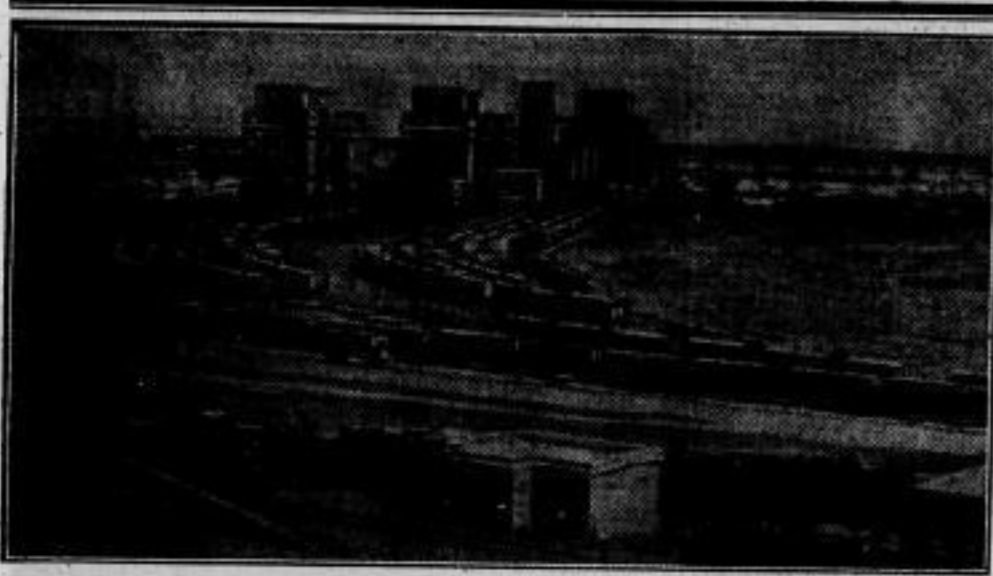
Aus dem Gerichtssaal

Bittau um 20 000 RM. betrogen — Zwei Jahre Gefängnis für einen Kassa-Betrüger

Vom Dresdener Schöffengericht wurde der am 21. Oktober 1902 geborene Hans-Alexis Kurt Schmidt wegen Kassa-Betrugs in sechs Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte zahlreiche Personen um erhebliche Geldbeträge betrogen, die angeblich der „Finanzierung“ seiner Geschäfte dienen sollten, die der Betrüger jedoch für seinen Lebensunterhalt ausgab. Nach mehreren geschäftlichen „Fehlgriffen“ begann der bereits mehrfach vorbestrafte Angeklagte 1937 einen Handel mit gebrauchten Kraftwagen. Sehr bald stellte sich heraus, daß es wieder ein „Verlust-Geschäft“ war. Zu dieser Zeit hatte der Angeklagte sich bereits für 3000 Mark Goldwandsbriefe geliehen, um sich darauf Kredit zu beschaffen. Als die neue geschäftliche „Reise“ feststand, ging der Angeklagte dazu über, andere übers Öst zu kaufen. Durch die unware Behauptung, der Autohandel gehe ausgezeichnet, veranlaßte er zwei Frauen zur Verleugung von Goldwandsbriefen im Werte von 12 000 Mark. Er verdrach Rückgabe der Wertpapiere in vier Wochen, verkaufte sie aber entgegen der Vereinbarung und verbrauchte das Geld für sich. In der gleichen Zeit begann der Betrüger mit der Aufnahme großer Darlehen bei einer Witwe, der er vorlag, sie könne, wenn sie Geld ins Geschäft stecke, monatlich 450 Mark verdienen. Die Frau glaubte das und gab in neun Monaten nicht weniger als 3000 Mark her, die restlos verloren waren, weil sie der Angeklagte auf ungläubliche Weise veruntreutete. Wie ernst es dem Schwindler mit dem Autohandel war, zeigte die Tatsache, daß er nicht einmal die Reparaturen für die Reparatur seiner Kraftwagen besahlte. Der Betroffene Sandwiler büßte 1400 Mark ein und erhielt lediglich ungedeckte Schecks, die der Schwindler auch noch bei anderen Betrügerinnen „in Zahlung“ gab.

Große moderne Anlagen in Rumänien

Unser Bild zeigt einen Leberblick über die neue große Silo-Anlage im rumänischen Hafen von Konstanza. Die große Anlage wurde von den Wag-Werken in Braunschweig für die Direktion des Seehafen-Dienstes in Bukarest errichtet. (Atlantik-Bl.)



Für die Frau

Wenn Mutter mal den Rücken dreht...

Sie fragen, liebe Mutter, ob Sie die Kinder mit gutem Gewissen allein lassen können, wenn Sie schnell einmal eine Besorgung machen müssen? Selbstverständlich, — das läßt sich manchmal einfach nicht umgehen. Meistens möchten die Kleinen natürlich mit, — beim Bäcker und bei der Gemüßfrau bekommt man was Süßes geschenkt, und das ist so fein! Aber heute ist nun gerade das Wetter schlecht; und gestern, da hat es wirklich zu sehr geeizt — nun, in solchen Fällen müssen Sie eben zu Hause bleiben. Am besten geht es natürlich, wenn die kleine Gesellschaft gerade mitten im Spiel ist; da ist sie eine gute Weile beschäftigt. Also schnell in den Mantel geschlüpft... Einkaufsnetz gepackt... Geld nicht vergessen... Halt, aber ja nicht fortgehen, liebe Mutter, ohne ein paar ganz wichtige Vorsichtsmassregeln getroffen zu haben! Immer den Gashahn, und zwar den Hauptgashahn abdrehen! Rauchfenster, ob die Streichhölzer an dem gewohnten sicheren Platz sind, unerreißbar für die Kinder! Dann noch einen Blick auf das Bügelbrett... ja, es ist abgeholtet, — aber noch besser, es wird schnell noch eingeschlossen. Auch der Schlüssel zum Wertzugkasten ist abgehoben... doch halt, das Küchenmesser liegt auf dem Tisch! Es hilft nichts, trotz aller Eile muß es noch eingeschlossen werden. Die Kinder sind zu klein, sie könnten in ihrem Unverständnis an der Lade ziehen. Der Nährkorb mit der Schere ist auch gut aufgehoben... So und jetzt schnell noch ein Wort zu den Kindern: „Ich muß einen Augenblick weggehen, — nicht wahr, ihr seid mir recht brav und vernünftig? Bis ihr mit eurem Spiel fertig seid, bin ich längst wieder zurück. Wenn es lauter brüllt ihr euch nicht darum zu kümmern! Hört ihr? Auf keinen Fall die Wohnungstür aufmachen!“ — „Wenn es aber zweimal läutet, Mutti? Oder wenn Tante Paula kommt?“ — „Das ist nicht schlimm; Tante Paula kommt dann eine halbe Stunde später nochmal vorbei, sie denkt sich das schon, daß ich nur ganz schnell mal fortgegangen bin.“ — „Aber wenn der Großvater kommt, Mutter?“ — „Und wenn der böse Wolf kommt?“ — „Aber Peter, den bösen Wolf gibt es ja gar nicht, das ist doch nur im Märchen!“ — „Das wohl, Kinder, aber leht, etwas Wahres ist doch dran: Die Geißlein haben die Tür aufgemacht, obwohl die Mutter es verboten hatte; und das war eben ganz, ganz verkehrt... Geht, darum ist es immer das Beste, man tut genau, was die Mutter sagt, dann kann nichts passieren und dann kann sie auch richtig stolz sein auf ihre großen, vernünftigen Kinder!“

Sie können nicht glauben, liebe Mutter, daß sich das Fortgehen so reibungslos abspielen wird? Und daß die Kinder wirklich folgsam sind und nicht das ganze Haus auf den Kopf stellen? Und daß sie die Tür wirklich nicht aufmachen? Denn — absperrn dürfen Sie nicht, — die Kinder wissen, daß sie in irgendeiner nicht vorhergesehenen Not zu den Leuten nebenan laufen dürfen. Aber Sie können trotz allem niemals beruhigt fortgehen, die Kinder hecken bestimmt einen großen Unfug aus in Ihrer Abwesenheit?

Liebe Mutter, — dann — dann stimmt irgend etwas nicht in Ihrer Erziehungsart, glauben Sie nicht auch? — Aber wie denn? Die Mäuse tanzen auch, wenn die Kasse aus dem Haus ist! — Ja, natürlich, zwischen denen herrscht auch Kriegszustand. Aber zwischen Ihnen und den Kindern, da muß doch gutes Einvernehmen herrschen! Eine fröhliche, selbstverständliche Kameradschaft! Dann nämlich denken die Kinder gar nicht daran, die Abwesenheit ihrer Mutter zu besonderem Unfug auszunutzen. Dies tun sie immer nur dann, wenn sie unter Druck gehalten werden, wenn sie so etwas wie ein kleines Kochgefühl los werden möchten, sobald die Mutter den Rücken gekehrt hat...

Darum sehen Sie, liebe Mutter, — abgesehen vom Gashahn, von den Streichhölzern, Messer, Gabel, Scher und Blech und all diesen Dingen — die allerbeste Sicherung, die Sie treffen können, ist die: Erziehen Sie Ihre Kinder so, daß sie kameradschaftlich zu Ihnen stehen und daß sie das Bedürfnis gar nicht kennen, in Ihrer Abwesenheit all das zu tun, was sie in Ihrer Gegenwart nicht mögen würden. Glauben Sie, Ihr gutes Einvernehmen

mit den Kindern ist Ihr bester Schutz. Ihre erfolgreichste Sicherung!

Marktumschau für die Hausfrau

Obst und Gemüse gewinnen von Tag zu Tag mehr an Bedeutung. Immer reichhaltiger wird die Auswahl. Röhren und Erdbeeren sind schon in beachtlichen Mengen auf den Märkten erschienen, außerdem werden grüne Stachelbeeren reichlich angeliefert. Ausländische Äpfel finden infolge ihrer guten Qualität leicht Käufer. Auch sind Apfelsinen noch recht beliebt. Auf den Gemüsemärkten beherrschen Kohlrabi, Salat und Radieschen das Feld. Möhren werden aus dem Freilandanbau stärker zum Verkauf gestellt und verdienen zusammen mit hiesigen Schoten eine gute Berücksichtigung für fleisch- und eiweißreiche Mahlzeiten. Bei der reichlichen Auswahl an Gemüse ist die Einparung von Fleisch und Eiern wesentlich erleichtert, gibt es doch neben den oben genannten noch Blumenkohl, Wirsingstiel, Gurken, grüne Bohnen und Spargel. Bei letzterem hat leider das ungünstige Wetter eine qualitäts- und preismäßig gute Bedarfsdeckung sehr erschwert. Röhrlisch sind wir noch wie vor mit Tomaten versehen, während die Eierversorgung wie bisher wenig erfreulich ist. Dies tritt um so mehr hervor, als die Fremdenverkehrsgebiete erhebliche Anforderungen stellen. Durch die Neuordnung der Eierpreise — es gibt in Zukunft nur noch Winter- und Sommerpreise — dürfte den Erzeugern der Anreiz gegeben sein, den hohen Eigenverbrauch etwas einzufrieren und größere Mengen an die Sammelstellen abzugeben. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Eierzeugung naturgemäß von Woche zu Woche abnimmt. Nämlich stark rückgängig sind auch die Auftriebe der Märkte bei allen Tierarten bis auf Schweine. Bei Kindern wird der Fleischbedarf durch Gefrierfleischlieferungen der Reichsheile gedeckt, die zugleich aus den großen Schweineaufzichten ihre Vorräte ergänzen. Die notwendige Sparsamkeit beim Fleischverbrauch wird durch die sehr gute Gemüseversorgung und in ebenso großem Maße durch neue Kartoffeln mit Waffelschering erleichtert; so kann man wirklich nicht sagen, daß dies eine zu große Einschränkung bedeutet. Wenn der sehr beliebte Quark mit Schmalz noch dazu herangezogen wird, sind wir auch ohne Fleisch mit den erforderlichen Kalorien und Vitaminen versorgt.

Wer einkocht, hat mehr vom Sommer!

Jetzt muß es nun mit dem Einkochen und Einmachen losgehen. Es darf kein Hinausschieben geben; der Anfang wird mit den Gemüßarten gemacht, die es schon jetzt reichlich auf dem Markt gibt, z. B. Rhabarber. Von Woche zu Woche kommen nun weitere Gemüsearten an, auch die ersten Mengen Beerenfrüchte und Kernobst, wie Kirschen, sind eingetroffen. Die Sommerwochen mit den reichlichen Gaben für unsere Einkochgläser und Einmachtopfe werden schnell herum sein. Deshalb von Anfang an frisch an die Arbeit für eine Vorratshaltung von Gemüse und Obst, die nicht nur dem eigenen Haushalt dienlich ist, sondern darüber hinaus noch mannigfaltige Vorteile für die gesamte Nahrungsmittelwirtschaft ergibt.

Eine kluge Hausfrau hat nicht nur das dazu notwendige Geschick wie Einkochgläser und -topfe überprüft, sondern auch ihre Zuckerpastille vollständig in Ordnung. Ein reichlicher Zuckervorrat, in den leeren Einkochgläsern praktisch aufbewahrt, hilft die nun neubeginnende Vorratswirtschaft merklich erleichtern. Wenn dann die ersten Gläser und Töpfe mit Gemüse oder Früchten verfüllt werden und den sogenannten Stamm zu den nachfolgenden Serien der verschiedenen Sorten Einkochs und Eingemachtes bilden, freut sich nicht nur die Hausfrau, nein, auch der Hausherr schmunzelt und sagt mit berechtigtem Stolz: „Frauchen, du bist goldbrüchig!“

Gefahr im Entenei!

Und wie man ihr begegnet

Die Tatsache, daß Enteneiern bestimmte Bakterien anhaften, die geeignet sind, schwere Erkrankungen im menschlichen Körper hervorzurufen, läßt sich nicht bestreiten. Eine Vergiftung durch diese Bakterien äußert sich in einer heftigen Entzündung des Magens und Darmtrakts. Erbrechen,

Schüttelfrost, Fieber und Kopfschmerzen sind die Begleiterscheinungen. Man hat natürlich versucht, Schutzmaßnahmen gegen diese Gefahr zu treffen. Das Eintreten der frischen Enteneier in eine starke Kalifluid soll die Bakterien abtöten, doch ist diese Methode nicht immer von sicherem Erfolg begleitet. Die auf der Schale des Enteneies über auch im Innern befindlichen Bakterien sterben erst ab bei einer Kälteeinwirkung von über 60 Grad. Es genügt also nicht, Kühlfrisch oder Sebel von Enteneiern herzuholen, die dazu nötigen Temperaturen erreichen nicht immer die notwendige Höhe. Das beste Mittel, sich vor diesen Bakterien zu schützen, besteht im Harten Kochen der Eier.

In Westdeutschland ist vor einigen Jahren ein Entenei herausgefunden, das vorschreibt, daß in Geschäftsräumen und Verkaufsständen, wo Enteneier angeboten werden, ein Schild mit folgender Aufschrift angebracht wird:

Enteneier dürfen zur Verhütung von Gesundheitsbeschädigungen nicht roh oder weich verarbeitet oder zur Herstellung von Pudding, Rahonnaise, Käse, Sebel, Pfannkuchen usw. verwendet werden. Sie müssen vor dem Genuss mindestens 8 Minuten gekocht oder beim Kochenbaden in Wasseroffenheit völlig durchgekaut werden.“ (RAS)

Was kocht die tüchtige Hausfrau?

Küchenplan der Wf. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, Gau Sachsen, für die Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli

Sonntag: Mittags: Gemischter Salat, Schweinskeule, Leipziger Allerlei, Stachelbeerkompott. — Abends: Röhrlischplatte, Knädelbrat.

Montag: Mittags: Grüner Salat, Spargelgemüse und Kartoffeln. — Abends: Vollkornbrot mit Röhrlisch, Fischsaft.

Dienstag: Mittags: Fischfilet in Tomatensauce, Pellkartoffeln, Stachelbeerkompott mit Mehl. — Abends: Quarknudeln mit Fruchtsauce.

Mittwoch: Morgenfrühstück: Hafertatzen, Vollkornbrot. — Spargelbraten, Knädelbrat, Obst. — Mittags: Gefüllte Gurke und Kartoffeln, Rhabarbergrüße. — Abends: Kartoffelstücken mit Spinat, Hagebuttentee mit Apfelsaft (kalt).

Donnerstag: Mittags: Seesungenröhren in Dilltunke, grüner Salat mit Borretsch. — Abends: Quarktunke, holländische Tunke.

Freitag: Mittags: Tomatensalat, Gemüßsalat mit Quark. — Abends: Hafersodenbratlinge, Süß, mit Waffelschering.

Sonnabend: Mittags: Waffelscheringe und Kartoffeln. — Abends: Bratkartoffeln mit Blutwurst und Kopfsalat.

Rezepte:

Räseausstrich: Harten Schweinereise reiben, mit wenig Milch geschmeidig rühren, Schnittlauch zugeben.

Quarktunke: 500 Gramm Quark, 150 Gramm Zucker, 1-2 Eigelb und Eierhölzer, 1 Prise Salz, etwas Vanillezucker, 200 Gramm Haden oder Bonbonhaden, Rubeln in kochendem Salzwasser garmachen, abseihen. Zucker und Eigelb schaumig rühren, den durchgeseihten Quark und die übrigen Zutaten dazugeben, den Eierhölzer unterziehen, die Quarkmasse abwechselnd mit den Rubeln in eine Ankerform schichten, 4 Stunden backen.

Rhabarbergrüße: 1 kg Rhabarber, 1 Liter Wasser, 200 bis 250 Gramm Zucker, 200 Gramm Sago, Rhabarber waschen, Kleinschneiden, im kochenden Zuckermolke kochen, Sago dazugeben lassen.

Hafersodenbratlinge: 1 Tasse Hafersoden mit 2 Eigelb Zucker, 1 Tasse Wasser, etwas abgetriebener Zitronenschale, 1 kleine, rot geriebene Zwiebel, Röhrlischbraten und 1 geschlagenes Ei gut verrühren, die Masse schüsselweise etwa 1 Zentimeter dick in heißem Öl oder Röhrlisch gebacken.

Millionenwerte aus dem Nichts

Lückenlose Erfassung aller Rindfleischabfälle durch das ESW. — Ueber 17 Millionen Kilogramm Schweinefleisch durch das Ernährungshilfswerk zusätzlich dem Markt zugeführt — Ostmark u. Sudetenland bereits in die Planung einbezogen — Die Pläne bis zum Jahre 1940

„So wird das ESW-Schwein fett“, lautet der Titel eines Würfelspiels, das von einem vierzehnjährigen Mädchen entworfen, durch die Dienststelle des Ernährungshilfswerkes entwickelt und herausgegeben worden ist. Hauptanlasser dieses Spiels hat in seiner Eigenschaft als Reichsbeauftragter für die Erfassung und Verwertung der Rindfleischabfälle dieses Spiel genehmigt, und bereits heute befindet sich in zahlreichen Familien ein Würfelspiel, das „Spielend“ über das „Schweinefleisch“ und „Schweinefleisch“ über das „Spielend“ unterrichtet.

Der ESW-Sammeltitel bis zur Schweinemästerei des Ernährungshilfswerkes, vom Bäuerlein zur schlachtfähigen ESW-Schneide, — das ist der Weg, den jede der sechs kleinen Schweinefiguren in dem ESW-Spiel durchlaufen muß. Der Würfel ist gefallend, und schon rückt ein Schwein nach dem anderen auf der langen Zifferntafel vorwärts. Und dabei gibt der Spielleiter bei den roten „Halbesellen“ nach der Aufstellung der Spielsteine bekannt, daß das ESW-Schwein neben Kartoffelschalen auch Gemüschabfälle, Salat und Obst, Fleisch und Fischreste, Brot, ja selbst Kaffeesatz frisst — auf keinen Fall aber Rindfleisch, Knochen und Kaffeesatz verdrücken kann. Aus einem Bäuerlein wird ein fettes ESW-Schwein durch die Einzahlbereitschaft der Hausfrau, die die Rindfleischabfälle in den ESW-Sammeltitel schüttert, denn dort aus gelangenen die Speisereste zur ESW-Mästerei. So werden große Werte, die früher „meritos“ schienen, der Volkswirtschaft gerettet und erhalten.

Es ist noch nicht allzu lange her, erst im November 1936, daß Generalleutnant Hermann Hering in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan in seiner Berliner Sportplatzstraße die Hausfrauen aufforderte, Nahrungsmittel aus „eigener nationaler Produktion“ zu verbrauchen und mitzuhelfen, durch das Ernährungshilfswerk die bestehende Lücke in der Versorgung zu schließen. Es handelt sich bei der Arbeit des Ernährungshilfswerkes im Rahmen des Vierjahresplanes um ein Programm, das für Jahrzehnte seine Geltung hat. Das ESW will durch seine Rindfleischabfälle die Märkte zusätzlich mit Schweinefleisch beliefern und so aus dem Nichts Millionenwerte gewinnen. Beauftragte wurde mit dieser Sonderaufgabe das Hauptamt für Volkswohlfahrt, das über die Gasse und Kreise Beauftragte eingesetzt hat, die unmittelbar dem zuständigen Amtsleiter unterstehen.

Eine starke Organisation, der Einsatz von Fachkräften und eine enge Zusammenarbeit mit den Gemeinden haben ein organisiertes Vorgehen und eine stetige Aufwärtsentwicklung des Ernährungshilfswerkes gebracht. Am 1. Juni dieses Jahres, fast zwei dreizehn Jahre nach dem Beginn der Arbeit, waren im Reich 1024 ESW-Mästereien im Betrieb oder befanden sich im Bau, mit einem durchschnittlichen Bestand von etwa 150 000 Stück, was einer Jahresmästerei von etwa 510 000 Schweinen entspricht. Aus nur wenigen Betrieben am Jahresende 1936 entwickelte sich diese Anzahl. Diese Entwicklung wird in Zukunft mit noch stärkerem Tempo vorangetragen werden, nachdem bis jetzt ausreichende Erfahrungen gesammelt worden sind. Als vorläufiges Ziel ist bisher festgelegt, daß bis zum 31. März 1940 in allen Städten mit mehr als 2000 Einwohnern das ESW seinen Einsatz haben soll. Das ist eine Planungsaufgabe, die die Einrichtung von ESW-Mästereien in über 3500 Städten des Reiches vorseht, aber nicht mit der Hilfe der ESW-Betriebe an sich gleichgesetzt werden darf, da zahlreiche Großstädte, unter denen Berlin, Hamburg und Bremen besonders hervortreten, bis zu 40 Einrichtungen in ihr Stadtbild eingegliedert haben.

Diese Planung umfaßt aber noch nicht die Aufstellungen in der Ostmark und im Sudetengau, die sich in fast allen Haushalten bereits im Bau oder in der Fertigstellung befinden. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Großmästerei des Ernährungshilfswerkes in Hehenbors bei Wien, die in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wien als erstes und größtes Projekt der Ostmark herauskommen wird. Die Anlage ist für die Aufnahme von etwa 3000 Schweinen bestimmt und bedeutet die Erfassung der Abfälle auf einem Sektor mit einem Drittel der Wiener Bevölkerung. Auf einer Fläche von etwa 110 000 Quadratmeter umfaßt das am Südrand gelegene Baugelände ein Wirtschaftsgelände mit Futtertische, vier große Blöcke mit je vier bis fünf Ställen, neben Silos, die insgesamt ein Fassungsvermögen von 1100 Kubikmeter haben. Es ist wohl unnötig, hinzuzufügen, daß Geflügelställe und Wohnungen für die Schweinemästerei gleichzeitig erstellt werden. Nach den gleichen Grundrissen werden in den nächsten Bauabschnitten zwei weitere Großanlagen in anderen Randgebieten Wiens errichtet werden, so daß am Ende des nächsten Jahres schon die lückenlose Erfassung der Rindfleischabfälle der Millionenstadt Wien gesichert ist.

Wie groß der Schaden ist, den man in vergangener Zeit durch Verschleuderung der Abfallmengen der deutschen Volkswirtschaft zuzugute, zeigt wohl die Kilogrammziffer der Rindfleischabfälle, die durch die bisher erstellten ESW-Betriebe im Tagesdurchschnitt während des Monats April 1939 aufgenommen worden ist. Es ist die ungeheure Masse von 1 073 000 Kilogramm, bei der noch nicht die Elmschutttermittel aus den Schlachthöfen und Schlachthäusern in Form von Blut und Rindertalggrößen ebenso wie die Knochen aus den Rindfleischbetrieben miteingerechnet sind. Denn nicht nur die Rindfleischabfälle aus den Haushalten werden an die ESW-Schweine verfüttert, sondern auch Blut und Rindertalggrößen und, wie bereits genannt, Knochen, die oft bisher zu Tausenden von Kilogramm weggeworfen wurden, Abfälle, die beim Verladen und Stapeln von Nahrungsmitteln, Genuss- und Futtermitteln in Seehäfen und Binnenumschlagplätzen anfallen. Speisereste aus den Schiffküchen von Handels- und Kriegsschiffen und Leberreste der Seegrenzfischhöfe. Natürlich gelangen die Abfälle aus den Häfen sofort zu im Freihafen stationierten Dampfanlagen, da alle diese Abfallmengen durch Einschleppung von tierischen Schädlingen und Pflanzenkrankheiten eine Gefahr für die eigene Landwirtschaft bedeuten könnten.

Der Einsatz des Ernährungshilfswerkes auf breiterer Grundlage aber hat schon in kurzer Zeit dazu beigetragen, daß eine wesentliche Entlastung des deutschen Fleischmarktes eingeleitet hat. Allein bis zum 31. Dezember 1937, seit Beginn des ESW, im November 1938, wurden dem Markt 3 233 000 Kilogramm Schweinefleisch Nettogewicht zugeführt. Im Jahre 1938 betrug die zusätzliche Schweinefleischproduktion schon 10 552 000 Kilogramm — ein Mehr also von über 7 Millionen Kilogramm, um sich bis zum Schlachttag 31. März 1939, auf insgesamt 17 666 000 Kilogramm zu steigern. Bei der Rennung dieses Mastserfolges ist festzustellen, daß im ersten Quartal dieses Jahres allein schon ein Ueberbetrag gegenüber dem ersten Arbeitsjahr 1937 aufzuweisen ist. Wie stark aber wird sich die Zufuhr von Schweinefleisch durch das Ernährungshilfswerk bemerkbar machen, wenn alle die Abfälle erfasst werden, die in der Planung bereits einbezogen sind, einschließlich der Ernten aus der Reichs-Organisation des ESW, die Rindfleisch vom Bedband gewinnt. Bereits im Vorjahr konnte ein Ertrag von 574 000 Mastserföhen verbucht werden, der in diesem Jahr durch die Bestellung weiterer, bisher ungenutzter Bodenflächen eine weitere Steigerung erfahren wird. Wie im vorigen Jahr stehen auch in diesem Jahr ehrenamtliche Helfer im Dienst der Ernährung des deutschen Volkes, Männer der Partei und ihrer Gliederungen,

Angestellte der Behörden und Betriebe, der Arbeitsdienst und Schulklassen setzen sich hier ein. Erfahrungen und wissenschaftliche Arbeit haben neben der Einfahrbereitschaft der Hausfrau und dem zielbewussten Schaffen aller Mitarbeiter dieses Hilfswerkes den bisherigen Erfolg gesichert. Es darf nicht vergessen werden, daß es ein Vorbild für diese Maßnahmen bisher nicht gegeben hat, und daß zahlreiche Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden werden mußten, die sich entgegenstellten. Bald wird jede deutsche Hausfrau aufgerufen sein, ihr kleines Opfer durch die Sammlung der Abfälle zu bringen. Alle Deutschen, ob jung oder alt, sollen von der Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit des ESW überzeugt werden, die der Volkswirtschaft zusätzlich Millionenwerte schafft und damit der Volksgemeinschaft die Nahrungsfreiheit sichert.

Wie der Soldat einen Bauernhof erbdient

Der Wehrmacht ist daran gelegen, daß möglichst viel Soldaten, die aus der Landwirtschaft stammen, Unteroffiziere werden und nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung ihrem alten Beruf treu bleiben. Das neue Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgegesetz erfüllt daher, wie Ministerialrat Dr. Schnert vom Oberkommando der Wehrmacht in der Zeitschrift „Reichstreue“ mitteilt, einen Wunsch, der Landarbeitern und mittellosen Bauernhöfen bisher nur ein Traum sein konnte: Sie können sich einen Bauernhof durch ehrenvollen zwölfjährigen Dienst in der Wehrmacht erbieten und erhalten zum Bauern eine gezielte Ausbildung auf den Deereschulhöfen für Landwirtschaft. Wie der Soldat sich als Bauer selbständig macht, ist gleichgültig. Er kann einen Neubauernhof (Siedlerstelle) übernehmen oder einen Betrieb kaufen, er kann in einem landwirtschaftlichen Betrieb einheiraten oder ihn auf dem Wege des Erbganges übernehmen, ebenso kann er sich als Pächter selbständig machen. In allen Fällen braucht er dazu Kapital. Das Gesetz gewährt ihm diese Mittel in ausreichendem Maße durch eine Abfindung, die abzugsfrei und einkommensteuerfrei ist. Bei Kauf, Einheirat, Erbschaft, Wächung beträgt sie 10 000, bei Anheftung 12 000 und bei Anheftung in den Grenzgebieten oder in besonderen Fällen 15 000 RM. Außerdem erhält der Soldat, der Bauer wird, im Gegenzug zum Beamten, der nur eine Uebergangshilfe von 750 RM erhält, eine Dienstbezahlung von 1200 RM. Auch wird ihm eine Umzugsentschädigung für den Umzug nach seinem neuen Wohnort gewährt. Außerdem erhält er Kinderbeihilfen in Höhe der Kinderzuschläge für Soldaten für die Dauer von drei Jahren.

Muskelheuma ist lokal ein spezifisch wirkendes Heilmittel, beseitigt rasch die Schmerzen und stellt durch die Arbeitsfähigkeit bald wieder her. Eine unangenehme Nebenwirkung! Nach dem Gebrauch heute einen Versuch — aber: nehmen Sie nur Ziegler, in allen Apotheken. Preis RM 1.24.

Verbrecher um Sekunden

Die auf Veranlassung des Führers ergangene Verordnung, durch welche die Höchstgeschwindigkeit für Personenkraftwagen und Motorräder innerhalb geschlossener Ortschaften auf 60 und außerhalb geschlossener Ortschaften auf 100 Stundenkilometer beschränkt wird, für Kraftfahrzeuge, Omnibusse und alle übrigen Kraftfahrzeuge auf 40 bzw. 70 Stundenkilometer, ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Führung fest entschlossen ist, dem Anwachsen der Zahl der durch sinnlose Autoverkehr ums Leben kommenden Volksgenossen mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Schon jetzt steht die Verlustliste traurig genug aus. Im Straßenverkehr verlieren jährlich etwa 7400 Volksgenossen und Volksgenossinnen ihr Leben und etwa 180 000 Volksgenossen tragen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Daß diese Verluste zum allergrößten Teil in dem unvorsichtigen Verhalten der Verkehrsteilnehmer ihre Ursache haben, beweisen die Erhebungen, denen zufolge etwa drei Viertel aller Straßenverkehrsunfälle auf menschliches Fehlverhalten zurückgeführt werden können.

Die Möglichkeit, die sprunghaft ansteigenden Unfallzahlen auf ein erträgliches Maß herabzubringen, liegt bei den Kraftfahrern und anderen Verkehrsteilnehmern selber; denn es kommt im Straßenverkehr nicht allein auf die buchstabenmäßige Befolgung der bestehenden Verkehrsregeln und polizeilichen Anordnungen an, darüber hinaus muß von jedem Mann auf der Straße erwartet werden, daß er das notwendige Maß an Rücksicht auf die anderen Verkehrsteilnehmer aufbringt.

Die oben angeführte Verordnung wäre nicht ergangen, wenn die Kraftfahrer Deutschlands diesem einfachen Gebot der Rücksichtnahme auf andere Volksgenossen im Verkehr gefolgt wären. Wir haben aber alle erlebt, daß improvisierte Rennen auf öffentlichen Verkehrsstraßen ausgefahren wurden zwischen Leuten, die da glaubten, ihre Vorsicht und ihren Mut dadurch beweisen zu können, daß sie im 100-Kilometer-Tempo durch die Straßen einer Stadt fuhren. Stelle man einen dieser Autofahrer zur Rede, konnte es durchaus geschehen, daß er mit einem emporsteigenden Blick auf die Uhr meinte: Zeit ist Geld, und ich habe meinen Wagen ja gerade gekauft, um meine Zeit besser auszunutzen zu können. — Den Vertretern dieser Meinung war nicht klarzumachen, daß sie also lieber zu Verbrechern an der Gesundheit des einzelnen und damit am Wohlergehen der Gesamtheit wurden, lediglich deshalb, um einige Sekunden, bestenfalls einige Minuten, einzusparen. Die rücksichtslose Raserei erstreckte sich nicht nur auf das Herausfahren einer möglichst großen Geschwindigkeit, sondern auch auf das Verhalten an Kreuzungen und auf das vorchriftwidrige Benehmen während des Ueberholens. Unsere Autobahnen sind nicht deswegen gebaut worden, irrsinnigen Fahrern ein Betätigungsfeld zu geben, und unsere großen Verkehrsadern in den Städten wurden nicht dazu geschaffen, nichtmotorisierte Volksgenossen in Angst und Schrecken zu versetzen oder sie gar ums Leben zu bringen. Die einfachste Anstandsmaßnahme hätte verlangt, die großzügigen Maßnahmen, die der nationalsozialistische Staat dem motorisierten Verkehr zugute kommen ließ, mit einem gesteigerten Willen zur Vorsicht und damit zur Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer zu beantworten. Der Erlass der oben angeführten Verordnung entpringt nicht einer Kleinlichen Schläne gegen die Kraftfahrer an sich, sondern bezweckt lediglich, das Verantwortungsbewußsein des einzelnen Kraftfahrers im Straßenverkehr zu wecken und wachzuerhalten. (N.N.S.)

Neues aus aller Welt

— Angst treibt in den Tod. Aus München wird berichtet: Der des Schwimmens unkundige Dienstknecht Fris Scheubel aus Hohenhofen setzte seinen Dienstherrn mit einem Boot über die Laaber. Da der Kahn mit Regentwasser gefüllt war, bekam der Dienstknecht Angst, daß das Boot untergehen könnte. Er sprang mitten auf dem Fluß aus dem Kahn; ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, war er ertrunken.

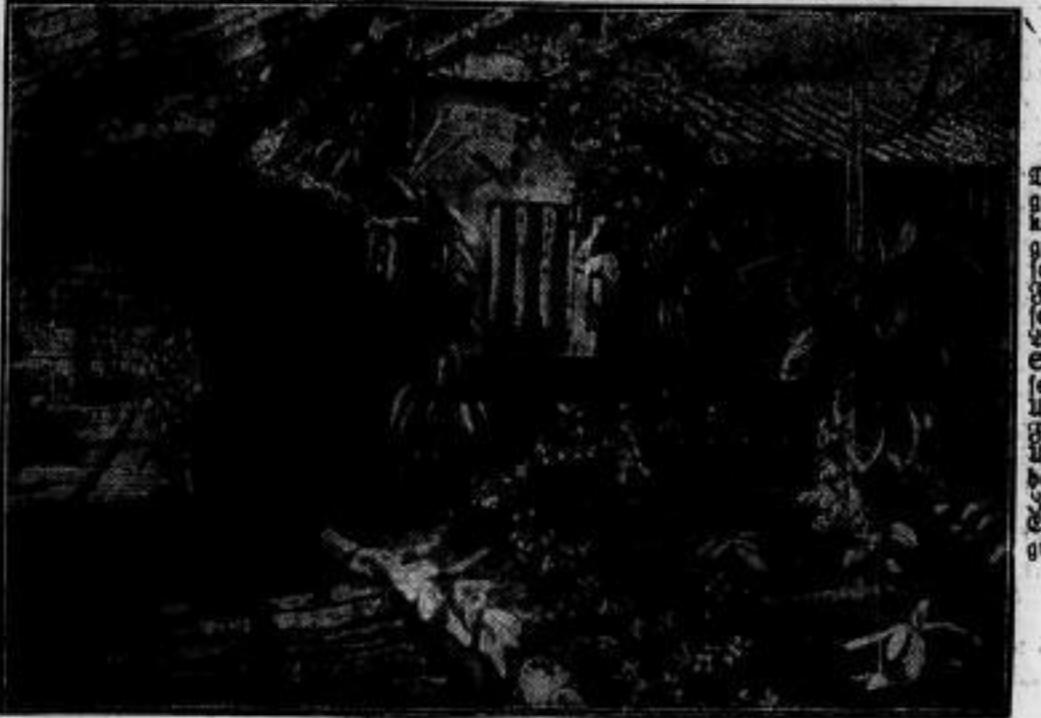
— Storch besiegte Hund, der ihn angegriffen hatte. Ein Bauer in Moorweide (Ostpreußen) befand sich mit seinem Hund, der sehr scharf ist, auf der Weide. Als ein Storch da-herbeiflog, wurde Adbear von dem Hund sofort angegriffen.

In Palmyra herrschen die Engländer als unumschränkte Herren

Die Engländer enträften sich zwar, daß sie sich die Blockade in Tienstn durch die Japaner gefallen lassen müssen, aber dort, wo sie einem Gegner gegenüberstehen, der ihnen in der militärischen Ausrüstung unterlegen ist, da liegen die Dinge natürlich anders. Da fühlen sich die Briten als die Herren der Welt und kennen nur die Methoden der nackten Gewalt. Und hier billigen sie es auch. Unser Bild zeigt englische Soldaten, die wehrlose Araber auf Waffen untersuchen. (Atlantico-M.)

So werden wir in Afrika wieder helden

Die Reichskolonialschau in Dresden hat die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands wieder auf die koloniale Arbeit gelenkt. Eine große Rolle spielt dabei die Erschließungstätigkeit des deutschen Farmers, die große Gebiete unserer Kolonien nutzbar machte. Auch der Reichsandrstand hat der Siedlungsarbeit in den Kolonien ein besonderes Interesse geschenkt. Unser Bild zeigt die Anlage eines Farmerhansens in subtropischer Umgebung innerhalb eines Glashauses, wie sie bereits vor längerer Zeit in der Reichsgartenbau in Essen zu sehen war. Im Vordergrund eine Kakaopflanze. (Scherl-Bilderdienst-M.)



fen. Der Storch schloß sich aber kräftig zur Wehr und wurde Sieger im Kampf gegen den Hund. Der Bauer mußte eingreifen, um seinen Hund zu retten, der von dem Storch furchtbar zugerichtet worden war. Er hatte dem Hund mit seinem Schwanz große Fleischwunden beigebracht. Auch der Bauer wurde von dem wilden Storch bedroht und bis zu seinem Gebiß verfolgt.

— Von einem Bierfabrikanten. Aus Berlin (März) wird berichtet: In einer Gastwirtschaft bei Köpenick war ein Arbeiter mit dem Namen von Bierfabrikanten beschäftigt. Dabei fiel dem Mann ein Haß auf die Füße. Er schrie, und im gleichen Augenblick fiel ein anderer Haß auf seinen Kopf. Der Unglückliche erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

— Teerexplosionen. In einer Fabrik bei Köpenick in Flammen. Aus Köpenick wird berichtet: Eine schwere Brandkatastrophe wird aus Köpenick auf der Insel Seeland gemeldet. Dort entstand in einem Sägewerk durch eine Explosion von Teerleitungsröhren ein Feuer, das sehr rasch die kleine Stadt in dichten Rauch einhüllte. Als kurz nach Ausbruch des Feuers in der Nähe des großen Teerleitungs auch ein Teerofen explodierte, ließ die Direktion aus Sicherheitsgründen den Teerleitungs mit 200 Tonnen Inhalt öffnen. Das ausfließende Teeröl breitete sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Fabrikgelände aus und überfrönte das große Sägewerk, das allein einen Wert von 1,5 Millionen RM. hat. Zeitweise schlugen die Flammen bis zu 100 Meter hoch. Den Feuerwehren gelang es verhältnismäßig schnell, das Feuer einzudämmen. 80 Arbeiter sind durch die Brandkatastrophe brotlos geworden.

Grundzüge des Wechselrechts

I. Der Wechsel bis zum Verfalltag — Möglichkeiten der Weitergabe — Als Zahlungsmittel von Hand zu Hand

RM. Mag. Fischer in Berlin schuldet Frh. Lehmann in W. den RM. 400.—. Karl Müller in Frankfurt a. O. schuldet wiederum Fischer RM. 600.—. Fischer kann oder will seine Schuld bei Lehmann nicht oder nicht sofort zahlen. Er denkt sich: Soll Müller meine Schuld von RM. 400.— an Lehmann zahlen. Diesem Wunsch dient der Wechsel. Fischer füllt ihn wie folgt aus:

Zahlungsort: Frankfurt a. O.
Herrn Frh. Lehmann, W. den 10. August 1939 an
RM. 400.—. i. W. vierhundert Reichsmark.

Bezogener:
Karl Müller, Tischlerei,
Frankfurt a. O.,
Bohnstraße 22.

Müller schickt, nachdem er die erforderlichen Wechselsteuermarken auf der Rückseite des Wechsels am linken Rand quer aufgebracht und durch Datierung entwertet hat, den Wechsel jetzt an Müller zur Annahme. Erst wenn Müller den Wechsel angenommen, akzeptiert hat, hat er für die Entlastung des Wechsels. Die übliche Form der Annahme ist die, daß der Bezogene — hier Müller — einfach seinen Namen eigenhändig quer auf den linken Rand des Wechselvorderseits schreibt. Ob Müller den Wechsel annimmt oder nicht, hängt natürlich vollständig von ihm selber ab.

Er kann zur Annahme verpflichtet sein, er kann sie aber auch nur aus Gefälligkeit geben, Gefälligkeitsakzept. Das Rechtsverhältnis zwischen dem Aussteller Fischer und dem Bezogenen Müller nennt man das Deckungsverhältnis. Auch ohne Annahme liegt ein gültiger Wechsel vor. Der Wechsel kann also auch ohne Annahme in den Wechselverkehr kommen. Da aber der Bezogene Müller als Hauptschuldner des Wechsels vorgeht, ist um seiner Annahme willen der Wechsel genommen wird, läßt sich ein Wechsel ohne Annahmeerklärung schlecht verwerten. Jeder Wechselinhaber, vom Aussteller Fischer ab, hat daher ein lebhaftes Interesse an der Annahmeerklärung des Bezogenen Müller. Jeder, der den Wechsel in Händen hat, kann ihn daher bis zum Verfall dem Bezogenen Müller zur Annahme vorlegen. Nimmt Müller den Wechsel nicht an — nach dem neuen Wechselgesetz hat er infolgedessen eine Bedenkfrist, als er nachmalige Vorlegung am nächsten Tag verlangen kann —, so kann jeder Wechselinhaber im Wege des Rückgriffs, Regresses, Zahlung verlangen, und zwar schon vor Verfall. Voraussetzung für den Rückgriff ist aber ein ordnungsmäßiger Protest.

Sobald der Aussteller Fischer den Wechsel angenommen vom Bezogenen, jetzt Annahmeerklärung (Akzeptanz) Müller zurückgehalten hat, schickt er ihn an den Wechselnehmer (Remittent) Lehmann. Ob Lehmann den Wechsel nimmt, ob er ihn nehmen muß, hängt ganz von seinem Rechtsverhältnis zum Aussteller Fischer ab, das man als Valutaverhältnis bezeichnet. Grundsätzlich werden Wechsel nur zahlungsbereit, nicht an Zahlung statt genommen.

Lehmann kann den Wechsel behalten, um ihn bei Verfall — 10. August 1939 — beim Annahmeerklärer Müller selbst oder durch Vermittlung seiner Bank einzulösen. Da er ihn aber nicht gern nutzlos bei sich herumliegen lassen wird, wird er versuchen, ihn schon jetzt zu verwerten, weiterzugeben. Damit erfüllt sich die wahre

Aufgabe des Wechsels, als Zahlungsmittel bis zum Verfalltag von Hand zu Hand zu wandern. Da ein Wechsel genommen, ob er gern genommen wird, ob er — nach Abzug des Wechselzinses bis zum Verfall: Diskont — zum vollen Nennwert genommen wird, hängt natürlich von der Bonität des Wechselschuldners, in erster Linie des Annahmeerklärers, in zweiter Linie des Ausstellers Fischer ab. Je mehr Wechselschuldner vorhanden sind, um so leichter wird der Wechsel genommen. Jeder, der einen Wechsel nimmt, wird Wert darauf legen, auch den ihm meist am besten bekannten Normann als Wechselschuldner zu bekommen. Dies geschieht dadurch, daß der Normann einfach seinen Namen auf die Rückseite des Wechsels setzt, den Wechsel damit indossiert, signiert. So wird hier der Wechsel zunächst vom Wechselnehmer Lehmann, dann von einem späteren Wechselinhaber Schneider indossiert.

Bei dieser einfachen Form des Indossamentes spricht man vom Blankoindossament. Es führt, im Gegensatz zum Vollindossament, den, an den der Wechsel weitergegeben wird, den Indossator, nicht auf. Das Blankoindossament ist deswegen beliebt, weil es den Wechselnehmer nicht dazu zwingt, bei der Weitergabe selbst wieder zu indossieren und dadurch zum Wechselschuldner zu werden. Beim Blankoindossament kann der Wechsel durch eine Reihe von Händen gegangen sein, bis in dem Wechsel selbst nicht in Erscheinung treten. So ist z. B. durchaus möglich, daß zwischen Lehmann und Schneider und zwischen Schneider und Hoffmann verschiedens andere den Wechsel gehabt haben.

So läuft — oder läuft auch nicht — der Wechsel bis zu seinem Verfalltag am 10. August 1939. Was dann mit ihm geschieht, werden wir demnächst in einem zweiten Artikel erfahren.

Die Sprache der Finanzämter muß vollständig sein

Warum Betriebsprüfung?

Die Reichsfinanzämter sind verpflichtet, den Verkehr mit dem Steuerpflichtigen so einfach wie möglich zu gestalten und dem Steuerpflichtigen die Erfüllung seiner steuerlichen Pflichten so weit wie möglich zu erleichtern. Deshalb hat Staatssekretär Reinhardt, wie er in der Deutschen Steuerzeitung mitteilt, in der neuen Dienstordnung für die Finanzämter Befehle aufgestellt, in denen es u. a. heißt: Die Ausführungen im Verkehr mit dem Steuerpflichtigen müssen in Sprache und Darstellung durch einen Volksgenossen mit Volksschulbildung ohne weiteres verständlich werden können. Der Empfänger eines Schreibens darf die Sprache des Finanzamtes nicht als „bürokratisch“ empfinden. Die Ausführungen müssen kurz und bündig sein, jedoch alles belegen, was der Empfänger erfahren soll oder muß. Fragen dürfen schriftlich oder durch Vordruck nur gestellt werden, soweit sie tatsächlich erforderlich sind und sofort angenommen werden kann, daß ein Volksgenosse mit Volksschulbildung sie ohne weiteres zu verstehen vermag.

Staatssekretär Reinhardt beschäftigt sich auch mit der Betriebsprüfung, die er als ein wichtiges Mittel zur Gewährleistung der steuerlichen Gleichmäßigkeit bezeichnet. Das Wesen der Betriebsprüfung beruht, so führt er aus, nicht etwa auf Wirtschaften, sondern es werden alle Betriebe in letzter Reihenfolge geprüft, auch diejenigen, bei denen bisher stets alles in bester Ordnung gewesen ist. Der eigentliche Zweck der Betriebsprüfung ist nicht, zu einem Mehr an Steuern zu führen, sondern die Gewährleistung der steuerlichen Gleichmäßigkeit. Dieser Zweck bringt es allerdings zwangsläufig mit sich, daß in manchen Fällen solcher Glaube festgestellt wird, Zweifelfragen gestellt und Meinungsverschiedenheiten beseitigt werden, die im Rahmen der steuerlichen Gleichmäßigkeit zu einem Mehr an Steuern führen. Dieses Mehr bedeutet aber niemals eine zusätzliche Besteuerung, sondern lediglich eine Ergänzung oder Berichtigung. Weiter spricht der Staatssekretär von einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Steuerpflichtigen zur Herstellung vollkommener steuerlicher Gleichmäßigkeit. Das Ziel der Betriebsprüfung ist also nicht der unmittelbare Erfolg, der sich in einem Mehr an Steuern zeigt, das bei der Betriebsprüfung errechnet wird, sondern der mittelbare Erfolg, der in einem Mehr an Steuern bereits auf Grund der abgegebenen Steuererklärungen besteht.

Nur ein „Kleiner“ Waldbrand

Durch die Fahrlässigkeit von Spaziergängern entstand in den Forsten von W. ein Waldbrand, der jungen Fichtenbestand im Umfang von einem Hektar vernichtete. So lautete dieser Tage eine Zeitungsnachricht. Der Leser gleitet leicht darüber hinweg. Aber wenn einmal ein Weihnachtsbaum in Flammen aufgeht oder im Winter ein Korb Brennholz mehr im Hausbalken benötigt wird, dann ist das für ihn eine große Angelegenheit.

Nun, vergleichen wir einmal den Schaden, den der erwähnte Brand angerichtet hat. Der Fichtenbestand war etwa dreißig Jahre alt, und die Bäume hatten eine Höhe von sechs bis acht Meter erreicht, gegen die der Weihnachtsbaum mit seinen 2 bis 2½ Meter noch ein Zwerg war. Rund 5000 Bäume standen auf der Fläche von einem Hektar. Mit 5000 Weihnachtsbäumen kann man eine ganze Stadt versorgen!

Ungefähr 200 Kubmeter Holz sind bei dem Brand nutzlos in Asche verbrannt.

Der Schaden ist groß. Die Bäume waren meist schon als Brennholz zu verwenden. Dreißig Jahre der Bodenbearbeitung sind durch den Waldbrand verlorengegangen, die Erde für die Kultur unfruchtbar geworden. Das Feuer hat auch zum Teil die Humusschicht zerstört. Auf Jahre hinaus werden an der Brandstelle keine Bäume gebildet, von dem Schaden für die Waldbögel, die hier nisteten, und für das Wild nicht zu reden.

Überdies bringt uns jeder Holzverlust zur Einführung der entsprechenden Menge aus dem Ausland. Das alles bedeutet ein „kleiner“ Waldbrand!

Müssen 100 Millionen RM. vergeudet werden?

Es würde keinem vernünftigen Menschen einfallen, in seine Anlage oder Rente Geld zu investieren, aber leider gibt es noch genug Unvernünftige, die es nicht verhindern, wenn andere es tun. Demnach gleichen sich keine unheimliche Feste in unsere Kleiderkammern und beginnen dort ein Verschwendungsspiel, das für den einzelnen sehr unangenehm und ärgerlich ist, das aber in der Gesamtheit für das Volkswirtschaften einen ungeheuren Schaden bedeutet. Ist es nicht unglücklich, daß der durch die Wägen alljährlich angerichtete Schaden etwa 100 Millionen RM. beträgt?

In seiner Jahreszeit ist die Hausfrau vor Wägen sicher, im Winter ebenso wie im Sommer. Aber gerade im Sommer ist besondere Vorsicht geboten, denn die schönen Wägen, die wollenen Kleider und Anzüge hängen unbenutzt im Schrank, oft noch nicht einmal gefaltet. Das Lieben die Wägen. Sie legen ihre Eier darin ab, und daraus entwickeln sich die Motten, die den Schaden verursachen. Sie sind ein leicht- und luftweiches Wesen und wollen ihre Ruhe haben, damit sie sich schön und rund freffen können. Wenn wir diese Schädlinge bekämpfen wollen, dann müssen wir vor allem dafür sorgen, daß sie in ihrer Ruhe und Behaglichkeit gestört werden. Das erreichen wir z. B., wenn wir die Wägen so oft wie möglich an Luft und Sonne bringen und mit Klavier und Bürste den Eindringlingen zu Leibe rücken. Es ist zwar ein etwas umständliches Verfahren und kostet viel Zeit und Arbeitskraft, aber es ist doch notwendig. Nun haben aber die Hausfrauen schon seit langem nachgedacht, wie sie der Hausfrau das Leben erleichtern können und haben die verschiedenartigen Mittel erfunden, die geeignet sind, die Mottenbrut in ihrer Ruhe zu fällen und sie zu töten. Diese Mittel sind so ausgearbeitet, daß es jeder Hausfrau bei einigem guten Willen möglich sein muß, Mottenkäse ganz zu verhindern.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Mittel und ihre Anwendungsmöglichkeiten zu schildern. In jeder Fach- oder Drogerie kann sich die Hausfrau die entsprechenden Auskünfte holen. Es ist aber wichtig, daß jede Hausfrau daran denkt und mitwirkt. Sie erhält sich nicht nur ihre eigenen Sachen, 100 Millionen RM. Volkswirtschaft stehen auf dem Spiel!

Gefahren des Blumenpflüdens

Der Rinderhöfste Freund ist in den Sommermonaten das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch es ist mit Gefahren verknüpft, da viele Wiesensamen Giftstoffe enthalten, die bei jähzornigen Kindern Gichtanfälle und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und beachte sie und auch die größeren Kinder über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da ist z. B. der vor allen Dingen gefährliche Klee. Sie haben einen ätherischen Saft, der Gichtanfälle und Gichtschmerzen verursacht. Laubstängel, Wurzeln und Samenstängel können auch zu dieser Art. Der ebenfalls giftig wirkende Gichtklee wirkt durch seinen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schlaflosigkeit. Die reizende Waldanemone verursacht durch ihren Saft auf satter Haut brennende Blasen. Als Gegenmittel kommt Atropin oder Atropinlösung, oder Wein oder schwarzer Kaffee innerlich angewendet. In Frage. Sehr giftig sind die bismarckigen blauen Blüten und die Blätter des Eisenholzes. Es erzeugen Fieber, Kollaps und Delirien, ja selbst Krämpfe. Wein, Essigwasser, schwarzer Kaffee lindern die Erscheinungen.

Beim gefleckten Schierling sind die Fruchtstängel die Giftträger. Dagegen wendet man Milch, Rognonöl oder Atropinlösung an, hole aber sofort den Arzt, wenn Verdacht vorliegt, daß die Pflanze in den Mund gesteckt worden ist, denn dadurch sind schon Todesfälle verursacht worden. Dasselbe gilt vom Schwarzen Bilsenkraut, den Wurzeln des Bilsenkrautes sowie vor allem vom Roten Fingerhut, der mit seinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entlockt. Sein Stengel birgt starkes Gift, das eine nachhaltige Nervenlähmung bewirkt.

Schließlich sei noch vor der im Herbst blühenden Herbstzeitlose gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken lassen sollte.

Mechwüdigkeiten aus aller Welt

Flammenwerfer gegen Heuschrecken

In den mittleren Teilen des „Schwarzen Erdteils“ wütet gegenwärtig wieder eine verheerende Heuschreckenschwemme wie sie in diesem Umfang nur in Abständen von einigen Jahren beobachtet wird. Weite Gebiete von Uganda, Kenja, Tanganjika und des Sudans werden von gewaltigen Heuschreckenscharen überflogen und überfallen. Alle Maßnahmen, die bisher gegen die Insektenhorden getroffen wurden, erwiesen sich als ungenügend. Man setzte Flammenwerfer gegen die Heuschrecken ein, man sprengte von Flugzeugen giftige Flüssigkeiten auf die besessenen Felder herab und stellte große Aufgebote von Eingeborenen auf, gegen die Insektenmassen zu Felde zu ziehen. Obwohl Millionen von Tieren vernichtet wurden, war der Erfolg, insgesamt gesehen, doch nur sehr gering. Die Regierung von Kenja erklärt, daß sich die Heuschrecken in der letzten Zeit mit einer bezaubernden Schnelligkeit vermehrt und daß sie ihre Eier an so unzugänglichen Orten abgelegt haben, daß ihre völlige Vernichtung mit riesigen Unkosten verbunden wäre. Trotzdem hat die Regierung an die Farmer mehrere hundert Tonnen Gift verteilt, um wenigstens in kleinem Umfang eine wirksame Bekämpfung durchzuführen zu können.

Der Zauberkünstler in der U.S.A.-Gesandtschaft

In Brüssel läßt man über ein seltsames Ereignis, das sich kürzlich in der dortigen amerikanischen Gesandtschaft abspielte. Der Gesandte von U.S.A. hatte die Kollegen verschiedener Staaten zu einem Diner eingeladen. Als nach kurzer Zeit bereits eine fröhliche Stimmung Platz gegriffen hatte, erhob sich der Gastgeber und erklärte, daß sich im Kreise der Versammelten ein — allerdings völlig unpolitischer — Zauberkünstler befände, der am heutigen Abend noch einige seiner Kunststücke zeigen wolle. Auf ein Klingeln trat ein Diener in den Raum, der eine große silberne Platte trug. Darauf bemerkten die Gäste zu ihrem Schrecken verschiedene Gegenstände, die sie noch vor einigen Minuten in ihrer Tasche gehabt hatten. Räder, Röhren, Pfeifen, Hülfen, Batterien und ähnliche

Dinge wurden ihren Besitzern wieder ausgehändigt. Als letztes Stück überreichte der Diener dem Vorkämpfer Frankreich ein Paar Fohenträger, worüber man heute in Frankreich ebenso sehr wie in Brüssel lacht.

Umgang mit dem Wetterglas

Auch Barometer haben ihre Mucken

Von Gerhard Schindler

(Meteorologische Station Bodersam, Sudetenangau)

Es ist in diesen Tagen angebracht, darüber zu berichten, was ein Barometer leisten kann und was nicht. Eine Beobachtung machen wir schon alle, daß es nämlich bei hohem Luftdruck regnen kann, während manchmal bei tiefem Barometerstand das schönste Wetter herrscht. Dafür kann unser Barometer nichts. Denn es will und kann nicht mehr, als nur den gerade herrschenden Luftdruck anzeigen.

Wie gesagt, es kommt häufig vor, daß der Zeiger über der Beschriftung „schön“ spielt, während wir draußen tatsächlich den schönsten „Schneesturm“ sehen. Wir haben es dann mit einem Tief zu tun, das manchmal in seinem Kern bis zu 770 Millimeter Druck aufweisen kann. Nur hat eben die Umgebung noch höheren Luftdruck. Andererseits können 740 Millimeter — der Beobachter von der Deutschen Seewarte würde 987 Millibar sagen — sich zu einem „Hoch“ ausbilden, meist ist es dann ein sogenanntes „Hochdruckgebiet“, das rasch vorbeizieht. Die Umgebung hat dabei überall niedrigeren Luftdruck, am Beobachtungsorte wird also schönes Wetter zu verzeichnen sein.

Wo soll das „Wetterglas“ aufgehängt werden? Nur zu oft findet man die armen Dinger draußen am Fenster hängen. Sie müssen ja das Wetter anzeigen, ist die Entschuldigungsrede für eine so grausame Behandlung zur Stelle ist. Man glaubt, sie möglichst nahe an „das Wetter“ heranzubringen zu müssen. Das gelingt denn auch in den meisten Fällen. Das Holz springt, und ein paar Metallstreifen zeigen von der verschwindenden Bracht der Instrumententeile. Manche Leute sehen das ein und hängen das Barometer zwischen die Fenster. Auch das ist schlecht. Sorgen denn nicht die überall vor-

handenen Rippen in Türen und Fenstern für den Luftdruckausgleich? Im Doppelfenster ergibt sich bei Sonnenschein die Luft ganz ungenügend, beugt sich aus und wird leichter. Dabei sinkt der Luftdruck und das Barometer mit ihm.

Darf das Barometer geklopft werden? Ja, es ist ungefährlich. Durch die mehrfache Hebelübertragung stellen sich oft Störungen ein, die auf solche Weise beseitigt werden. Zudem zeigt uns dabei das Barometer die Richtung zum Steigen und Fallen an. Häufig finden wir tagelang einen unverständlichen Stand. Vorsichtige Schritte darauf, daß sich der Apparat zum Zeugen ist, aber sie irren sich. Ein unverständlicher Stand kann eintreten, wenn sich der Luftdruck einmal nicht ändert oder aber ein Tief sich dem Barometer aufstellt oder beim Abzug vertieft. Rauszu gleichen Stand beobachten wir auch bei Sandregen.

Einer der Hauptfehler eines Wetterglases ist die fehlerhafte Einstellung. Wie oft sah ich Apparate, über die mir der Besitzer klagte, daß sie nicht über „Sturm“ hinauszukommen. Oft hatte sich der Zeiger sogar außerhalb des Wechsellinies auf. Die kann ein gewöhnlicher Schraubenzieher wahrer Wunder wirken. Bei allen Dosenbarometern, die heute fast ausschließlich verwendet werden, ist rückwärts eine kleine Öffnung mit einer Schraube sichtbar. Durch diese läßt sich der Zeiger auf dem Wechsellinies beliebig drehen. Dabei kann durchaus nichts geschehen. Reist wird das Barometer in der Stadt gekauft, die eine andere Seehöhe hat als der Ort, wo es aufgehängt werden soll. Wir müssen bedenken, daß unser gutes Wetterglas nicht nur Luftdruckmesser, sondern zugleich auch — meist wohl unerwünscht — Höhenmesser ist! Steigen wir um rund elf Meter, so nimmt der Luftdruck schon um einen Millimeter ab und umgekehrt.

Zum Schluß noch ein kleiner praktischer Hinweis. Ein sicheres Zeichen für herannahenden Sandregen ist Nordostwind bei fallendem Luftdruck. Es handelt sich dabei um einen Nordost, der einem kommenden Tief entstammt, während der „schöne Nordost“ zu einem Hoch gehört. Im Sommer bedeutet niedriger Luftdruck bei hoher Wärme immer Gewittergefahr, während nur fünf Millimeter übernormalen Drucks (jogar schon Hitze unbedenklich erscheinen lassen. Wer die Angaben seines Barometers richtig deuten lernt, dem wird es wie der Seemann ein unentbehrlicher Freund werden.

Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

Kornblumen

Da lieblicher Wäldchen, gesprengt in die goldene Au, du reizendes Unkraut in frommem heiligem Genuß. Schaut aus reizenden Reden, als wäre die Erde dein, mit offenem Auge groß in den Himmel hinein.

Staukt in die Sonne, die Herrin auf goldenem Thron, siehst wie ein lachendes Kind mit dem flammenden Hohn, weicht nichts von des Wand'ers Entzücken, des Schmattes Horn.

„Nicht froh mit den Scharen der Schwestern im wogenden Korn.“

Frida Schanz

Vill und der Güterzug

Ergählung von Ella Luise Rauch

Wie sie ließ! Der Weg war schmal und uneben, und eine Gemmung bedeutete es, daß sie ihren Mantel über die Schulter geworfen und die Manteltasche tragen mußte. Aber unaufhaltsam, mit schlanke weitläufigen Beinen lief sie, den Blick geradwegs gerichtet, den Mund gespannt geschlossen.

Nur über die Schienen, bevor der Güterzug vorüberkam! Mehr Vorprung brauche ich nicht. Nachher gibt's genug Leute am Wege —, so bestreite sie sich selbst und wagte nicht, sich nur einmal umgucken.

Der aber, vor dem sie lief, war ein Freier. Nun ist es wohl eine ausgemachte Sache, daß wenn ein Mädchen in dieser Art vor einem Freier dahinjagt, er als solcher keine Geltung mehr haben kann, denn sie wird entschlossen sein, ihn nicht zu nehmen.

Aber Vill war ja noch unentschieden. Wenn er sie mit seinen braunen brennenden Blicken ansah, übermann es sie. Ihre Energie, die an sich nicht gering war, erlahmte unter seinem Einfluß. Sie dachte dann wohl doch daran, daß sie ihn werde nehmen müssen. Einen sollte sie ja nun auch heiraten, wollte ihr Vater. Und wenn sie doch eigentlich nichts gegen ihn hatte? Er gehörte zu den Männern, die überall gern geklitten sind; selbst seine Fehler waren noch liebenswürdiger Art.

Randolph sen., der ihr Ehemann war und sein Vater, hatte zu ihr geäußert, daß es mit dem klotzen Leben — er meinte das des Sohnes — nun ein Ende haben und daß ein solider Bestand den Wäldchen bilden müsse. Er hatte ihr nicht verheißt, daß sie ihm als Schwiegertochter je eher je lieber willkommen wäre.

Aber sie rannte da, als sei der Böse hinter ihr. Sie solle langsam gehen, er käme nach, in der Weinschenke könnten sie zu Abend essen, hatte der Junior gesagt. „Ich werde langsam gehen“, hatte sie gehorham geantwortet und gewußt, daß sie diesem gemeinsamen Beimgang entzinnen müsse um jeden Preis.

Sei, wie sie floh. Mit Uebermut tat sie den letzten Satz über die Schienen, und schon läutete die Glocke. Die Schranke schloß sich. Die blieb nun eine Viertelstunde ein geschlossenes Hindernis — das mußte sie und verkannte. Doch als sie eine Frau goldwärts gehen sah, deren Haar über einem Tragkorb goldschimmernd schimmerte, rannte sie, einer Eingebung folgend, diese Frau einzuholen.

Sie grüßten einander, und da Vill ihren Schritt dem der Fremden anpaßte, blühte diese freudlich auf sie. „Nehmen Sie net eben in meine Trage schau, ob's Hübele noch bequem ist? Laufen kann's noch net.“

„Ein Hübele haben Sie in dem Korb?“ Vill redete sich. „Aber das Gesicht drückt ja so gegen mein kleines Gesicht. Das muß bald weg tun. Wenn Sie mit zur Stadt gehen, lassen Sie es mich tragen. Ich tu's gern.“

„Erstmal packe sie den Korb, und die Frau lächelte. Sie ließ sich auf die Knie nieder, Vill hob das Hübele. Es freudte sich ein hübsches, schlief aber, in ihre Arme eingeschlief, mit roten Wanglein wohliger weiter.

Die junge Frau blühte aus klugen Augen mütterlich auf das ganz besorgte Mädchen. „Ist halt unser größtes Gut, so ein Kind. Sei, das hübele.“

„Ja, ja. Das muß schon sein.“

„Das größte Glück ist's für jede. Da darf's in der Ehe auch mal net so sein, wie's müßt — ist's Kindie da, ist die Welt voller Freud'. Ich hab's für alle gemeint. Freilich — im Anfangen — da war's bei mir und meinem Manne halt auch net ja.“

„Wie nicht? Können Sie es erzählen? Vielleicht — ich brauch's doch.“

„Warum net. Ich war einem versprochen, den ich gern gehabt hab'. Aber aus der Deirat hat nix werden gebürt, und das Leben war mir leid. Sechs Jahre sind's her. Mein Mann, dermalen war er's ja net, ist mir in den Weg gängen, wo immer er gekommt, hat mir Freud' geschafft, hat mir's recht an vielen Beispielen nach gebracht, wo alsdann ein rechtschaffen Weible in der Welt seine Aufgabe find', und am End'. So hab ich ihm net nein gesagt. Aber ganz vergessen war der andere nimmer. Und manche Stund' ist kommen, da hatt' ich's ähner. Net durch den Mann. Selber war ich schuld. Bis denn's Hübele da war. Nix als Sonne hat's selbstem im Häusle.“

Vill hatte andächtig hingehört. Schon in der Stimme verriet die Frau ihr warmes Herz.

„Sie meinen also, man solle einen heiraten, auch wenn man ihn nicht liebt? War das Kindlein da, fände sich doch alles Hübele zusammen.“

„Behüt Sie Gott, das mein' ich net. Die große Lieb' muß es net sein, aber das große Vertrauen. So vertrauen muß man, daß man voreinander ohne Arg, ohne Scheu ist, net nur so, mit Ehrfurcht mein' ich. Sie verstehn's wohl leicht.“

Vill war im Innern über sich entsetzt. Vertrauen! Das große Vertrauen! Kannte man so vor einem Manne wie sie vor Randolph, wenn man ihm vertraute?

Die junge Frau lächelte abnungsvoll und gab gern der Ratlosen noch ein Zeichen. „Wie ich's erlebt hab', ist's gar schön um das Vertrauen. Aus dem wächst auch Liebe, müssen's denken, nur anders als die Hübele.“ Mehr den inwendigen Menschen meinte sie. „Friedemann und ich.“

„Friedemann sagen Sie?“

„So heißt mein Mann.“

„Und ich hab' einen Freund, der auch so heißt.“

War denn gar die Frau ihr als Begleiterin gekommen? Wäldchen war die Möglichkeit des Vergleichs da. Randolph also erfuhr von ihr weder Liebe noch Vertrauen. Friedemann aber, der in der Ferne blieb und Fremdbheit gegen sie stellte, seitdem die Randolphs sie sozusagen mit Beschlag belegt, Friedemann — wenn der sie fragen würde — ob, der hätte ihr Vertrauen schrankenlos. Niemals würde sie zwischen ihm und sich den Güterzug bringen.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie da ohne Übergang. „Sie haben von dem gegeben, was mir gelebt hat. Es ist wie Hügung. Ich trage Ihnen das Hübele heim. Darf ich?“

„Hallo, Fräulein Vill, weshalb Sie so gelassen sind, müßt' ich wissen? Die gute Zeit, die wir inzwischen verloren

haben, Drüben geht jetzt der Weg zur Schenke, also kommen's schnell.“

Vill wandte sich nach dem vom Lauf Erhalten um, wiegte seelenruhig das Kind. „Ich bin beschäftigt, wie Sie leben. Sie müssen ohne mich gehen.“

„Wieso? Geben's doch das Kind an die Mutter. Kommen's.“ Er lachte lodernd.

„Nein.“

„Was soll das? Was heißt das?“

„Ein Nein ist ein Nein, Herr Randolph. In jedem Verstande.“

„Soll das heißen —?“

„Ja. Das soll es heißen.“ Sie lächelte. „Wer lassen Sie sich nicht berärgern. Geben Sie hinüber. Der Wein ist ein Tröster, und Gesellschaft finden Sie genug. Ich, leben Sie, was mich betrifft — ich hab' zu viel zu lernen. Ich hab' nicht einmal gewußt, daß jeder Weg irreführt, den man ohne Vertrauen geht — Gräß! Ich hab' Gott.“ Schelmisch sagte sie den fränkischen Gruß, aber die Hand gab sie ihm nicht.

Die Frauen gingen weiter, die heiteren Augen dem erwachten Kinde zugewendet — den aber, der zurückblieb, konnte man nicht eben einen liebenswürdigen Mann nennen. Ein exzimirter Hohn stand am Wege, der seinem Jorn in bösen Worten Luft machte.

Es läutet ...

Eine Geschichte von Klaus Schmieden

Wenn das Zimmer nicht so billig und sauber gewesen wäre, hätte Rudolf vor vierzehn Tagen kaum beschlossen, für dieses Semester hier seinen „Bau“ aufzuschlagen. Die Vermieterin, die Witwe Appeltrath, ist ihm nämlich keineswegs sympatisch. Da seit sechs Semestern jedoch seine Meinung über Wirtnen geklärt und gefestigt ist, bedeutet auch die Witwe Appeltrath kein Problem mehr für Rudolf. Die Wirtnin ist eben eine gegebene Größe, mit der man zu „rechnen“ hat. Punktum!

Nun hat Frau Appeltrath bei der halbmonatlichen Abrechnung Rudolf eine Mark fünfzig für zweimaliges Baden berechnet. Hierbei fühlte Rudolf sich um genau fünfzig Pfennige überfordert. Er hatte ihr also nur eine Mark bezahlt, woran sich eine längere Debatte über Badpreise, Gas- und Wasserrechnung knüpfte. Diese Aussprache endete ergebnislos damit, daß Rudolf seine Zimmertür hinter sich ausog, ohne die Kante zu beanspruchen. Seit gestern nun geht er grußlos an der Witwe vorüber. Sonst ist eigentlich nichts geschahen. Gefündigt hat Rudolf nicht. Wie gesagt, in dieser Richtung gibt es eben keine Probleme mehr für Rudolf.

Der Tag ist nun von jener dämpfungs-sonnenlosen Schwüle, die eigens geschaffen scheint, um die kleinen Unannehmlichkeiten des Alltags zu explosiver Spannung zu verdichten. Rudolf liegt auf dem Kanapee. Frau Appeltrath betont die erste Silbe dieses rotplüschigen Wortes, wenn sie nach gebasteten Mieterfahrungen um Schonung dieses kostbaren Möbels bittet. Rudolf denkt nach, ob er nun ein Bad bestellen soll oder nicht. Schließlich muß man ja wenigstens so viel vom Bodenende haben, daß man ein Bad benutzen kann! Das Bad ist Rudolf mehr als eine einfache hygienische Angelegenheit. Es ist feierliches Bedürfnis eines möblierten Herrn, daß die Arbeitswoche schließt und den Sonntag einläutet.

Jetzt aber stehen fünfzig Pfennige zwischen solchem Wunsch und seiner Verwirklichung und — die Konsequenz! In ärgerlich, denkt er. „Wenn wenigstens die Sonne scheinen würde, dann könnte man an den Fluß hinausfahren. Hierbei jedoch kostete das Jahrgeld allein schon fünfzig Pfennige! Sollte er? Nein! Rudolf steht langsam auf. Seine Bewegungen sind müde und schlaf. Und doch ist etwas Dauerndes darin. Er steckt seine Arme bis zur Ellbeuge in die Taschen. Lauerwarm! Er läßt aus der Karaffe ein Glas vollgucken. Das Wasser schmeckt schä, brüblig und abgestanden.

Rudolf legt sich nieder. Er ärgert sich jetzt über den graufahigen Schmutz des Kanapees, der mit dem leuchtenden Rot des Plüschs — des letzten Zeugen alter Größe — erbarungslos geist. Die Falten des Bezugs haben irgendeine Ähnlichkeit mit den schlagrauen Zerkeln im Gesicht der Witwe Appeltrath. Ob die wohl jemals jung war? Rudolf wägt sich auf den Rücken. Was mag wohl der Architekt gedacht haben, als er knapp unter der Decke — just über dem Kanapee — ein Fenster nach dem Treppenaufgang ließ. Ob diese Häuser nicht wirklich nur zum Vermieten billiger möblierter Zimmer gebaut worden sind? Zum Verzweifeln! Die Lampe, der Tisch, das Bett und der Schrank. Alles schaut möbliert aus, echt möbliert. Ein Dunst von Tabak und Seife schwebt darüber. Niemals ist Rudolf der Unterschied zwischen Leben und Dasein klarer gewesen als in dieser Stunde.

Jetzt habe ich ein, droben im Norden, in der kleinen Stadt an der Bucht! Da läuft jetzt ein blondes Mädel mit braunen Armen und seegrünen Augen in die Brandung. — Margrit — wenn sie aus der See steigt, leuchten ihre Arme wie der braune Fels, an dem das Meer leckt. Ein kristallgrüner Tropfen rinnt längs dem zarten Schwung ihrer Augenbrauen. Rudolf malt sich das alles in Gedanken sein läubelich aus, er träumt; er schlummert ein.

Es läutet — schrill und kurz, wie die Türschelle einer Wohnung mit Unterkiefern eben läutet. Rudolf fährt hoch. Er stellt sich auf die Lehne des Kanapees — er locht, er will zu dem unmöglichen Fenster unter der Decke hinausglimpfen; der Anblick aber, den ihm die milchiggraue Scheibe bereit hält, verschließt ihm den Mund.

Eine große dreißigjährige Frau steht vor der Wohnungstür. Auf ihrem Rücken lastet eine Kiste, über die ein blauer, rot geblümter Tuch herniederhängt. Die Frau dreht Rudolf den Rücken zu. Von ihren beiden Armen läuft ein wirres Bündel mit Spizen hernieder. Sie bietet sie der Witwe Appeltrath zum Kauf an. Er sieht es an den Gesten. Von der Unterhaltung vernimmt er nur so viel, daß die Höherin die Sprache spricht, die er einmal oben in den Bergen gehört hat. Die Witwe Appeltrath schüttelt jetzt den Kopf. „Geiztagen!“ denkt Rudolf. Was soll die auch mit Spizen? Doch nein! Sie geht in die Wohnung zurück und läßt die Tür angelehnt.

Die Höherin verbarrt, die Kiste auf das Treppengeländer gestützt. Noch immer dreht sie Rudolf den Rücken zu, so daß er ihr Gesicht nicht sehen kann. Rudolf wird neugierig. Sie muß eine derbe, kräftige Landfrau sein. Sie macht merklich feilliche Schritte, als wolle sie abwechselnd ihre Hüften entlasten. Ob die Appeltrath ihr nun etwas abtauft?

Da hört er die Wirtnin über den Fluß schlurfen. Welt öffnet sie jetzt die Tür und reicht der Höherin ein Glas Milch dar. Die trinkt langsam, fast feierlich. Die Spizen quellen wie eine kostbare Schleppe über den Arm, als sie der Appeltrath das geleerte Glas zurückgibt.

Und nun geschieht das Unglaubliche: Die Witwe Appeltrath reicht der Frau ein Geldstück — einen niedrigen Fünf-

silger — ohne Worte von der Höherin zu nehmen. Sie hat schon die Tür geschlossen. Rudolf hört, wie sie die Sicherheitstür einbakt. „Unerkennlich“, denkt er. Da wendet sich die Höherin. Sie ist segneten Leibes. Ein glückseliger Schimmer verflärt das Gesicht der jungen Frau. Behutsam steigt sie die Treppe hinab, es scheint, als schwebten ihre Schritte, trotz der Schwere ...

Mit einem Satz springt Rudolf von seinem seltsamen Ausguck in die Mitte des Zimmers. Niemand hat ihn gesehen. Mit großen Schritten geht er zweimal im Zimmer auf und ab und setzt sich auf das Kanapee. Er zündet eine Zigarette an, zieht dreimal, sagt: „Verdammt!“ — und brüht das Rauchzeug wieder aus. Dann steht er auf, geht aus dem Zimmer und klopf an die Küchentür. Die Alte kommt angehustelt.

„Frau Appeltrath“, sagt Rudolf, „ich hätte gerne ein Bad.“

„Aber, Herr ... Herr ...“, meint die Alte.

„Ja, und was ich noch sagen wollte“, unterbricht Rudolf, „ich habe mich mal wegen der Badpreise erkundigt. Es war wohl neulich wirklich nicht zu viel. Man zahlt in dieser Stadt allgemein diesen Preis!“ Damit reicht Rudolf der Alten einen niedrigen Fünfziger. Die nimmt an. In ihrem argwöhnisch möblierten Blick sucht ein winziges Leuchten. Dann schlurft sie, das Bad zu richten.

Sonst ist eigentlich nichts geschahen ...

Soll ich ... oder soll ich nicht?

Seitliche Geschichte von Alfred Bergien

Vor dem einsamen Mooswirtschaus sitzt der Jagdaus-seher Kilian und denkt weiter nichts, als daß heute ein schöner Tag ist, und daß er das Frühjahr stark in den Knochen spürt.

Da kommt ein Jäger die birkenumsäumte Landstraße herauf. Er ist ein wenig klein und rund, und die neue, braune Ledertasche wölbt sich kräftig über dem Bauch. „Na, das ist mi aba an Jager“, denkt Kilian und spuckt dabei über den Tisch.

Als er aber den Geheimrat und alten Freund des Jagdherrn erkennt, bringt er auf und schlägt den Staub mit seinem schäbigen Filz von der Bank. Er tut dies, weil er den Geheimrat noch gut in Erinnerung hat von den vergangenen Jahren, und weil es dann alle Male einen gefunden und fruchtbaren Regen in seinen Geldbeutel getan hat. Darum schlenkert er auch mit den Beinen, damit die Hofe wieder glatt auf die Stiefel falle.

Es dauert noch eine Weile, bis der Herr Geheimrat sich verknauft hat von dem herabklemmenden Weg. Währenddessen besorgt der Kilian noch eine frische Maß. Dann sitzen sie sich gegenüber.

„Soll noch nen sicheren Jagd?“ fragt er schließlich. „Der Jagdherr hat mir einen freigegeben. Es soll dem Schaben nicht sein.“ Der Kilian weiß, daß man es den hohen Herren nicht so leicht machen darf. Nachher greifen sie leichter in den Beutel.

Sie sitzen und schweigen und denken an den Jagd. Der Geheimrat denkt, daß der Kilian sicher einen ausmacht, der Kilian denkt ein wenig anders. Eigentlich rednet er nur: „Ob er mi zehn Mark gibt?“ — „Wenn i wüßt, daß er mi nur drei gab, nachher schlaft i ihn lieba sein. Einen hat mi der Herr schon vor drei Jahr versprochen. Wenn er mi zehn Mark gibt, nachher mag er ihn schiefen. Wenn er mi nur fünf gibt, nachher wärns nur fünf. Was zehn wärn mi ich lieba ...“ Aus diesem tiefen Sinnen heraus sagt er es plötzlich laut: „Ob er mi wohl zehn Mark gibt?“

„Was meinst du?“ fragt der Geheimrat.

Der Kilian schreut auf: „I mein, — i mein, ob mi der Herr wohl zehn Mark zulegt am Ersten. Nachher könnt i bei der Theres anfragen.“

Der Herr Geheimrat ist ganz Wohlwollen. „Ich werde mal mit dem Herrn sprechen“, sagt er, „sicher tut er das.“

Der Kilian macht in Gedanken einen ordentlichen Luftsprung. — Wenn er mi zehn Mark gibt — denkt er —, nachher kauf i der Theres die stante Silberbetten. Wenn mi der Herr no zehn zulegt am Ersten — nachher mag's alsbald a Hochzeit gehn. — Und er tut nochmals einen guten Sprung: zehn Mark gibt er mi sicher — aber fünfzehn dürft er mi leicht a geben. Und danach durchziehen sein Gemüt zufriedene, fast fröhliche Gedanken.

Wenig nach Mitternacht ist der Kilian wieder auf, um dem Geheimrat den Jagd auszumachen. Die Nacht ist kühl, der Himmel bedeckt. Durch viele Büden aber schauen die Sterne. — Der Kilian geht durch das Dunkel mit der Sicherheit eines Menschen, der jeden Graben, jedes Loch, jede Wurzel, jeden überhängenden Ast kennt.

Er sieht reglos und lauscht. Ueber den Himmel ziehen kleine, dunkle Wolken. Manchmal blüht ein Stern auf und verblüht wieder unter einem zarten Schleier und verschwindet. — Vorsichtig steigt er weiter. Das Licht des Morgens wächst. Die Blöße vor den Fichten liegt schon in grauer, blauer Dämmerung. Da bleibt er plötzlich mit einem Rudersieben. Der Jagd beginnt. „Jetzt hab i di“, — denkt der Kilian und schneht sich vorsichtig noch näher heran. „Grad schauen, wo er sitzt.“ Da springt ihm plötzlich ein Hirschel an: „Ob er mi zehn Mark gibt?“ und danach: „Jetzt wann er hier wär, könnt er gleich zum Schuß kommen.“ Der Kilian hat sich unter die Fichten geschoben und äugt hinauf. Ganz niedrig sitzt der Vogel.

Grad nanschießen braucht er — denkt der Kilian —, wenn er bloß da wär. Grad hundert Gänge weiter ist die Grenze. Herrgottskra, wenn i wüßt, daß er da näher geht, nachher schief i ihn lieba sein. — Er nimmt die Büchse herunter und zielt: Nur probeweise. „Da warste scho hin.“

Der Jagd hat sich nun ganz eingepielt. Er entfähert den Stoß. Herrgottskra überkommt es dem erregt Schauenden, — das ist a Jagd. Da kracht der Schuß. Der Vogel schwankt und fällt mit dumpfem Aufschlag ins Moos.

Mit zwei Sprüngen ist der Kilian bei ihm, hoch ist ihm am Kragen hoch und streicht ihm das gerauhte Gefieder glatt. — Das ist a Jagd, — a ganz schwerer Kerl!

Darauf stößt er sich eine Weile und verfällt in kurzes Nachsinnen. „Ob er mi zehn Mark gegeben hätte? Hätt er vielleicht schon. Was wenn der Jagd über die Grenze gegangen wär? Nachher hätte i a Dred. So han i wenigst a Jagd.“

Darauf geht er langsam die Blöße hinab. Und sein Schritt ist von keiner Reue gebremmt. Höchstens, daß er noch einmal denkt: „Sicher hätte er mi zehn Mark geben. I hab's aba nimma dabalten können. Aba vielleicht pflanzl so einer. Ja, das möcht i grad sein. Na hab i a Jagd und krieg no zehn Mark, — und wann er mit dem Herrn red, nachher legt der mi sicher no zehn Mark zu am Ersten.“ — Wieder durchziehen sein Gemüt zufriedene, fast fröhliche Gedanken, und richtig schreit er heimwärts durch den starken, feuchten Duf des Waldes.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Kolationsdruck und Verlag von Friedrich Mey, G. m. b. H., Bischofswerda. — Jeder Raddruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Vollblutzucht und Rennsport

Das deutsche Vollblutpferd stammt aus England, und die ersten Vollblüter wurden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Deutschland eingeführt.

Entstanden ist das Vollblutpferd in England durch Kreuzung orientalischer Hengste mit auserlesenen englischen Landpferden. Den größten Einfluss auf die Entwicklung der englischen Vollblutzucht haben drei orientalische Hengste ausgeübt, und zwar „Egyphtian“, „Darley-Arabian“ und „Godolphin-Arabian“, die in der Zeit von 1689 bis 1780 nach England kamen. Die von diesen Hengsten abstammende Nachzucht wurde im englischen Generalstudbuch eingetragen, das erstmalig im Jahre 1793 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Seit dieser Zeit gelten als englische Vollblutpferde nur die Pferde, welche ihre Abstammung lückenlos auf Eltern zurückführen können, die im Generalstudbuch eingetragen sind.

Bei uns in Deutschland hat sich die Vollblutzucht seit der Einführung der ersten Vollblutpferde aus England recht günstig entwickelt, und wir besitzen heute dank der Opferfreudigkeit der Vollblutzüchter und dank der staatlichen Fürsorge eine blühende Vollblutzucht. Von den Zuchtstätten des deutschen Vollblutpferdes verdient zuerst genannt zu werden das staatliche Hauptgestüt Gräditz bei Torgau an der Elbe, in dem seit dem Jahre 1866 Vollblutzucht betrieben wird. Bis vor kurzer Zeit standen in Gräditz vier Hauptgestüte und 50 Mutterstuten. Von den Privatgestüthen der Vollblutzucht seien genannt: Schlenderhan, Kömerhof und Burg Rötigen bei Köln, Waldried und Erienshof in der Nähe von Frankfurt am Main, Weil bei Stuttgart, Köhlerfeld bei Ingolstadt, Wöhlinghoven in der Nähe von Düsseldorf und ferner Harzburg. Daneben bestehen noch mehrere kleinere Vollblutgestüte, die aber aus Raumangel hier nicht aufgeführt werden können. Sie alle haben am Aufbau und der Vervollständigung der deutschen Vollblutzucht teilgenommen.

Das Zuchtziel ist in den Vollblutzüchtern darauf gerichtet, Pferde hervorzubringen, die in kürzester Zeit weite Strecken zurücklegen vermögen. Der Körperbau der Tiere ist dieser geforderten Leistung bestens angepasst.

Aber die Bedeutung der Vollblutzucht gehen die Ansichten in der breiten Öffentlichkeit weit auseinander. Viele Volkskreise sind der Auffassung, die Vollblutzucht diene lediglich dem Rennsport, und dieser sei gewiss bevorzugen zu werden. Das ist eine vollkommen irrige Auffassung. Die Vollblutzucht hat in allererster Linie die bedeutungsvolle Aufgabe zu erfüllen, Hengste für die Halbblutzucht zu liefern. In allen Halbblutzüchten, vielleicht mit alleiniger Ausnahme des Oldenburger, hat es sich als dringend notwendig erwiesen, von Zeit zu Zeit Vollblüter zu verwenden, um mit Hilfe einer planmäßigen Kreuzungszucht die Leistungsfähigkeit der deutschen Halbblutzüchter in bezug auf Schnelligkeit und Ausdauer zu erhalten und zu steigern. Darauf muß aber gegenwärtig nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sowie der Verstärkung der deutschen Armee und den dadurch bedingten erhöhten Bedarf an Halbblutpferden für militärische Zwecke der allergrößte Wert gelegt werden.

Wenn das Vollblutpferd die ihm zugewiesenen Aufgaben innerhalb der Landes- und Pferdezucht erfüllen soll, muß es entsprechend leistungsfähig sein und seine Leistungsfähigkeit auch unter Beweis stellen. Dazu wird ihm auf der Rennbahn Gelegenheit gegeben. Die Rennen sind demnach Leistungsprüfungen im wahren Sinne des Wortes. Und wenn sich an diesen Prüfungen auf dem grünen Rasen viele sportliebende Personen aus allen Volkskreisen als Zuschauer beteiligen, so ist das recht erfreulich, und es wird damit bekundet, daß man den Leistungsprüfungen der Vollblutpferde ein großes Interesse entgegenbringt.

Die Veranstalter der Rennen sind die Rennvereine. Es sind gemeinnützige Organisationen, die alle Überschüsse und Einnahmen zugunsten der Pferdezucht verwenden müssen. Sie unterstehen der „Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen“, und zu ihren Mitgliedern gehören in erster Linie die Eigentümer der Rennpferde.

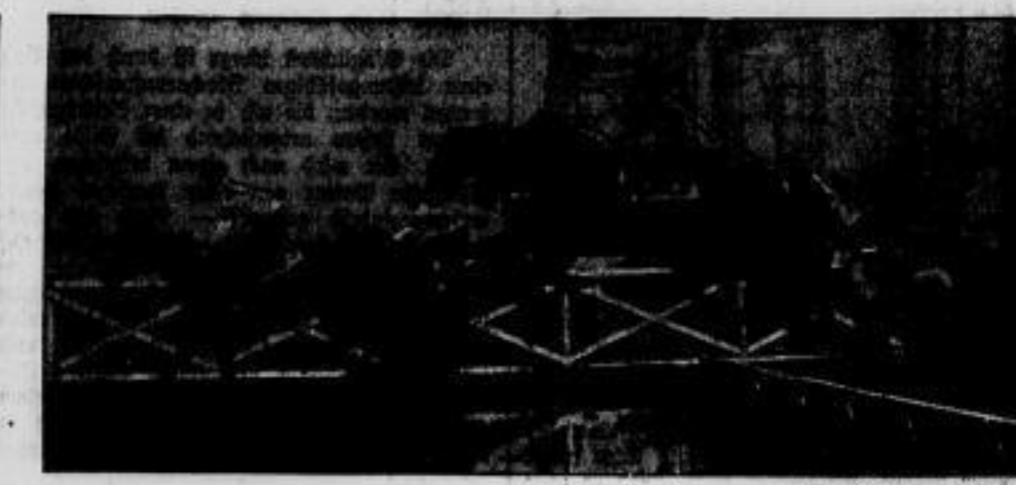


„Dionander“, Deutschlands bestes Rennpferd

Im Rennsport unterscheidet man Flachrennen und Hindernisrennen. Die bedeutendsten Rennen sind die klassischen Rennen. Es sind reine Zuchtrennen, die auf eine lange Geschichte zurückzuführen können und in denen gleichaltrige Pferde unter gleichem Gewicht laufen. Zu den klassischen Rennen gehört das Händel-Rennen, der Preis der Diana, das Union-Rennen, das Derby und das St. Leger-Rennen. Die erzielten Geschwindigkeiten auf diesen Rennen betragen rd. 800 m in der Minute. In dem deutschen Derby-Rennen in Hamburg-Horn legte in den letzten Jahren das beste Pferd die Strecke von 2400 m in 2 Minuten und 28 Sekunden zurück.

Mit allen größeren Rennen ist ein Glücksspiel, der sogenannte Totalisator, verbunden. Hier werden infolge der weltweiten Spielleidenschaft große Wetten abgeschlossen und oft enorme Geldsummen umgesetzt. Man mag über das Wesen des Totalisators auf den Rennplätzen verschiedener Meinung sein. Gefährlich kann der Totalisator nur für schwachnervige Menschen werden, aber schließlich auch nicht gefährlicher wie zahlreiche andere Einrichtungen des modernen Lebens. Abzahn darf man nicht vergessen, daß die Überschüsse, die vom Totalisator erzielt werden, zur Förderung der Pferdezucht Verwendung finden.

Interessant und sehr belehrend ist es auf den Rennplätzen, die Fachausdrücke und Redewendungen der Sportsleute zu hören. Ein Pferd, das oftmals fällt, wird „Fallmaschine“ genannt. Die Pferde können „in“ und „außer“ Form sein. Ein bewährter, leggewohnter Reiter ist in der Sprache der Sportsleute eine „Kanone“. Ein schlechter Rennreiter wird als „Schuster“ bezeichnet. Auch am Totalisator hört man oft humorvolle Bezeichnungen. Wenn z. B. auf ein Pferd nicht gewettet wurde, so ist es ein „blutiger Außenreiter“, „es steht lang“ und ist „nicht angefaßt“.



Sprung über einen Graben beim Hindernisrennen

Wir kochen ein

Im Winter können wir in unserem Garten nicht ernten, darum müssen wir im Sommer und Herbst Vorräte schaffen. Wohl können wir Erbsen bis zu den strengen Frösten im Freien haben, wohl müssen wir durch Einwintern von Kopfkohl und Wurzelgemüse sowie Einkellern von Äpfeln Vorräte für die Zeit ohne Ernte bereithalten, aber auch Einkoches darf nicht fehlen, sonst ist der Wintervorrat unvollständig und die Kost im Winter zu arm an Abwechslung. Es ist nicht nötig, daß wir von jedem Gemüse etwas einkochen. Wenn im Sommer nur wenig Zeit für solche Arbeiten zur Verfügung steht, werden wir vielleicht von der Verarbeitung des stets recht empfindlichen Spargels absehen; auch brauchen wir nicht unbedingt Karotten in Gläser oder Dosen zu tun, wenn wir später durch Einkellern oder Einkellern einen Vorrat an Möhren schaffen. Aber Bohnen und Erbsen gehören zum mindesten zum Bestand im Vorratskeller.

Wir machen uns heute beim Gemüseeinkochen weniger Arbeit als früher. Freilich können wir das Biegen, das Auspfeilen der Erbsen und, wenn wir keine fadenlosen Bohnen anbauen, ein Entfäden nicht sparen. Aber von dem früher allgemein üblichen Vorkochen sehen wir ab, selbst auf die Gefahr hin, daß einmal ein wenig weniger Gemüse in die Einkochgefäße gefüllt werden kann. Damit haben wir im übrigen nicht nur ein einfacheres Arbeiten, sondern vermeiden auch Verluste an Nährstoffen, die beim Blanchieren in das Borkochwasser übergehen. Freilich dürfen wir bei dem Rohinfüllen die Sterilfertigkeit nicht zu knapp bemessen, erhitzen aber doch nur einmal und nicht zweimal, wie das früher umständlicher Weise hier und da vorgenommen wurde. Nach praktischer Erfahrung sind die sauber gewaschenen, roh eingefüllten Erbsenkerne in 1-Liter-Gläsern 110 Minuten, gut gereinigte und gleichfalls roh eingefüllte Bohnen rund 100 Minuten lang bei 98 Grad zu erhitzen. 1-Liter-Dosen werden die gleiche Zeit gekocht. Weitere Sterilfertigkeiten: Karotten 90 Minuten, Kohlrabi (wenn er sehr streng schmeckt, wird er kurz vorgekocht) 100 Minuten, Tomatenmark 30 Minuten. Gemüse in 2-Liter-Gläsern sind 20 bis 30 Minuten länger zu sterilisieren.

Bedingung für gute Haltbarkeit bleibt aber, daß das Gemüse frisch zur Verarbeitung gekommen ist. Erbsen, Bohnen und andere Gemüse, die womöglich bei heißem Wetter geerntet wurden und vor dem Einkochen längere Zeit lagerten, können schon zu verderben beginnen, ohne daß wir das beim Einfüllen in die Einkochgefäße äußerlich zu erkennen vermögen. Dann aber ist erfahrungsgemäß eine Haltbarkeit schwerer zu erreichen. Freilich gibt es noch andere Fehlerquellen, die Mißerfolge hervorrufen können. So muß der

Verfluß gut sein. Glas- und Deckelrand dürfen keine Verletzung zeigen. Alte, spröde Gummiringe sind unbrauchbar. Dosen sind so zu verschließen, daß Deckel- und Dosenrand gut ineinander gebürstet sind; auch dürfen keine Gemüseteile dazwischen liegen. Die Sterilfertigkeiten sind so zu bemessen, daß Kochwasser und Inhalt der Konservengefäße sich langsam erwärmen, erst vom Kochen zählen die genannten Zeiten. Werden Dosen in heißes oder gar kochendes Wasser getan, muß länger erhitzt werden. Bei Obst, das wir in Gläsern unter 100 Grad sterilisieren, achten wir weiter auf gute Einhaltung der Temperaturen, auch darauf, daß das Thermometer richtig zeigt und nicht etwa eine zerrißene Quecksilberfäule hat, die ein genaues Ablesen verhindert.

Im übrigen gilt auch für Obst die Forderung, nur gesundes einzukochen, wobei der Reifegrad zu berücksichtigen ist. Nicht reife Früchte haben kein Aroma, überreife werden als Kompottfrüchte zu weich. Erdbeeren und erntefrische Sauerkirschen tun wir vorteilhaft vorbehandelt in die Gläser oder Dosen. Sie werden dazu eine Nacht über mit 250 g Zucker je Kilogramm Erdbeeren — für Kirschen benötigen wir bis 500 g — durchstreut stehen gelassen, wobei sie soviel Saft abgeben, daß sie darin ohne Zutun einer Zuckerlösung sterilisiert werden. Bei saftreichem Obst mag sogar auf diesem Wege gewonnener Saft gesondert für Getränke oder als Zutat zu Süßspeisen in Glas oder Flasche eingekocht werden. Obst in 1-Liter-Gläsern wird bei 80 Grad 30 Minuten lang erhitzt; Erdbeeren 20 Mi-



Eingekochtes Obstkompot ist ein gefundes Nahrungsmittel



Das Pferd steht lang!

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, die übrigen aller Art werden mündlich beantwortet. Jede Frage muß am besten mit dem Namen des Fragestellers versehen sein. Fragen, die nicht beantwortet werden können, werden nicht beantwortet. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Autoren, die sich in den Beiträgen äußern, und für die Folgen, die aus dem Gebrauch dieser Beiträge erwachsen, wird keine Haftung übernommen.

Worauf ist das Gerinnen der Hiegenmilch beim Kochen zurückzuführen?
G. St.

Antwort: Das Gerinnen der Hiegenmilch beim Kochen kann verschiedene Ursachen haben. Bakterien am Seilzug oder in den Milchgefäßen sind oft die Ursache. Größte Sauberkeit und Reinigung aller Geräte in kochendem Sodawasser ist erstes Erfordernis. Ferner muß man untersuchen, ob das Futter die Ursache sein kann. Das Futter muß frei von Schimmelpilzen und Milben sein, Stroh und Heu dürfen beim Daraufschlagen nicht faulen. Der Geruch der Futtermittel muß angenehm und darf nicht dumpfig sein. Rüben und Knollenfrüchte dürfen nicht angefaßt oder angefroren verabreicht werden. Der Grund kann aber auch in einer Unter-

Ein Ratgeber für jedermann

erkrankung liegen, z. B. in einer chronischen, dem Kalen nicht bemerkbaren Euterentzündung. In diesem Falle ist Untersuchung und eine Behandlung durch den Tierarzt notwendig. Sie können aber auch erst eine Milchprobe zur Untersuchung an ein milchwirtschaftliches Institut einreichen. Doch zunächst versuchen Sie einmal folgendes: Sofort nach dem Melken kühlen Sie die Milch schnell und stark ab und fügen auf 2 Liter Milch 1,5 g gereinigte Soda zu. Die Milch wird dann vielleicht nicht mehr gerinnen.

Kalenspflege.

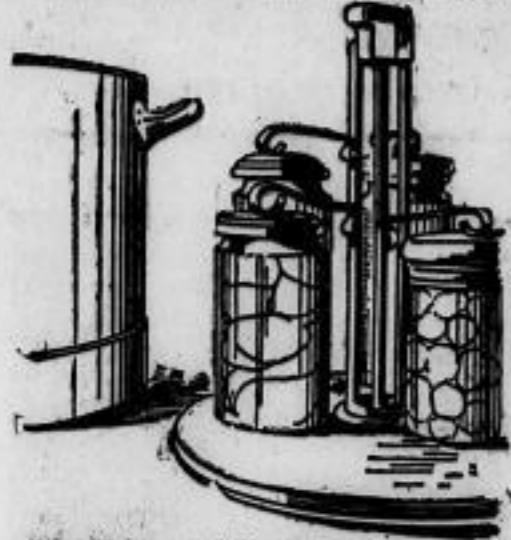
Auf einer Kalensfläche hält sich das Gras im Frühjahr, entwickelt es sich ganz gut, es wird öfter geschnitten und gepflegt. Ist aber der Winter vorüber, dann ist auch das Gras fast ganz weg. Ich habe es schon mit allerlei Arten von Samen versucht, aber immer zeigte sich dieselbe Erscheinung. Der Garten ist etwas schattig, da einige Obstbäume vorhanden sind. Untersuchen Sie bitte einmal die Samen gefandte Erdprobe, ob der Mißerfolg vielleicht darin zu suchen ist.
E. F.

Antwort: Der eingefandte Erdboden war nicht so beschaffen, daß aus seiner Zusammensetzung schon ein Grund für das Ausbleiben des Kalens hergeleitet werden könnte. Da der Rasen sich — wie in der Frage gesagt wird — zunächst gut entwickelt, muß angenommen werden, daß die Behandlung des Kalens im Herbst nicht ausreichend oder nicht richtig war. Vermachlässigung im Herbst führt oft dazu, daß die Pflegearbeiten im Sommer, wiederholtes Mähen, Wässern, Walzen um die Bodenfläche zu festigen, Düngen, wieder aufgehoben werden. Zur Düngung ist weiter zu vermerken, daß sie nur im Frühjahr und Sommer vorgenommen

werden darf, nicht aber im Spätsommer oder Herbst. In letzterem Falle kommt das Gras in nachdem Zustand und nicht „ausgereift“ in den Winter und leidet durch das Winterwetter. Weiterhin muß der Rasen sauber und kurz gehalten sein, wenn das Winterwetter einsetzt. Also ist vor dem Frost nochmals kurz zu mähen. Das abgemähte Gras wird sauber ausgekehrt, da es sonst in Fäulnis übergeht. Wenn dann der Frost eingesetzt hat, kann getriebene Komposterde, die möglichst unkrautfrei sein soll, in ganz dünner Schicht übergestreut werden. Und wenn im Frühjahr das Wachstum des Grases beginnt, wird gleich mit einer Harke der Rasen sauber gemacht. Sollte aber auch bei zweckmäßiger Pflege der Rasen sich auf die Dauer nicht gut entwickeln, etwa weil er doch zu schattig liegt, so wäre zu Rasenerbspflanzen, die Schatten vertragen, zu greifen. In Frage kommt für ausgesprochen schattige Gartenstellen der Fes, das Immergrün (Vinca), unter Baumkulturen gedeihen Vaccinandra und die Festschiffel Sedium spurium gut.
E. F.

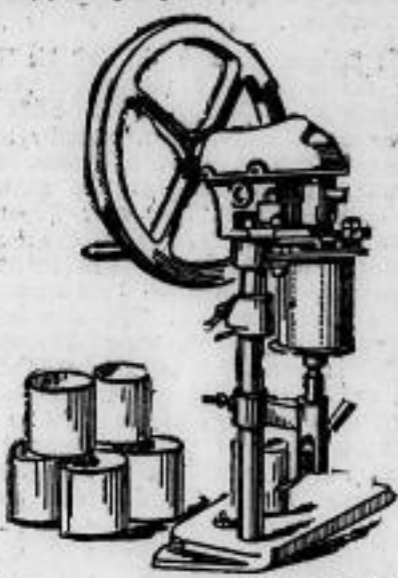
nuten lang; ganze Birnen und Pfäumen eine halbe Stunde bei 90 Grad. Kompott in Dosen wird 20 Minuten lang gekocht, ganze Birnen und Pfäumen ein wenig länger.

Wir bringen das Einkochte zur Aufbewahrung am besten in den Keller. Hier beobachten wir in der ersten Zeit des Öfferns die Haltbarkeit. Es kommt vor, daß auf dem



Beim Einsetzen in Gläser dürfen die Klammern nicht zu lose sitzen, die Gläser können bis über dem Deckel im Wasser stehen

Obst sich ein kleiner Schimmelfleck bildet, der aber infolge der Luftarmut im Glas nicht weiter wächst. Er schadet nicht, wird er aber ständig größer, so ist das Glas neu zu sterilisieren oder der Inhalt zu verbrauchen. Gefürchtet ist das Säuern bei Bohnen und Erbsen sowie anderem Gemüse. Zumest sind es Milchsäurebakterien, die das bewirken, gelegentlich ohne daß das Glas sich öffnet oder die Dose aufgetrieben wird. Tritt das vereinzelt auf, so mag das am Verschluß des Gefäßes liegen, ist es aber wiederholt zu beobachten, so wird in der Regel nicht ausreichend erhitzt worden sein. Düngung und Witterung, der man bequemere Weise ganz die Schuld gibt, können nur in den seltensten Fällen mit schuld sein, es sei denn, daß die Gartenernte nicht frisch zur Verarbeitung kam und etwa durch einseitige Düngung zum schnellen Verderb vor dem Einkochen neigte. Frisch verarbeiten und ausreichend sterilisieren, das sind die Leitfäden für das Einkochen von Obst und Gemüse. Wir müssen sie jetzt beachten, um im Winter wertvolle Nahrung auf den Tisch bringen zu können.

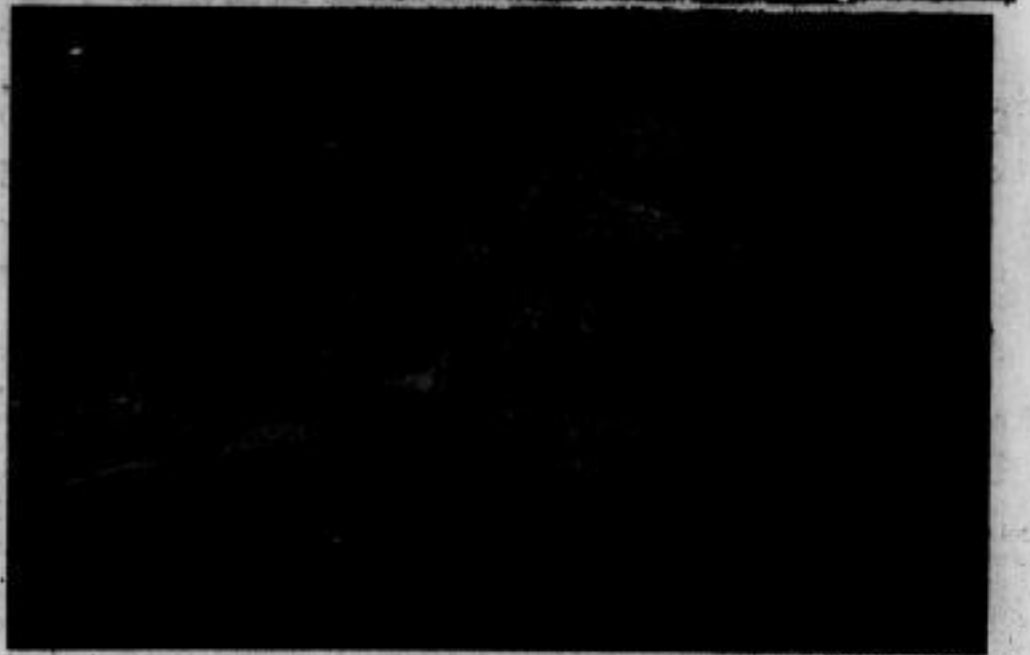


Beim Verschließen muß die Dose genügend fest an den Deckel gedrückt werden

Erleichterte Flachsernte

Vom Jahre 1933 bis 1938 liegt die deutsche Anbaufläche des Flachses von 4889 auf 46038 Hektar. Dadurch wurden 63 % des Flachstrohbedarfs durch Eigenherzeugung gedeckt. Es ist erwünscht, daß der noch fehlende Betrag von 37 % in der Erzeugung energischer weiter angestrebt wird. Die Erfahrung der letzten beiden Anbaujahre hat aber gezeigt, daß eine weitere Ausdehnung des Flachsbau nur durch Einschaltung maschineller Hilfe zu erreichen sein dürfte. Besonders die Ernte, die viel und sorgsame Handarbeit erfordert, muß erleichtert werden.

Die Möglichkeit hierzu ist durch den Bau einer leistungsfähigen Flachsaufmaschine gefunden worden, die wir in einer Seitenansicht unseren Lesern nebensächlich im Bilde vorführen. Sie wird nach einem belgischen, angekauften Patent von einer deutschen Landmaschinenfabrik gebaut. — Nach den vorliegenden Berichten leistete die Maschine auf ebenem und unkrautbefreitem Gelände zufriedenstellende Arbeit. Selbst Lagerflachs konnte gerauft werden. Die Maschine wird von einem Ochsen oder Pferd gezogen und besitzt zum Antrieb der Rufe einen 5-PS-Motor. Die tägliche Raufleistung beträgt etwa 2 bis 2,5 ha. Der geraufte Flach wird in einer Zeile von der Maschine abgelegt, wobei



Flachsaufmaschine

durch eine zweite Person nachgeholfen werden muß. Jede Vorführung der Flachsaufmaschine verdient das ungeteilte Interesse der Landwirt-

schaften. Die Maschine ist ein Produkt der Maschinenfabrik 'Deutscher Maschinenbau' in Berlin. Die Maschine ist ein Produkt der Maschinenfabrik 'Deutscher Maschinenbau' in Berlin. Die Maschine ist ein Produkt der Maschinenfabrik 'Deutscher Maschinenbau' in Berlin.

Scholle, Hof und Haus

Veruche mit deutschen Mähreschindeln. N. Gagel berichtet in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ über Veruche mit Mähreschindeln in den Jahren 1936 bis 1938 in der Provinz Sachsen und der Altmark, die sehr befriedigend verliefen. Die körnerreiche Ernte 1938 stellte besonders hohe Anforderungen und führte zur Verringerung der letzten schwachen Stellen an den Reinigungs- und Förderungsanlagen der Maschine. Nach dem Verfasser arbeitet die Maschine zweifelslos wirtschaftlich und trägt viel zur Verringerung des Ernterückfalls und zur Verbilligung der Ernte- und Druschkosten bei; sie macht Arbeitskräfte frei und erspart 50 % Vindegar. Unter normalen, günstigen Verhältnissen ist die Durchschnittsernte 150 dt Korn; bei Anpaßung der Getreidefruchtfolge an die Leistungsfähigkeit der Maschine konnten mehr als 3600 dt Korn während einer Erntezelt geerntet werden. Nach Regen und in Lagergetreide arbeitet der Mähreschinder nicht schlechter als der Bindemäher.

besändigern notwendig, da die Stallmistdüngung allein für den Nährstoffbedarf der Kultur nicht ausreicht. In den dazwischenliegenden Jahren ohne Stallmistdüngung geschieht die Nährstoffversorgung allein durch Handelsdünger. Eine Düngung unter Verwendung von Jauche oder Fäkalien ist beim Spargel grundsätzlich zu unterlassen, da hierdurch Geschmack und Haltbarkeit als Konserve ungünstig beeinflusst werden. Bevor man den Handelsdünger ausbringt, sind die Furchen, die durch die Arbeit des Stechens fest zusammengetreten worden sind, aufzulockern, damit Luft und Feuchtigkeit in den Boden eindringen können. Dann ist der Dünger zu streuen, worauf die Dümme auseinandergezogen werden, womit gleichzeitig der Dünger in den Boden eingedrückt wird. Da die gesamte Düngung in einer Gabe zu verabreichen ist, empfiehlt es sich, schon der Arbeitersparnis wegen zu einem Wollbügel zu greifen und davon etwa 8 bis 8 dt/ha zu verabreichen. Nach der Düngung muß bis zur völligen Beschattung des Bodens durch das Kraut, zwecks Erhaltung der Bodentemperatur, gehäckselt werden. — Um die Spargelpflanzen schon vorbeugend vor dem Angriff durch Schädlinge zu bewahren, empfiehlt es sich, das trockene Spargelkraut im Herbst zu verbrennen. Die weiteren Pflegemaßnahmen bestehen darin, die Pflanze gegen den Befall von Schädlingen, die das Blattwerk zerstören und damit die Assimilation einschränken, zu schützen. Beim Austreten des Spargelstrosches ist mit Kupferalkalibromide dagegen vorzugehen. Auch an die Bekämpfung des Spargelkäfers, der Blätter und Zweige frisst, ist zu denken. Wer in der vorerwähnten Weise seine Spargelkulturen pflegt, behandelt, wird mit einer reichen Ernte von hoher Güte belohnt werden.

Apetitlosigkeit, vermehrten Durst und Durchfall, mütterlicher Launen und Lähmung. Durch Verarbeitung von schleimigen, einhüllenden sowie anregenden Mitteln kann die Vergiftung behoben werden. Ganz allgemein ist jedoch bei der Verfütterung von Getreidepöhl gewisse Vorsicht geboten, und beim Verdacht empfiehlt sich die vorherige Untersuchung des betreffenden Futters.

Verfälschung von Fliegenmehl. Gerodenes Mehl, es kann auch z. B. verbrauchtes Motorenöl sein, wird frittiert und mit gleichen Teilen Kolophonium gemischt. Je nach der Flüssigkeit des Öls wird mehr oder weniger Kolophonium benötigt. Der dadurch entstehende Leim ist brauchbar, wenn er, auf ein Stüchlein Holz gestrichen und schnell erkalte, anliegende Fliegen festhält. Können sich dagegen noch die Fliegen befreien, so ist der Leim zu dünn, und man muß Kolophonium zuschütten und von neuem aufkochen. Ist dagegen der Leim zu dick, so muß er unter Zusatz von Öl aufgekocht werden. Der fertige Leim wird auf Stöcke gestrichen und aufgehängt oder aufgestellt. An diese Stöcke gehen die Fliegen am liebsten; dagegen meiden sie Bretter wegen der großen glänzenden Fläche. Zweckmäßig ist es, raube Stöcke zu nehmen, damit der Leim nicht zu leicht herunterläuft. Zu empfehlen ist auch, die Fensterstößen mit Kalkmilch zu überstreichen, der blaue Farbe zugesetzt worden ist. Aus Lagerkäufen wird empfohlen, Saatkörner zu sichten, diese an einem luftigen, kühlen Ort, wo keine Fliegen hinkommen können, so daß sich keine Maden entwickeln, zu Mumien einzutrocknen zu lassen und dann im Stall aufzuhängen. Man kann dann beobachten, daß die Fliegen sich zunächst sofort an den toten Maden festzusetzen versuchen, aber schon in einem gewissen Abstand zurückweichen und nach Möglichkeit durch die geöffnete Tür oder ein Fenster ins Freie fliegen. Wahrscheinlich haben die toten Maden trotz ihres vorherigen Eintrocknens eine Ausbuchtung, die den Fliegen unangenehm ist.

Nach der Spargelernte. Etwa um die Mitte des Monats Juni herum verschwindet früher Spargel wieder aus dem Rückengetriebe, weil die Spargelernte dann beendet ist. Die Pflanze hat die von ihr nach der vorjährigen Ernte gebildeten und im Wurzelstock aufgespeicherten Reservestoffe verbraucht. Somit ist nunmehr der Zeitpunkt gekommen, wo der Spargelbauer durch eine sorgfältige Düngung dafür zu sorgen hat, daß die Spargelpflanzen, sobald sie das Kraut ausgebildet haben, von neuem Reservestoffe für die Ernte des kommenden Jahres bilden können. Aus dem vorher Gesagten geht hervor, daß sofort nach Beendigung des Stechens dem Spargel die benötigten Nährstoffe zur Verfügung stehen müssen. Zur Humusversorgung und zur Erhaltung der Bodentemperatur ist bereits im Ertrag stehenden Kulturen etwa alle zwei bis drei Jahre eine Stallmistdüngung von etwa 300 dt/ha gut abzulagern, verrottetem Stallmist zu verabfolgen. Ferner ist eine zusätzliche Düngung mit Han-

denabvergiftung beim Geflügel. Kornradefäulen sind oft in großer Menge im Getreideauspug enthalten, und durch Verfüttern desselben können Vergiftungen beobachtet werden. Die Tiere gelien Erbrechen, Speichelfluß,

Frage und Antwort

Beantwortung für die Beantwortung von Anfragen. Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, die übrigen mündlich. Jede Frage muß genau mit Angabe der Umstände beantwortet werden. Jeder Frage sind als Vorzeichen 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Vorzeichen nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen werden beantwortet. In dringenden Fällen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Rücksicht erollt. Alle Zuschriften gehen ohne jede Verantwortlichkeit.

Welche Zeit benötigt Kompost zur Verfestigung? Ich setze in meinem Garten jedes Jahr einen Komposthaufen an. Bisher habe ich denselben zweimal im Jahre umgesetzt, einmal mit Jauche vermengt und im dritten Jahre aufs Land gefahren. Kann ich nun diese Komposterde durch mehrmaliges Umsetzen im Jahr, drei- bis viermal vielleicht, schon im zweiten Jahre verwenden? Ist es ratsam, noch Handelsdünger, Torf oder Kalk einzumischen? Wann und wie muß dieses geschehen? Wieviel Handelsdünger häme in Frage? Ich pflanze Kartoffeln und Gemüse an. Bodenart: schwerer Sand. Kann ich meinen Obstgarten mit dieser Erde dann auch noch düngen?

Antwort: Wann eine Komposterde für den Garten gut verwendungsfähig wird, hängt von den Stoffen ab, die zur Kompostbereitung dienen. Gewöhnlich brauchen aber die Abfallstoffe etwa drei Jahre, bis sie gut verwest sind, wobei noch ein wiederholtes Umarbeiten der Erde nötig bleibt. Die Verfestigung kann schneller und in richtigerer Bahnen gebracht werden, wenn zum Kompost etwas Kalk getan wird. Man kann auf 1 Kubikmeter etwa 1 kg Kalk rechnen. Sodann ist zu bedenken, daß die Bakterien, die den Kompost zerlegen müssen, ihre Arbeit nicht erfüllen können, wenn der Kompost stark austrocknet. Deswegen soll der Haufen schattig liegen und muß gegebenenfalls bewässert werden. Ein Vermischen mit Jauche ist durchaus möglich. Der Zusatz von Torfmull wird nur erforderlich, wenn dem Gartenland viel Humus zugeführt werden muß, was bei reinem Sandboden natürlich wichtig ist. Es mag aber auch im vorliegenden Falle vorteilhafter sein, den Torfmull mit Jauche zu versehen und getrennt

Ein Ratgeber für Jedermann

auf die Weite zu bringen. Gesäuerten Torfmull braucht man nur etliche Monate liegen zu lassen, ehe man ihn aufs Land bringt. Desgleichen wird man Handelsdünger gesondert auf die Weite streuen. Im Garten nimmt man am einfachsten einen Mischdünger. Bei aller Pflege des Kompostes und häufigem Umsetzen bleiben aber doch zwei Jahre eine kurze Zeit für eine gute Verfestigung der Erde, so daß man besser etwa drei Jahre bis zur Verwendung wartet.

Milchschaf hat Räube. Ein Milchschaf, welches in diesem Jahre zum zweiten Male lammt, wurde 14 Tage vor dem Termin krank, d. h. es hat 4 bis 5 Tage kein Futter genommen, trotzdem es sonst sehr gut getroffen hat. Als ich am fünften Tage abends in den Stall kam, hatte es ein ausgemachtes schweres Lamm tot geboren. Da das Milchschaf auch jetzt noch kein Futter nahm, habe ich ihm Tee aus Lippsäcke gekocht und mit einer Flasche eingegeben. Seitdem frisst es wieder sehr gut, aber es fällt dem Tier nun derart die Wolle ab, so daß man nur in die Wolle greifen braucht, und die Stelle wird kahl bis auf die Haut. Auch juckt sich das Tier, wenn es nur einen festen Gegenstand erreichen kann. Milch gibt es nur 1/2 Liter täglich. Worauf ist der Ausfall der Wolle zurückzuführen, und was kann die Ursache der geringen Milchgabe sein?

Antwort: Nach den geschilderten Krankheitserscheinungen zu urteilen, handelt es sich bei dem Schaf um Räube, eine bei Schafen häufiger zur Beobachtung kommende ansteckungsfähige Hautkrankheit, die verursacht wird

durch bestimmte Milben. Die Übertragung dieser Milben erfolgt meistens direkt von einem erkrankten Tier auf ein gesundes, seltener indirekt durch Insektenträger, wie Streu, Stallgeräte, Futter, Personal usw. Die Räudemilben bevorzugen lichtbelohnte Stellen. Infolge des großen Zuckerses reiben, wie auch im vorliegenden Falle, sich die Tiere leidenschaftlich. Als Folge davon tritt dann Ausfall der Wolle ein. Bei genauer Untersuchung findet man auf der Haut an den betroffenen Stellen etwa linsengroße Knötchen von rötlicher bis gelblicher Farbe, weiter aber auch Bläschen und Pusteln. Nach dem Verstein dieser Knötchen kommt es zur Bildung von Verken und Krusten. Die Räube ist auch auf Menschen übertragbar, so daß bei der Wartung des Tieres besondere Sorgfalt geboten erscheint. Zur Bekämpfung findet entweder die Schmirkerkur oder aber die Badekur Anwendung, die am besten unter Hinzuziehung eines Tierarztes durchgeführt wird. Zur Schmirkerkur finden mildbetende Salben oder Linimente Verwendung. Ebenso wird die Badekur am zweckmäßigsten unter Verwendung von einer Desinfektionslösung durchgeführt. Neben dieser direkten Bekämpfung der Räube hat dem besessenen Tier ist gleichzeitig für sorgfältige Reinigung und Desinfektion des Stalles, der Stallgerätschaften und des Futterplatzes Sorge zu tragen. Gleichzeitig empfiehlt es sich, das Tier kräftig zu ernähren. — Der beobachtete Milchmangel kann im Zusammenhang stehen mit dem vorangegangenen Verlammen des Tieres, kann aber auch andererseits zurückzuführen werden auf die starke Deunruhigung des Tieres durch den bestehenden Juckreiz. Eine einwandfreie Feststellung der Krankheit ist nur möglich durch die mikroskopische Untersuchung von Hautborken in einem Tiergesundheitsamt.

Worauf ist Weißblütigkeit bei Hühnern zurückzuführen? Antwort: Die Ursache der Weißblütigkeit oder Leukose ist noch nicht bekannt. Diese

Krankheit tritt unter unseren Hühnerbeständen verhältnismäßig häufig auf. Die Leber zeigt Veränderungen, und auch innere Organe sind oft erkrankt. Da es Heilmittel noch nicht gibt, hat die Bekämpfung in der rechtzeitigen Erkennung der kranken Hühner und frühzeitige Abschachtung der Hühner zu bestehen. Sofern nicht hochgradige Ummagerung vorliegt, können die geschädigten kranken Hühner nach Entfernung der kranken Organe in gebrechenem oder gekochtem Zustande als menschliches Nahrungsmittel Verwendung finden. Nach Abschachtung der kranken Tiere ist für gründliche Reinigung und Desinfektion der Stallungen Sorge zu tragen.

Wie hat fleckige Wälder und entwirrt sich? Ich besitze seit sieben Jahren eine Gärte, welche bisher ziemlich blühte. Seit ungefähr zwei Jahren bilden sich an den Wäldern gelbe Flecke. Auch die fleckigen Wälder sind gleichzeitig mit diesen Flecken bedeckt. Die Erde besteht aus Mistbesterde mit etwas Sand vermischt. Die Gärte wird alle zwei Jahre umgepflanzt. Woran leidet die Pflanze, und was kann ich dagegen tun? Antwort: Die mikroskopische Untersuchung des eingesandten Blattes ergab, daß die Blattflecken nicht parasitärer Natur waren. Derartige Flecke entstehen mitunter an solchen Pflanzen, die zu feucht gehalten werden und dann entweder in einem zu fetten Erdbreich stehen oder zu stark gedüngt wurden. Beim nächsten Umpflanzen nehmen Sie eine Erde von Mistbesterde-Kompost-Lauberde zu gleichen Teilen, als vierter Teil kommt Lehm und grober Sand, beides zur Hälfte gemischt, hinzu. Dieses Umpflanzen könnten Sie jetzt noch vornehmen, wobei etwa angefallene Wurzeln abzuschneiden und mit Holzkohlenpulver zu bestäuben sind. Die Pflanze ist dann einige Wochen in einem hellen, jedoch vor der Sonne geschützten Zimmer zu halten. Danach kann sie nach allmählicher Lüftung wieder ins Freie. Der Standort sei halbschattig.

Steim und Welt

Wochenbildbeilage des Sächsischen Erzählers

Nummer 25

Bischofswerda

Jahrgang 1939



Der Geifingberg

Aut. Bergmann

Durch
enden
istung
bei
Bor-
st sich
enden
Pk.
liches
toren-
Teilen
iffig-
Stolo-
hende
dichen
gende
ch die
, und
von
lich,
ekocht
te ge-
An
bsten;
rohen
raube
ht zu
die
rchen,
Aus
n zu
Ort,
daß
ein-
aufzu-
die
rden
n ge-
Wdg-
enster
die
trock-
un-
Pk.
inden
zeigt
ad oft
hat
nung
lach-
nicht
n die
nung
r ge-
ungs-
erung
gung
e zu
sch.
fich
ktole,
efähr
gelbe
leich-
Erde
ver-
unge-
was
S.
nter-
die
aren.
lchen
und
reich
beim
Erde
lchen
und
hin-
noch
ab-
be-
nige
ohne
dann
reik



Bild rechts:

Die ersten Territorialen Englands wurden zur Übung eingezogen. Aber 30 000 Mann werden noch im nächsten Monat folgen. Kurz vor dem Abtransport mit Helm und Koffer angetreten



Links: Aus der Arbeit der Wiener „Zentralstelle für Denkmalschutz“. Eine Altarfigur aus der Hl. Blutkirche in St. Pulkau, Niederösterreich, wird renoviert

Zu dem neuen Emil-Jannings-Film: „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes.“ Emil Jannings, der Hauptdarsteller des großen Tobisfilms, wird die Rolle des Dr. Koch spielen

Während eines Manövers der USA.-Luftflotte konnte man die geuge beobachten, die übereinander durch den wolkenbedeckten



Lang auf Mercedes-Benz wird nach seinem Sieg um die Bergmeisterschaft beim Wiener Höhenstraßentennen beglückwünscht

Das E
motive
verlehte

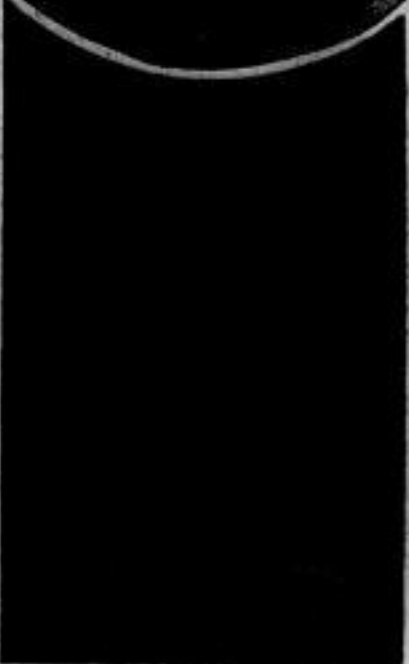


Das Eisenbahnunglück in Mittelgrund Vor einigen Tagen entgleiste der D-Zug 148 in Mittelgrund bei Bodenbach. Die Lokomotive fuhr dabei gegen ein Stellwerk. Das Unglück forderte 13 Tote und mehrere Schwerverletzte. Die Bilder zeigen die Trümmerstätte, rechts die umgestürzte Lokomotive mit dem Tender



Auf dem Adolf-Hitler-Platz in Bodenbach fand am 16. Juni eine Trauerfeier für die tödlich Verunglückten statt, bei der Gauleiter Krebs und Reichsbahnpräsident Schmidt Ansprachen hielten

Vizeadmiral von Trotha bei der Großveranstaltung der sächsischen Marine-SA. in Lauenhain
Aufn.: Bergmann (1), Casper (2), Nagel (3), Schulze (4)



Bei dem Pitznaer Heimatfest wurden mehrere Ochsen am Spieß gebraten. Unser Bild zeigt die gerade fertig eingesalgene „Ochsenportion“



Der Eisen-Tempel
im Harz-Eifer
(Südliches Harzgebiet)



Rechts: Viele Male gefahren
- und hoch immer wieder
überwältigend: Der Blick
von der Höhe ins Elbtal



Bild links: Karibad -
Blick auf die innere Stadt
mit Kirchenruine und freund-
schaftshöhe im Hintergrund

Großdeutschland

HERRLICHES REISELAND



Nr. 25 Seite 4

Rechts: Sorglose Tage an der deutschen Küste



Kleine ferienreisende

Der große Springbrunnen im Kurpark von Teplitz



Die haben fremdstadt geöffnet
in den Bergen (Ebnack)



Bild links:
Das Meer aus
der Höhe
von Teplitz

Bild rechts:
Garten
im Kurpark
von Teplitz



Nr. 25 Seite 5

Vergeht die Kolonien nicht!



Aus einem Negerdorf bei Victoria
(englisches Mandatsgebiet von Kamerun)



*Kun-
ter
brant*

MARGERITA!

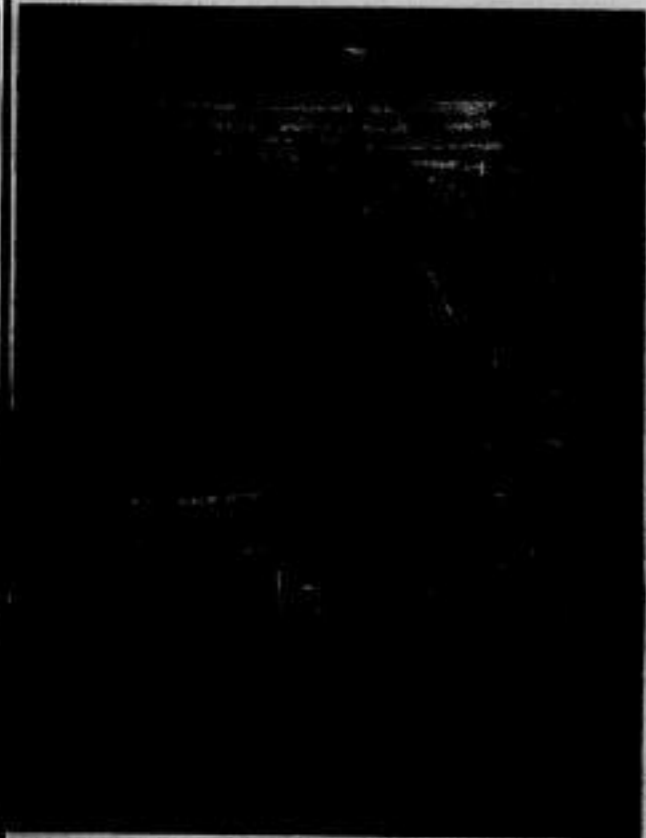


Blau
Jah
Erip

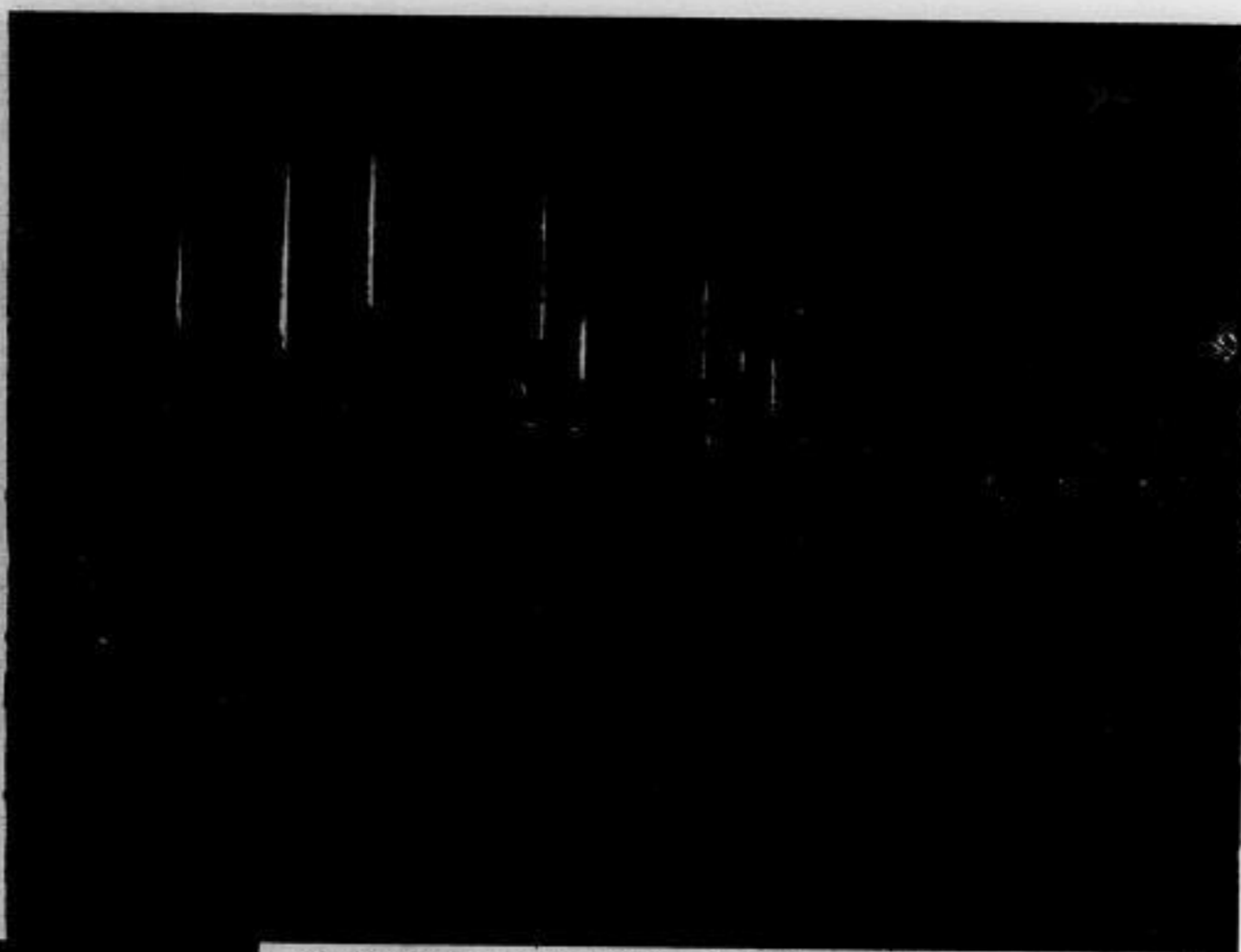
Das n
Eripo

Die A
Schwe
Aufnen

Kun...
ten...
m...



Blauer Himmel, Palmen und die Geschichte zweier Jahrtausende schufen das Antlitz der Märchenstadt Tripolis. Blick durch den römischen Triumphbogen



Noch als Ruinen prachtvoll stehen die Reste von Leptis magna heute vor unseren Augen. Die Ausgrabungen dürften noch geraume Zeit in Anspruch nehmen

GERITA!



Das moderne Verwaltungsgebäude der neuen Siedlung Oliva an der Strecke Tripolis-Sabrattha. Die große Siedlung zeugt vom Aufbauwillen des neuen

Dreihundert Jahre vor Christi war Lybien (Tripolis) ein Bestandteil der Republik Karthago. Im Jahre 46 vor Christi wurde es mit der römischen Provinz Africa vereinigt und im dritten Jahrhundert nach Christi gründete Kaiser Septimius Severus die Provinz Tripolitana. Er stammte aus der Stadt Leptis magna, die er zu hoher Blüte brachte, daselbe Leptis, dessen Ruinen nun von Mussolini ausgegraben, das zweite Imperium erleben.



Bild rechts: Vor dem Tore zur Altstadt in Tripolis



Die Arena in den Ruinen von Sabrattha, der Schwesterstadt von Leptis magna. Auch ihre Ruinen werden in erweitertem Umfange freigelegt

Die von den Italienern prächtig ausgebaute Passstraße, die die Berge zwischen Tripolis und Gattian überschneidet
6 Ausnahmen: Löhlich



Podbarth (1), Köhler (1)

